Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

24.09.1935 (Nr. 264)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Ueberweisungsgebühr ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 5. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 264 / 3. Jahrgang — Dienstag, 24. September — Einzelpreis 15 Rpf.

Kommunistische Wühlarbeit in Frankreich

Zwei Sowjetspione in Straßburg verhaftet / Laval verbietet die Einreise bolschewistischer Gewerkschaftsvertreter

Unser Tagesspiegel

Die Reichsautobahnstrecke Frankfurt—Darmstadt—Mannheim—Heidelberg ist nach zweijähriger Bauzeit fertiggestellt worden.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels empfing ausländische Zeitschriftenverleger.

Der Erwerb der Monatskürsplakette für das Winterhilfswerk 1935/36 hat ein Opfer von zehn Prozent der Lohnsteuer zur Voraussetzung.

Angesichts der englisch-italienischen Gegensätze im Mittelmeer tagte der türkische Ministerrat in Ankara.

Guatemala hat den Handelsvertrag mit Deutschland gekündigt.

Im Kaiser-Wilhelm-Kanal stießen ein deutscher und ein englischer Dampfer zusammen.

In München fand eine große öffentliche Kundgebung des deutschen Nahrungs- und Genußmittel-Einzelhandels statt.

Ueber des Memellandes Not

Königsberg, 24. September.

Ueber die Knechtung des Memellandes hat zu den bevorstehenden Memelwahlen der Oberpräsident und Gauleiter von Ostpreußen, Staatsrat Erich Koch, eine Aufklärungsschrift herausgegeben, die eine lückenlose Aufzählung all der brutalen Gewaltakte im Memelland enthält.

Mit welch brutalen Mitteln die Litauer das uns geraubte Memelland nun schon über ein Jahrzehnt quälen und knechten, mit welchen Willkürakten man sich über das den deutschen Menschen verbriefte Memelstatut hinwegsetzt und unter welchem sozialen und kulturellen Elend die Deutschen in Memel heute leiden, das ist in dieser Schrift in aller Ausführlichkeit wiedergegeben. Es sollte niemand, zumal kein Deutscher, daran vorübergehen, damit eine gegen die Knechtung des Memellandes Einspruch erhebende Stimmung deutlicher und deutlicher wird und bis zur Lösung des Konflikts niemals mehr zum Verstummen kommt.

Es geht um das Schicksal deutscher Brüder, und wir begrüßen es, daß die Schrift, in der fast alle Reichsminister und führenden Männer der deutschen Oeffentlichkeit das Wort ergriffen haben, in vielen Hunderttausend Exemplaren nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt verbreitet wird. Anforderungen auf Zusendung von Exemplaren sind zu richten an den Sturmverlag G. m. b. H., Königsberg/Preußen, Selkestr. 3—4, unter Beifügung von 30 Pfg.

Anordnung des Reichsschatzmeisters

Kr. **Berlin**, 24. September.

Der Reichsschatzmeister der NSDAP., Schwarz, erläßt folgende Anordnung: An Dienststellen der NSDAP. sind bei Vergebung von Aufträgen aller Art ausschließlich Mitglieder von anerkannten Spitzenverbänden, bzw. ihrer Untergliederungen, die sich als solche durch ihre Mitgliedskarte auszuweisen haben, zu berücksichtigen. Werden Arbeiten und Lieferungen im ganzen vergeben, so müssen die Unternehmer vertraglich verpflichtet werden, auch ihrerseits bei der Vergebung von Aufträgen an die in Frage kommenden Gewerbezweige nur Mitglieder anerkannter Verbände zu berücksichtigen, soweit solche am Orte vorhanden sind. Es soll damit erreicht werden, daß gewerbefremde Personen möglichst zugunsten des ordentlichen Gewerbes ausgeschaltet werden.

Walter Frank bei Rudolf Heß

München, 24. September

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, empfing den Präsidenten des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland", Professor Dr. Walter Frank zu einer eingehenden Aussprache über Fragen und Aufgaben der deutschen Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung. Weil der Geschichtsschreibung, so betonte der Stellvertreter des Führers, eine besondere nationale Mission zukomme, dürfe auch das „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland" des warmen Verständnisses und der tätigen Förderung der gesamten Bewegung sicher sein.

„Graf Zeppelin" führt die Reichsflagge

Friedrichshafen, 24. September

Nach Beendigung der 100. Ozeanfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist der Werftrupp der Deutschen Zeppelinreederei an die Arbeit gegangen, auf den beiden 100- und 120-Quadratmeter großen Hecksflächen des Luftriesen die Reichsflaggen aufzumalen. Auf Feuerwehrleitern und hohen Hängegerüsten haben die Arbeiter Tag und Nacht gearbeitet, um in den wenigen Tagen, in denen das Luftschiff im Heimathafen weilt, das Werk zu Ende zu führen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" startet zu seiner neuen Reise nach Südamerika also mit den Symbolen des neuen Reiches an beiden Hecksflächen, den größten Flaggenabmessungen, die je ein deutsches Schiff geführt hat.

Paris, 24. September.

Die französische Presse beschäftigt sich seit einigen Tagen mit der in Straßburg erfolgten Verhaftung einer deutschen Staatsangehörigen und eines Dänen, von denen bald bekannt wurde, daß es sich um Kommunisten handelt. Inzwischen weiß „Jour" bereits zu berichten, daß die beiden Verhafteten wegen Spionage ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden sind. Trotz des Schweigens, das man um diese Angelegenheit hülle, so fährt das Blatt fort, sei dieser neue Spionagefall außerordentlich schwerwiegend.

Man habe zunächst davon gesprochen, daß die Verhafteten nur geringe Summen Geldes bei sich gehabt hätten, in Wirklichkeit habe man bei ihnen jedoch bedeutende Beträge vorgefunden, die dazu bestimmt gewesen seien, die Kassen der kommunistischen Partei Frankreichs aufzufüllen, damit diese ihre Propaganda gegen Italien fortsetzen könne.

Man habe außerdem bei den beiden Verhafteten Schriftstücke beschlagnahmt, aus denen unschwer hervorgehe, daß sie für die Sowjets gearbeitet hätten. Diese Schriftstücke, die ihnen von französischen Kommunisten übergeben worden seien, behandelten ausschließlich Fragen der französischen Landesverteidigung. Unter anderem habe man einen bis ins einzelne ausgearbeiteten Plan aufgefunden, in dem die Taktik der Kommunisten in der französischen Kriegsindustrie vorgeschrieben wird. Dieses Schriftstück sei von einer derartigen Wichtigkeit, daß sich auch der Ministerrat am Sonnabend damit beschäftigt habe.

Es sei sogar beschlossen worden, bei einer ausländischen Macht (gemeint seien die Sowjets) diplomatische Schritte zu unternehmen. Ueberraschungen seien in diesem Zusammenhang nicht ausgeschlossen, denn eine genaue Prüfung der beschlagnahmten Schriftstücke werde wahrscheinlich die Feststellung erlauben, daß man es mit einer Organisation zu tun habe, die in Frankreich alle interessanten Auskünfte sammle und sie dann durch einen Kurier, der mit einem diplomatischen Paß reise, ins Ausland bringe.

Die kommunistische Arbeitergewerkschaft, die heute in einem Pariser Vorort ihre diesjährige Tagung abhält, hatte auch eine Reihe Moskauer Vertreter eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen. Laval hat diesen kommunistischen Propagandisten die Einreise nach Frankreich verweigert. Der „Jour" glaubt zu wissen, daß von parlamentarischen Linkskreisen ein sehr starker Druck auf Laval ausgeübt worden sei, seinen Beschluß wieder rückgängig zu machen. Ein linksgerichtetes Mitglied des Kabinetts habe sogar mit dem Rücktritt gedroht, aber Laval habe nichtsdestoweniger nicht nachgegeben, sondern die Leiter der kommunistischen Arbeitergewerkschaft gewarnt und wissen lassen, daß an der französischen Grenze entsprechende Vorkehrungen getroffen worden seien, falls die Sowjetvertreter trotzdem versuchen sollten, die Grenze zu überschreiten.

Die neue Handelsflagge Kampfsahne

Wie auf Dampfer „Bremen" die Flagge des Reiches gehißt wurde

Von der Ortsgruppe Dampfer Bremen der NSDAP. wird der „Bremer Zeitung" geschrieben:

„Als uns die Vordzeitung auf See die Nachricht brachte, daß der Führer auf der Reichstagssitzung in Nürnberg durch Reichsgesetz die alte Kampfflagge nicht nur zur Reichsflagge, sondern auch zur Handels-Fahne erhoben hatte, ging ein freudiges, frohes Aufleuchten durch die Besatzung des Dampfers „Bremen". „Das ist die Antwort auf die Newyorker Schanddaten", sagte jeder, und hell strahlten die Augen, als Kapitän Ahrens am Morgen des 16. September, um 8 Uhr, die gesamte Besatzung zum Flaggenwechsel auf Achterdeck antreten ließ.

Nach einleitender Marschmusik unserer Bordkapelle — inzwischen hatte eine Fahnenschar des Vorsturmes 6/89 Aufstellung genommen — erscholl das Kommando „Stillgestanden" und unter den Klängen des Präsentiermarsches stieg stolz die neue Handelsflagge am Heck der „Bremen" empor.

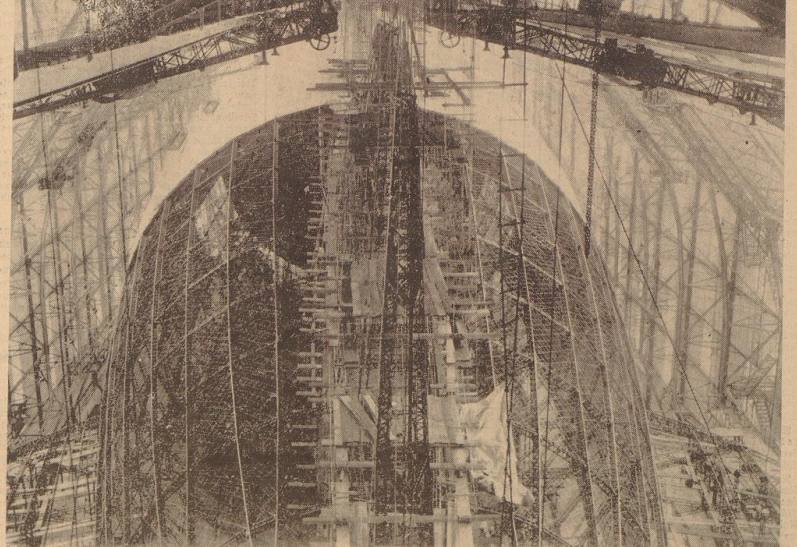
Kapitän A. Ahrens führte in seiner Ansprache folgendes aus: „Liebe Schiffskameraden! Der Reichsparteitag, der Parteitag der Freiheit, ist zu Ende gegangen. Er ist aber nicht zu Ende gegangen, ohne uns Seeleuten eine wichtige Entscheidung gebracht zu haben. Durch Beschluß der Reichsregierung und durch das am 15. September erlassene Flaggengesetz ist die Kampfsahne unseres Führers, die Flagge mit dem Hakenkreuz, deutsche Handelsflagge geworden.

Kameraden, seien wir uns klar über die Pflichten, die uns diese Flagge auferlegt. Sie war nicht nur eine Kampfsahne — sie bleibt eine Kampfsahne — nicht mehr in Deutschland, aber in einer Außenwelt von Widersachern. Jetzt ist es an uns deutschen Seeleuten, der Welt zu zeigen, daß die Hakenkreuzflagge die Flagge unseres Blutes ist.

Denken wir wie der große Deutsche Martin Luther: Und wenn die Welt voll Teufel wär', es muß uns doch gelingen! Nationalsozialismus heißt: Zusammenfassung aller Kräfte zum Besten unseres Volkes und Vaterlandes. Wer sich heute von uns Schiffskameraden bewußt abseits von der Flagge unseres Schiffes stellt, ist nicht wert, unter dieser Flagge zu fahren. Darum vergeßt allen kleinlichen Hader, reicht euch die Hände zu unerhörter Kraftanspannung, um von denen, die unserer Flagge heute noch die Achtung versagen wollen, diese Achtung zu erzwingen.

Die Liebe aber, die wir Seeleute unserer alten Flagge schwarz-weiß-rot entgegenbracht haben, die uns in glücklichen und schwarzen Tagen vorangeleuchtet hat, wollen wir voll übertragen auf die Flagge des Führers. Mit unerhörtem Stolze wollen und sollen wir auf sie blicken, denn sie ist die Flagge eines Volkes, das sich wiedergefunden hat, das wieder ehrhaft und wehrhaft geworden ist.

Jetzt aber, wo die Hakenkreuzflagge zum erstenmal von unserer Gaffel weht, wollen wir die Hand erheben zum Gruß und Treueschwur für den Mann, der uns diese Flagge gegeben hat. Unserem geliebten Führer, dem Begründer der deutschen Einigkeit, dem Wiederhersteller der deutschen Ehre und der deutschen Freiheit ein dreifaches „Sieg-Heil". Ein donnerndes Bekenntnis war dieses „Sieg-Heil" aus den tausend Kehlen der „Bremen". Es mag bis an die Broadway gehungen haben. In eine Strophe des „Deutschland-Liedes" und des „Horst-Wessel-Liedes" beendeten die schlichte, allen zu Herzen gehende Feier."



Das neue deutsche Großluftschiff LZ. 129 vor der Vollendung. In der großen Montagehalle des Luftschiffbaues Zeppelin in Friedrichshafen geht der Bau des neuen Luftriesen LZ 129 mit schnellen Schritten seiner Vollendung entgegen, so daß in wenigen Wochen bereits die erste Probefahrt bevorsteht. — Unser Bild zeigt den schon teilweise bespannten Schiffskörper mit dem Leitwerk.

Foto: Scherl-Bilderdienst

Die Berufsausbildung

Von

Dr. Erwin Geier

Soziales Amt der Reichsjugendführung

Ueberblickt man den Lauf der Geschichte und sucht aus ihr die Frage zu entscheiden, was zu tun ist, um die Leistungsfähigkeit eines Volkes zu erhalten und zu steigern, so gibt es nur eine Antwort, nämlich den Weg, über eine geordnete Berufsausbildung zu gehen. Der Jugend aber eine geordnete Berufsausbildung zuteil werden zu lassen, ist Pflicht des Staates, aber zugleich auch sein ureigenes Interesse; denn die kommende Generation bestimmt seinen Fortbestand.

Wenn in den letzten Jahren wiederholt der Ruf nach Facharbeitern laut geworden ist, so hat das seine Ursache in den durch die Kriegs- und Nachkriegszeit bedingten Wirtschaftsverhältnissen. Um möglichst rasch Geld zu verdienen, ging der Jugendliche als ungelernter Arbeiter in die Betriebe. Oft hatte er auch gar keine Möglichkeit, eine Lehrstelle zu bekommen, so daß er erst gar nicht vor die Entscheidung der Frage: Was soll ich werden? gestellt wurde. Und nicht zuletzt war es die ständig sich steigernde Arbeitslosigkeit mit ihrer natürlichen Konsequenz, daß die Arbeitslosen allmählich durch die Nichtausübung ihres Berufes vom Facharbeiter in das Heer der ungelernten Arbeiter herabsanken.

Die Beseitigung dieses Zustandes und die Sorge dafür, daß der deutschen Wirtschaft und besonders der deutschen Industrie jetzt und in Zukunft die für die Fabrikation hochwertiger Erzeugnisse erforderlichen sachkundigen Köpfe und geschickten Hände zur Verfügung stehen, ist aber nicht nur eine Lebensfrage der Wirtschaft, sondern eine solche unseres Volkes. Aus ihr erwächst deshalb die Verpflichtung, mit allen Mitteln die deutsche Qualitätsarbeit zu fördern und zu pflegen. Und eine der wichtigsten Voraussetzung hierfür ist eine gründliche Facharbeitererziehung und -schulung. Diese kann aber nur im Rahmen eines Gesetzes durchgeführt werden, das in großen Zügen die richtungweisenden Punkte angibt. Selbstverständlich muß man versuchen, weitgehend die Paragraphen auszuschalten und das Lehrverhältnis aufzubauen auf den Grundlagen der Berufsehre, des Berufsstolzes und des Leistungswillens.

Als Vorbild mag uns hierzu das seit Jahrzehnten und Jahrhunderten entwickelte deutsche Lehrlingswesen dienen, das wesentlich zu dem hohen beruflichen Können des deutschen Volkes beigetragen hat. Namentlich waren es die Zünfte und Innungen des Handwerks, in zweiter Linie die Gilden des Handels. Die Gedanken und Grundsätze, welche die Innungen und Zünfte auf diesem Gebiet entwickelt haben, sind beachtenswert für alle Zeiten, so daß auch der künftige Gesetzgeber mancherlei aus dem wird lernen können, was unsere Vorväter auf dem Gebiete der Berufsausbildung und deren Regelung vor Jahrhunderten geleistet haben. Denn rechtzeitig hatte das mittelalterliche Handwerk die Erkenntnis gewonnen, daß die Berufsausbildung der Jugend eine Angelegenheit des ganzen Berufsstandes ist. Dieser hatte dafür zu sorgen, daß geeignete Jugendliche in den Beruf kommen und vorbildlich ausgebildet werden. Gleichzeitig ist der Gedanke der berufsständischen Selbstverwaltung nahezu restlos durchgeführt worden.

Man muß bedenken, daß heute von neun Millionen Jugendlichen im Alter von 14—21 Jahren sich fast 7 Millionen im Berufsleben befinden und ihre Ausbildung noch nach den jeweiligen willkürlichen Anordnungen ihrer Arbeitgeber erhalten. Einen Rahmen bilden nur die seit Jahren bestehenden Spezialbestimmungen für kaufmännische und Handwerkslehrlinge. Ihr wesentlichster Mangel ist deshalb, daß sie die breite Front der Jungarbeiterschaft unberücksichtigt lassen. Daraus erwächst für den nationalsozialistischen Staat und seinen Gesetzgeber die Verpflichtung, ein Gesetz zu schaffen, welches die geordnete Berufsausbildung der gesamten werktätigen Jugend ermöglicht und garantiert. Es muß ein Gesetz sein, das in eindeutiger Weise den Jugendlichen den Weg ebnet, ein wertvolles Glied der Gemeinschaft zu werden und ein Könner in seinem Beruf. Zugleich wird hierdurch dem Betriebsführer und Meister die Richtung gezeigt, die der Staat für die Erziehung seiner Jugend angewandt wissen will.

Als Mittel, um auf der anderen Seite über das Gesetz hinaus der heranwachsenden Jugend die für ihren Beruf notwendige Begeisterung zu geben und sie zu treuer Pflichterfüllung zu ermahnen, dient der Reichsberufswettkampf, dessen großer sozialpädagogischer Wert gerade in der Verbindung täglicher Berufsarbeit mit dem sportlich-kämpferischen Moment liegt. Ein weiteres Mittel, um die Eindrücke des Arbeits- und Berufslebens eines Jugendlichen zu ordnen und zu vertiefen, ist die jährliche Berufsschulung. Sie ist von dem Gedanken getragen, daß die Leistung im Beruf den Ausschlag gibt.

Da das Gesetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit keinen Unterschied macht zwischen jugendlichen und erwachsenen Gefolgschaftsangehörigen, ist es notwendig, darüber hinaus die Berufsausbildung der gesamten Jungarbeiter-

schaft bindend zu regeln. Der Staat kann es nicht erwarten, seinen Nachwuchs unkontrolliert allen Betriebsführern und Meistern zur Ausbildung anzuvertrauen. Die Bestätigung fanden wir im Ergebnis des ersten Reichsberufswettkampfes, in dem 110 Betriebsführern wegen Minderleistung der in ihrem Betriebe tätigen Lehrlinge die Berechtigung entzogen wurde, weiterhin Lehrlinge auszubilden.

Schließlich muß eine geordnete Berufsausbildung auch aus dem Grunde gepflegt werden, weil jedes gegenwärtige Können aufbaut auf dem, was frühere Generationen erarbeitet und erworben haben. Es muß also vermieden werden, daß heute vorgenommenes berufliches Können durch Ereignisse, gleichgültig welcher Art, verlorengeht. Man denke nur an das Schulbeispiel des Damaszener Stahles, der vor vielen hundert Jahren von den Menschen hergestellt wurde. Die K enntnis seiner Herstellungsart ist uns heute unbekannt.

Der nationalsozialistische Staat hat die Notwendigkeit erkannt, durch entsprechende Maßnahmen dafür Sorge zu tragen, daß die Gesamtleistungsfähigkeit unserer Nation ständig gesteigert wird. Die Jugend ist sich ihrer großen Verpflichtung Volk und Staat gegenüber bewußt und freudig gewillt, sie zu tragen. Und der Erfolg ihrer Arbeit ist gleichsichtbar dem fortdauernden und sicheren Aufstieg unseres Vaterlandes.

Ordensschwestern als Devisenschieber

Mainz, 24. September.

Nach einer Mitteilung der zuständigen Gerichtsstelle hat in Zusammenarbeit mit der Zollfahndungsstelle gegen einen k a t h o l i s c h e n O r d e n ein Strafverfahren wegen Devisenvergehen eingeleitet werden müssen. Die Untersuchung hatte sich auch auf die Zweigniederlassung dieses Ordens in Mainz erstreckt. Der Verdacht, daß von Mainz aus größere Geldbeträge gesetzwidrig in das Ausland gebracht worden sind, hat sich bestätigt. Die Oberin der Mainzer Ordensniederlassung ist f l ü c h t i g. Eine Ordensschwester wurde festgenommen. Gleichzeitig ist als Sicherungsmaßnahme die Dombuchhandlung in Mainz geschlossen worden.

400 000 USA-Kohlenarbeiter streiken

Newyork, 24. September.

Nachdem es bei den Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der amerikanischen Braunkohlenindustrie zu keiner Einigung über den neuen Arbeitstarif gekommen ist, hat nunmehr der schon seit langem drohende Generalstreik begonnen. In allen Braunkohlenbergwerken in Pennsylvanien und Westvirginia ruht die Arbeit. An dem Streik sind etwa 400 000 Kohlenarbeiter beteiligt. Die Vertreter der Schlichtungsbehörde bemühen sich eifrig, Einigungsverhandlungen in Gang zu bringen. Präsident Roosevelt hat sich sofort nach seiner Rückkehr von seinem Landsitz Hydepark in Newyork über die Angelegenheit Bericht erstatten lassen.

Italiens Ziele in Abessinien

heute neue Sitzung des Genfer Fünfer-Ausschusses — Rom verhandlungsbereit

Berlin, 24. September

Im italienisch-abessinischen Konflikt ist es, wenigstens in diplomatischer Beziehung zu einer gewissen Entspannung gekommen. Obschon der Genfer Fünfer-Ausschuß gestern beschlossen hat, heute dem Völkerbundsrat das Mißlingen der Schlichtungsverhandlungen mitzuteilen, betrachtet man doch in Genf den Besuch des italienischen Vertreters Aloisi beim Vorsitzenden des Fünfer-Ausschusses als ein Zeichen der italienischen Verhandlungsbereitschaft.

Nach Meldungen aus Rom wartet Italien jetzt ab, ob der Fünfer-Ausschuß, der heute erneut zusammentritt, neue Vorschläge ausarbeiten wird. Allerdings ist hierbei die große Spanne, die zwischen den italienischen Forderungen und den bisherigen Angeboten des Fünfer-Ausschusses einerseits sowie den Zugeständnissen Englands andererseits liegt, zu berücksichtigen. Abessinien hat bekanntlich dem fünfer-italienischen offiziell mitgeteilt, daß es die Vorschläge als Verhandlungsgrundlage annehme.

Ueber die gestrige Sitzung des Fünfer-Ausschusses selbst verlautet, daß sie mit einem Bericht des Vorsitzenden Madariaga öffentlich Unterredung mit Aloisi begann. Der italienische Vertreter habe lediglich die Ablehnung des Genfer Entwurfes im einzelnen begründet, also keinerlei eigene Vorschläge unterbreitet. Aloisi habe jedoch zum ersten Male den Umfang der i t a l i e n i s c h e n A n s p r ü c h e angedeutet. Die Mitglieder des Fünfer-Ausschusses fassen die Erklärungen Aloisis dahingehend auf, daß Italien die sogenannten „gerauben Gebiete" Abessiniens für sich beanspruche, sowie die politische und militärische Ueberwachung des Kernlandes von Abessinien verlangt. Aus London verlautet über die italienischen Forderungen, daß Abessinien künftig nur noch aus den beiden amharischen Provinzen bestehen soll, während die übrigen Gebiete sollen der italienischen Kontrolle unterstellt werden.

Nach einer Meldung aus Beirut haben italienische Agenten mehrere Hundert Arbeiter aus dem Libanon angeworben, die am Sonnabend auf einem französischen Dampfer nach Eritrea abgegangen sind. In einer Moschee kam es zu Ansammlungen von Leuten, die gegen die T ä t i g k e i t i t a l i e n i s c h e r P r o p a g a n d a b ü r o s s im Libanon Einspruch erhoben. Aus Damaskus wird über eine ähnliche Versammlung berichtet.

Zur Lage im Mittelmeer sind Aeußerungen der Londoner „Times" von besonderem Interesse. Das Blatt bemerkt zu den F l o t t e n v e r s t ä r k u n g e n seitens Englands, die Schlachtschiffe seien nicht dazu da, um jeden Augenblick auf Neapel oder Venedig Granaten abzuschießen. Die phantastische Vorstellung eines europäischen Krieges als einer einem abessinischen Krieg vorausziehenden Möglichkeit habe niemals auch nur einen Augenblick im Kopf eines nüchternen Engländers gespukt. Die Schiffe seien da, um den F r i e d e n zwischen den Nationen zu erhalten, um die Sicherheit der Seewege und Verbindungen im Mittelmeer zu gewährleisten, von denen Englands Schutz abhänge.

Was die m i l i t ä r i s c h e n V o r b e r e i t u n g e n A b e s s i n i e n s betrifft, so sind umfangreiche Pferdeaufkäufe des Kriegsministeriums erwähnenswert. Schätzungsweise sind insgesamt ¼ Million Pferde gegen Barzahlung gekauft worden. Der Gouverneur von Godjan allein versügt über 70 000 berittene Truppen. Die Kaiserin von Abessinien wird demnächst mit einer Karawane nach der Provinz Wollu abreisen. Man spricht in Addis Abeba von einem bevorstehenden Wechsel im Kriegsministerium, und zwar soll der gegenwärtige Palast-Minister Tituradu Tasso Kriegsminister werden.

Sir Eric Drummond bei Mussolini

Rom, 24. September.

Mussolini empfing am Montagabend den englischen Botschafter Sir Eric Drummond Die Unterredung dauerte fast eine Stunde. Den englischen Botschafter, der in der letzten Zeit nur mit Staatssekretär Suvich verhandelt hatte, überbrachte Mussolini eine persönliche Botschaft des englischen Außenministers.

Am Vormittag hatte der französische Botschafter Chambrun mit Staatssekretär Suvich eine Besprechung. In beiden Unterredungen steht man hier ein weiteres Zeichen für die Lage befindlichen diplomatischen Bemühungen um eine Beilegung des Streites.

Die Verhandlungen Paris—London

Paris, 24. September

Der Genfer Berichterstatter der Pariser Zeitung „Information" will berichten können, daß die französisch-englischen Verhandlungen über die Frage der S i c h e r h e i t i n E u r o p a einen günstigen Verlauf nähmen. Die englische Antwort auf die französische Anfrage soll sehr entgegenkommend gehalten sein. England soll bereit sein, die Völkerbundssatzung zu verstärken und S ü h n e m a ß n a h m e n vorzuziehen, jedoch hänge alles von der Haltung des Völkerbundes im italienisch-abessinischen Streitfall ab.

Kabinettsbesprechungen in London

London, 24. September.

Im Hinblick auf die Dringlichkeit der Entscheidung im italienisch-abessinischen Konflikt fand am Montag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Baldwin in der Downingstreet eine Besprechung der führenden Kabinettsmitglieder statt. Eine zweite Besprechung fand im Hause des Ministerpräsidenten statt, und zwar unter Teilnahme der Chefs der drei Wehrministerien sowie des Stabschef der englischen Luftstreitkräfte. — Ein Austritt Italiens aus dem Völkerbund kommt, nach einem Reuter-Bericht aus Rom, vorläufig nicht in Frage, es sei denn, daß Italien „von Genf aus hierzu getrieben" werde.

Neue Unterredung Laval-Eden

Genf, 24. September

Nach der Sitzung des Völkerbundsrates am Montag hatten Laval und Eden eine einstündige Unterredung über die mit dem italienisch-abessinischen Streit zusammenhängenden Fragen. Von englischer Seite erklärt man hierzu, die Unterredung habe beiderseits außerordentlich befriedigt und die enge Verbundenheit Englands und Frankreichs in der gegenwärtigen schwierigen Lage aufs neue bekräftigt.

„Der Völkerbund kein Vorkämpfer für das Bestehende"

Eine bemerkenswerte englische Pressestimme

London, 24. September.

Die Londoner „Times" erklärt, England habe volles Verständnis für Italiens Verlangen nach Ausdehnung und nach einem Anteil an den Rohstoffen Afrikas. Es handele sich dabei um die Ausgleichheit zwischen den „Besitzenden" und den „Besitzlosen", die auch andere Länder als Italien betreffe. Indessen sei Italien ebenso wie Großbritannien Unterzeichner der Völkerbundssatzung, die eine Neuordnung der internationalen Beziehungen fordere.

In britischen Augen seien Völkerbund und Völkerbundssatzung stets ein Werkzeug friedlicher Berichtigung von Ungleichheit gewesen und nicht die starre Verewigung des augenblicklichen Standes der Dinge.

„Times" sagt: In diesem Punkt haben wir uns zweifellos von einigen unserer Nachbarn auf dem Festlande unterschieden. Aber die scheinbare Uebereinstimmung unserer Ansichten mit den ihrigen ist von der britischen öffentlichen Meinung niemals unterstützt worden und Sir Samuel Hoares große Rede in Genf sollte diese verkehrte Auffassung ein für allemal beseitigt haben. Es gibt jetzt für Italien oder für irgendeine Nation, die sich gekränkt fühlt, keinen Vorwand mehr für die Annahme, daß England den Völkerbund nur als einen Vorkämpfer des Status quo unterstützt

Griechisch-türkische Flottenmanöver

Tagung des türkischen Ministerrats

Istambul, 24. September.

Wie bereits gemeldet, trafen am Freitag ein griechisches Flottengeschwader und ein Geschwader von griechischen Militärflugzeugen zum Besuch der türkischen Flotte in den Dardanellen ein. Nunmehr teilt die türkische Presse mit, daß in den nächsten Tagen g e m e i n s a m e M a n ö v e r stattfinden werden, an denen die türkische Flotte und die in den Dardanellen liegenden griechischen Kriegsschiffe und Flugzeuge teilnehmen werden. Das Oberkommando bei diesen Uebungen führt der griechische Admiral, der seine Flagge zu diesem Zweck auf dem türkischen Schlachtkreuzer „Yawus" setzen wird. Auch zwei rumänische Torpedoboote werden möglicherweise an den Uebungen teilnehmen.

Angesichts der anmehmenden Verschärfung des englisch-italienischen Gegensatzes im Mittelmeer ist der türkische Ministerrat nach Ankara abberufen worden. An der Begleitung des Staatspräsidenten Atatürk, der am Sonntag mit fast allen Regierungsmitgliedern nach Ankara abreiste, befand sich auch der H ö h e r k o m m a n d i e r e n d e. Er wird neben anderen militärischen Sachverständigen am Ministerrat teilnehmen.

Englands Flottenbau-Programm

Jedes Jahr ein neues Schlachtschiff

London, 24. September.

Das oppositionelle Sonntagsblatt „People" will wissen, daß der englische Ministerpräsident Baldwin auf der Konservativen-Parteikonferenz in Bournemouth, am 4. Oktober, Einzelheiten über das Rüstungsprogramm der englischen Flotte mitteilen werde. Dieser Kosten sich auf annähernd 200 Millionen Pfund belaufen. Im Zeitraum von sechs Jahren sollen sechs Schlachtschiffe, 66 Kreuzer, 100 Zerstörer und 30 U-Boote gebaut werden.

Wahrheit, erste Pflicht der Presse

Dr. Goebbels empfängt ausländische Zeitschriftenverleger

Berlin, 24. September.

Reichsminister Dr. G o e b b e l s empfing am Montag eine spanische und eine französische Delegation von Zeitschriftenverlegern, die an dem Kongreß der Zeitschriftenverleger in Warschau teilgenommen hatten. Mit der Delegation war der Präsident der Fédération Internationale de la Presse technique — professionelle — Lewi-Warschau, erschienen, den Reichsminister Dr. Goebbels besonders begrüßte. Darauf stellte der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriftenverleger Dr. B i s c h o f, der, unterstützt von seinem Stellvertreter, SA.-Oberführer Alfred H o f f m a n n, die Führung der ausländischen Delegation im Berlin übernommen hatte, die Delegierten dem Minister vor und betonte in einer kurzen Begrüßungsansprache, daß auch 14 deutsche Delegierte an dem Kongreß in Warschau teilgenommen hatten.

Namens der ausländischen Delegierten hielt der Führer der spanischen Delegation Theodor Colomine eine Ansprache an den Minister, in der er seine Freude darüber ausdrückte, auf Einladung der deutschen Sektion des Verbandes der Fachpresse sich in Berlin aufhalten zu können. Die Mitarbeit der deutschen Sektion an dem unpolitischen ausschließlich kulturellen Aufbauwerk der Vereinigung werde ganz besonders geschätzt.

Reichsminister Dr. G o e b b e l s betonte in einer längeren Ansprache, daß er als Minister des nationalsozialistischen Deutschlands nichts zu verbergen habe und daher ohne schriftliche Vorbereitung frei von der Leber weg reden könne. Wenn vielfach in der Welt heute noch ein falsches Bild von den Zuständen in Deutschland bestehe, so wisse er, daß dies nicht nur die Folge von Böswilligkeit sei. In Deutschland regiere heute die Jugend, während in den meisten anderen Ländern noch die alte Generation am Ruder sei. Daraus ergeben sich Temperamentunterschiede, die zu mancherlei Mißverständnissen führten. Die Mitglieder der deutschen Regierung seien fast durchweg Teilnehmer am Weltkrieg gewesen und hätten daraus die Lehre gezogen, das Individuum in stärkere Beziehung zum Staat zu setzen. Die Regierung müsse eine Vollstreckerin des Volkswillens sein.

Der Volkswille aber werde am besten gefunden dadurch, daß man handele und seine Taten vom Volke zustimmen lasse; denn aus sich heraus komme ein Volk nur schwer zu wirklichen Handlungen.

Der Minister berührte dann das Gebiet der P r e s s e f r e i h e i t und betonte, daß die Lage für Deutschland eine andere sei, als für jene Länder, die den Krieg gewonnen hätten. Gerade bei der heutigen Weltlage, die so voller Spannungen sei, dürfe die Freiheit der Presse nicht zu einer Gefahr für die Erhaltung des Friedens werden. Daraus ergeben sich gewisse Einengungen der individuellen Freiheiten. Außerdem sei aber gerade die nationalsozialistische Regierung der große Mäzen von Kunst und Wissenschaft, der auf zahlreichen Gebieten Summen für die Förderung kultureller Bestrebungen angelegt habe, die andere Staaten keinerlei Gelder dafür auswürfen.

Dr. Goebbels erinnerte an das Wort des Führers, daß Deutschland bereit sei, an einer Konvention teilzunehmen, wenn denjenigen das Handwerk gelegt würde, die ihre Mission in der Völkerverhetzung sehen. Wenn noch als bei den das Tempo des Tages gedrängten Tagespresse sei es Aufgabe der Z e i t s c h r i f t e n, dabei mitzuhelfen durch wahrheitsgemäße und wohl überlegte Berichterstattung. Der Wahrheit die Ehre zu geben, solle das vornehmste Gesetz für jeden Pressemann sein. Damit wäre dem Weltfrieden am besten gedient. Was sich in Deutschland abspiele, sei wirklich eine Renaissance der Geister, eine Um- und Neuwertung aller Dinge. Um aber ein anderes Volk zu verstehen, dürfe man es nicht von der Geisteshaltung des eigenen Volkes aus beurteilen, sondern man müsse den Charakter des anderen kennenlernen, und aus dessen eigenem Geiste heraus die Dinge bewerten. Dann könne man auch gerecht urteilen. Aus der Gerechtigkeit erwüchse dann am ehesten jene Sympathie, die zu einer wahren Völkerverständigung führen könne. — Die Ansprache hinterließ einen tiefen Eindruck auf die Delegierten.

„Genosse Kommandeur" abgebaut

Neue militärische Rangordnung in Sowjetrußland nach französischem Vorbild

Moskau, 24. September.

Die sowjetamtliche Telegrafenagentur verbreitet drei Verordnungen des Hauptvollzugsausschusses und des Rates der Volkskommissare, die eine grundsätzliche Neuordnung der militärischen Rangbezeichnungen in der „Roten Arbeiter- und Bauernarmee", die Abschaffung eines „Generalstabes der Roten Armee" und schließlich das Verbot des Tragens militärischer Uniformen für alle Organisationen und sonstigen Sowjeteinrichtungen bringen.

In der ersten Verordnung wird zur Begründung der Neuordnung der m i l i t ä r i s c h e n Rangbezeichnungen ausgeführt, der technische Umbau, die Motorisierung und die Ausbildung der Roten Armee zu einer e r s t k l a s s i g e n m i l i t ä r i s c h e n M a c h t seien soweit fortgeschritten, daß auch die Rolle der Kommandeure der einzelnen Verbände eine erstklassige Bedeutung gewinne. Die neuen Bezeichnungen lehnen sich weitgehend an die Armeen der westeuropäischen Länder, insbesondere Frankreichs, an. Während es bisher in der Roten Armee Sowjetrußlands im wesentlichen nur den „Genossen Kommandeur" gab, wird das künftige rote Offizierskorps nach einer Rangleiter eingeteilt, die zehn Sprossen hat. Bei der Landarmee und den Luftstreitkräften ist der erste Offiziersrang der Leutnant. Es folgen sodann Oberleutnant, Kapitän-Leutnant, Major, Oberst, Brigadekommandeur, Divisionskommandeur, Korpskommandeur und Armeekommandeure ersten und zweiten Ranges. Der einfache Soldat heißt „Rotarmist". Die Anlehnung an das französische Beispiel tritt besonders klar in der Schaffung der Würde eines „M a r s c h a l l s der S o w j e t u n i o n" zutage, die an besonders verdienstvolle Personen des ehemaligen Kommandeurstandes verliehen wird.

*

Die Verordnungen können nicht nur als eine der Auswirkungen des sowjetrussisch-französischen Militärbündnisses angesehen werden, sondern bedeuten auch eine endgültige Absage an das kommunistische Gleichmachertum und eine Rangerhöhung der Angehörigen der Roten Armee gegenüber der großen Masse der „Sowjetproletarier".

Polnisch-tschechischer Zwischenfall

Tanks und Maschinengewehre gegen die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei

Warschau, 24. September.

Die polnische Presse berichtet voller Empörung über neue Schikanen der tschechischen Behörden gegen die polnische Minderheit in Tschechisch-Schlesien. Für den letzten Sonntag, dem Todestag der beiden polnischen Flieger und Sieger im Europarundflug, Gwiszo und Wigura, sollte am Ort des tödlichen Absturzes, der auf tschechoslowakischem Gebiet liegt, eine p o l n i s c h e G e d e n k f e i e r stattfinden. Diese Feier ist von den tschechoslowakischen Behörden vor einiger Zeit verboten worden. Am Sonntag zogen aber trotzdem etwa 1000 polnische Pilger zu dem Ort der Katastrophe, um in aller Stille der beiden Flieger zu gedenken. Sie fanden die Gegend durch eine dichte Kette von mehreren tausend Gendarmen gesperrt; gleichzeitig waren Truppen zusammengezogen und Tanks a u f g e f a h r e n worden. Alle Wege waren durch Stahltaue und Ketten gesperrt. Als von Karwin aus ein größerer polnischer Pilgerzug nahte, brachten Soldaten und Gendarmen gegen sie Maschinengewehre in Stellung. Zu dem Ort der Fliegerkatastrophe wurde lediglich der polnische Konsul aus Mährisch-Ostrau zugelassen.

Danziger Fragen vor dem Genfer Rat

Genf, 24. September.

Der Völkerbundsrat erledigte am Montag in öffentlicher Sitzung die Danziger Beschwerden, gemäß den Vorschlägen des englischen Berichterstatters. Der Rat nahm besonders von dem Gutachten des Juristenausschusses über das Ermächtigungsgesetz, die Beeidigung der verschiedenen Verbände, das Presseregime und die Stellung der Juden Kenntnis. Eine vom 4. September datierte Beschwerde der Deutschnationalen und der Zentrumspartei in Danzig über die Aenderung der Strafprozeßordnung wurde dem Hoager Gerichtshof zur gutachtlichen Aeußerung überwiesen.

Feuer auf deutschem Dampfer

Paris, 24. September.

Wie aus Brest gemeldet wird, brach auf dem deutschen Dampfer „Anna Rehern", der eine Ladung von 400 Tonnen Preßstroh an Bord hat, Feuer aus. Der Dampfer war am Sonntag nachmittag in den Hafen von Roscoff eingelaufen. Die Marinepräfektur von Brest hatte die Löschdampfer des Hafens und Motorpumpschiffe der Marine zur Hilfeleistung ausgesandt.

Havas meldet aus Brest, daß man einen Teil des Schiffes habe voll Wasser laufen lassen. Der Brand sei bereits um 15 Uhr gelöscht gewesen. Die „Anna Rehern" werde auf eine Sandbank gesetzt werden, wo sie vergepumpt werden. Der Schaden sei nicht erheblich.

Polen erkennt Danziger Währung an

Völlige Freiheit für den Devisenverkehr auch in der Zukunft gesichert

Danzig, 24. September.

Die Danziger und die polnische Regierung haben sich nach längeren Verhandlungen über die weitere Gestaltung des Danzig-polnischen Warenverkehrs im Zusammenhang mit der Danziger Guldenbewirtschaftung geeinigt. Es wurde darüber ein Protokoll aufgesetzt, dessen endgültige Unterzeichnung von Danzig erfolgen wird, sobald die benorstehenden Verhandlungen über die Hafenfrage (Erneuerung des Abkommens über die Ausnutzung des Danziger Hafens) abgeschlossen sein werden. Ueber das soeben festgelegte Protokoll geben beide Regierungen eine gemeinsame Mitteilung heraus.

In dieser Mitteilung bekennt sich auch die polnische Regierung zu der Auffassung, daß die Abmachungen trotz der Danziger Gulden-Bewirtschaftung ausreichen, um den polnischen Warenverkehr nach Danzig sicherzustellen. Die polnische Regierung hat damit gleichzeitig zu erkennen gegeben, daß auch sie den Danziger Gulden für unbedingt gesichert hält. Die offizielle Danzig-polnische Mitteilung lautet im wesentlichen: Was den Außenhandel und den Durchgangsverkehr über Danzig angeht, so wurde der bestehende Zustand völliger Freiheit für den Devisenverkehr auch für die Zukunft gesichert, ferner die Zuteilung gegen Gulden vom Senat der Freien Stadt Danzig in den Fällen auch für die Zukunft zugelagt, in denen die Notwendigkeit für eine solche Zuteilung vorliegt.

Hinsichtlich des Warenbezuges aus Polen hat der Senat der Freien Stadt Danzig zugesichert, diesen Warenbezug nach Möglichkeit in normalem Umfange aufrecht zu erhalten, die Guldenbewirtschaftung nicht zu Maßnahmen zu benutzen, die einen Rückgang des Warenverkehrs nach sich ziehen könnten, und bei der Handhabung der Guldenbewirtschaftung keinerlei unterschiedliche Behandlung Platz greifen zu lassen.

Um beim Warenverkehr aus Polen auftretende Schwierigkeiten und Hindernisse im Geschäftsverkehr der einzelnen Branchen zu beseitigen, werden unverzüglich Besprechungen zwischen der Danziger und der polnischen Wirtschaftsvertretung veranlaßt werden. Diese Besprechungen sollen schon in den nächsten Tagen stattfinden.

Zur Studienfahrt nationalsozialistischer Juristen nach Nordamerika. Anläßlich einer Studienfahrt von fünfzig Mitgliedern des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen nach den Vereinigten Staaten von Amerika an Bord des Dampfers „Europa" unter Teilnahme des Reichsvertreters Leiters des Reichsrechtsamts der NSDAP., Hauptamtsleiter Dr. Fischer, und des Reichsgeschäftsführers des NS.-Juristenbundes, Dr. Heuber, sowie eines Vertreters des Norddeutschen Lloyd eine Begrüßung statt.

Arbeitstagung der Generalstaatsanwälte. Im Reichsjustizministerium fanden gestern die Generalstaatsanwälte aus dem ganzen Reich zu einer Arbeitstagung zusammen, die unter dem Vorsitz des Reichsministers der Justiz Dr. Gürtner stand. Neben Erörterungen technischer Fragen wurden grundsätzliche Fragen der Strafrechtspflege behandelt.

So wächst des Führers Werk:

Wieder eine Reichsautobahn-Strecke fertiggestellt / Erste Fahrt Frankfurt/Main—Mannheim—Heidelberg

Mannheim, 24. September.

Nach genau zweijähriger Bauzeit ist nunmehr die gesamte Strecke der Reichsautobahn Frankfurt—Darmstadt—Mannheim—Heidelberg fertiggestellt worden.

Unter Führung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. Todt, trafen heute um Montag zahlreiche Persönlichkeiten die neue Strecke. U. a. sah man Reichsstatthalter Sprenger, Reichsstatthalter und Gauleiter Wagner, den badischen Ministerpräsidenten Köhler, den Kommandeur des V. Armeekorps, Generalleutnant Geyer, den Bürgermeister der Städte Frankfurt a. M., Darmstadt, Mannheim und Heidelberg, Führer der SA. und SS., den Präsidenten des DDAC., die Präsidenten der Reichsbahndirektionen Frankfurt a. M., Mainz und Karlsruhe.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, begrüßte die Gäste in Frankfurt a. M. und führte dabei u. a. aus: An dieser Stelle hat vor zwei Jahren der Führer den ersten Spatenstich zu der jetzt vollendeten Strecke getan. 700 Arbeiter waren damals angetreten. Aus ihnen sind später 120 000 geworden, und heute beschäftigt der große Plan unseres Führers zusammen mit den indirekt am Bau Beteiligten eine Viertelmillion Menschen. Aus dem ersten Spaten ist in diesen zwei Jahren der größte Gerätepark geworden, den je ein Unternehmen besessen hat. 52 000 Rollbahnwagen und 2500 Lokomotiven stehen heute zur Verfügung. Beim Bau der Reichsautobahnen wurden bis heute rund 130 Millionen Kubikmeter Boden bewegt.

Der jetzt fertiggestellte 100 Kilometer lange Teilabschnitt ist als fertiges Werk symbolisch für die Energie und die Entschlußkraft unseres Führers.

Wir wissen, daß wie diese ersten 100 Kilometer auch das ganze Straßennetz fertig werden wird, und daß im gleichen Zuge der Wille des Führers beim Aufbau der Reichsautobahnen ebenso wie beim Aufbau unseres ganzen Reiches vollzogen wird. Von der Stelle des ersten Spatenstiches aus grüßen wir den Führer, den Schöpfer der Reichsautobahn, den Schöpfer des neuen Deutschland. Sieg-Heil!"

Anschließend gab der Leiter der obersten Bauleitung Frankfurt a. M., Reichsbahndirektor Pickel, einen kurzen Ueberblick über die Daten und Arbeiten der Strecke, die durch schönste Waldungen, durch dichten Laubwald und gelegnete Fluren führt. Mit dem seit Ende Mai dieses Jahres dem Verkehr übergebenen Werkes ist insgesamt Autobahnstück Frankfurt—Darmstadt sind im Zuge der großen Nord-Südlinie mit der Fertigstellung der Strecke Frankfurt—Mannheim—Heidelberg insgesamt 85 Kilometer Autobahn vollendet. Im Jahre 1936 wird die Linie an den beiden Hauptendpunkten weitergeführt, und zwar von Frankfurt nach Bad Nauheim und von Heidelberg nach Bruchsal. Die Strecken Bad Nauheim bis Alsfeld und Bruchsal bis Karlsruhe werden im Jahre 1937 vollendet sein. Bei der Linienführung der neuen Strecke werden landschaftliche Reize erschlossen, die man beim Befahren der bisher bestehenden Straßen, insbesondere der Bergstraße, nicht kannte.

An besonders schönen Aussichtsstellen sind Aussichtsplätze eingerichtet, die den Fahrer zum Verweilen locken und seinen Blick auf die malerischen Höhenzüge des Odenwaldes lenken.

Neben kleineren Brücken wurden in die neue Strecke drei große Brücken eingefügt und zwar eine 400 Meter Beton- und Großbrücke über den Neckar und Neckarkanal, eine Brücke über den Main und über die ausgedehnten Gleisanlagen des Bahnhofes Friedrichsfeld.

An drei Anschlußstellen, nämlich in Darmstadt, bei Wiernheim und kurz vor dem Mannheimer Flugplatz ist eine Zu- und Abfahrt möglich. Die Teilung der Strecke für den Verkehr nach Heidelberg und Mannheim stellte an die Planung ganz besondere Aufgaben. Durch Kurven, Unter- und Ueberführungen wird der Verkehr fließend erhalten und für den reibungslosen Fortgang auf der Hauptstrecke Sorge getragen. Die Einfahrt in Mannheim, die in die 52 Meter breite Augusta-Anlage übergeht, ist besonders wirkungsvoll und deshalb von Bedeutung, weil in diesem Falle die Reichsautobahn gradlinig in eine Grossstadt einmündet.

Zur Herstellung der Fernstrecke Darmstadt—Mannheim—Heidelberg waren folgende Leistungen erforderlich: 5 Millionen Kubikmeter Erdmassen wurden bewegt, 130 000 Kubikmeter Bauwerksbeton, 850 000 Quadratmeter Betondecken und 70 000 Quadratmeter Schwarzdecken verlegt. Die bewegten Erdmassen von 5 Millionen Kubikmetern entsprechen vergleichsweise der Ladung eines Eisenbahnzuges von der Länge der gesamten deutschen Reichsgrenzen. Daß derart gewaltige Leistungen in so kurzer Zeit bewältigt werden konnten, ist nur auf die l e i b l o s e E i n s a t z b e r e i t s c h a f t aller beim Bau b e s c h ä f t i g t e n A r b e i t s k a m e r a d e n der Stirn und der Hand zurückzuführen, die stolz darauf waren, an dem großen Werk des Führers mitarbeiten zu dürfen.

Die Besichtigung der Strecke bestätigte, daß die Absichten, die zum Bau der Reichsautobahnen führten, auch tatsächlich verwirklicht wurden. Die neue Strecke wird nicht nur eine V e r k e h r s v e r m e h r u n g mit sich bringen, der allein auf der kurzen Strecke Frankfurt—Darmstadt bereits 34 v. H. beträgt, sondern sie wird wesentlich zur S i c h e r h e i t u n s e r e s g e s a m t e n V e r k e h r s beitragen und durch die Art der Linienführung und die Beschaffenheit ihrer Oberfläche bedeutende Betriebseinsparnisse ermöglichen.

Eine lange Autokolonne, an der Spitze Generalinspektor Dr. Todt, bewegte sich über die neue Strecke, auf der die Wagen von den beim Bau beschäftigten Arbeitern, von vielen Schulklassen und zahlreichen Bauernleuten begrüßt wurden.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Kähler. Hauptschriftleiter: Johann B. Pletrich; Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Paul Weiß. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: i. V.: Heinz Tischer; für Bremisches: Heinz Tischer, für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Frost, Bremen. Gültig ab 1. September 1935. Preisliste Nr. 5. D.-A.: VIII. 35: 31 400.

Wichtiges — kurz gesagt

Wegen Hetze beschlagnahmt. Auf Anordnung der polnischen Behörden wurde das Kirchenblatt „Polonia" erneut wegen Beschädigung der deutschen Reichsregierung beschlagnahmt.

Der neue polnische Senat. Der polnische Staatspräsident hat 32 Mitglieder des neuen Senats ernannt. Hierunter befinden sich auch zwei Deutsche, und zwar Ernst Lubosch, der viele Jahre Abgeordneter war, und Ingenieur Rudolf Wiesner aus Bielitz.

Die Genfer Konferenz zwischen dem polnischen Außenminister Beck und dem litauischen Außenminister Voyoraitis zur Regelung der polnisch-litauischen Frage haben einen ergebnislosen Verlauf genommen.

Kellogg legt sein Amt beim Internationalen Gerichtshof nieder. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht ein Schreiben des amerikanischen Mitgliedes des ständigen Internationalen Gerichtshofes, Kellogg, in dem dieser seinen Entschluß mitteilt, sein bisheriges Amt zurückzutreten. Er erklärt, die Umstände machten es ihm unmöglich, weiter an den Tagungen des ständigen Internationalen Gerichtshofes teilzunehmen.

Norddeichradio

hat am 24. und 25. September voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

Telegraphisch: Adda, Adolph Woermann, Albert Ballin, Almeda Star, Apapa, Appam, Aquitania, Antonio Delfino, Arucas, Arandel Castle, Augusta, Bezergaria, Berlin, Bremen, Britannic, Cap Arcona, Caribia, Carinthia, Carnarvon Castle, Carthage, Cathay, Chitral, City of Baltimore, City of Hamburg, City of Newport News, City of Norfolk, Claus Horn, Columbus, Comorin, Cordilleras, Duchess of Bedford, Duisburg, Edinburgh Castle, Empress of Britain, Europa, Frida Horn, Fulda, Georgic, General Artigas, Gen. Osorio, Gen. San Martin, Giulio Cesare, Gerolstein, Graf Zeppelin, Hamburg, H. C. Horn, Iberia, Ilsenstein, Ile de France, Ingrid Horn, Kenilworth Castle, Königstein, La Coruna, Leverkusen, Madrid, Majestic, Maloja, Manhattan, Massilia, Milwaukee, Mimi Horn, Moldavia, Monte Sarmiento, Neidenfels, Narkunda, Normandie, Oakland, Orama, Orbita, Ordunia, Orsova, Otranto, Portland, President Harding, Pres. Roosevelt, Reliance, Rhakotis, Ranpura, Rawalpindi, Saarland, Sauerland, Seattle, Stradivari, Stuttgart, Tamara, Tamaulipas, Trier, Ubena, Usambar, Usaramo, Ussukuma, Viceroy of India, Waheba, Waldtrant Horn, Wangoni, Washington, Watussi, Winchester Castle, Zeppelin.

Telephonisch: Aquitania, Bremen, Columbus Europa, Hamburg.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 21. September:
Rose dtsch. von Rotterdam. Gottfr. Steinmeyer & Co. Gebr. Röchling.

Angekommene Seeschiffe am 22. September:
Victoria dtsch. von Sundsvall. D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 19. Stickgut. Elton dtsch. von Portugal, D. G. Neptun, Hafen I, Sch 19. Korkholz. Elder dtsch. von Southampton, Carl Schoelle, Hafen I, Sch. 5. Stückgut. Orlanda dtsch. von Rotterdam, Rab. & Stadtl., Hafen I, Sch. 4. Stückgut. Ludwig dtsch. von Stettin, Heinr. Gerdts, Fässer, Wesertbahnhof, Stückgut. Arta dtsch. von Hamburg, Böning & Co., Dortmund-Ems-Kanal, Hafen I, Sch. 8. Stückgut. Kong Björn norw. von Esbjerg, Herm. Danielsberg, Hafen I, Sch. 4. Stückgut. Senegal dtsch. von Kolberg, Michelis, J. H. Bachmann, Getreide, Düsseldorf dtsch. von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 15. Talee amerik. von Newcrleans, Dasco., Hafen II, Sch. 17. Baumwolle.

Angekommene Seeschiffe am 23. September:
Visurgis dtsch. von Leningrad, Rab. & Stadtl., Getreide, Hestia dtsch. von Ostspanien, D. G. Neptun, Hafen III, Sch. II. Stückgut. Erpel dtsch. von Kolka, Rab. & Stadtl., Hafen I, Papier, Holz. Phoenizia dtsch. von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 13. Optima dtsch. von Danzig, Rab. & Stadtl., Hafen I, Sch. 2, Papier, Holz. Delia dtsch. von Ostspanien, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 3. Wein.

Abgegangene Seeschiffe am 22. September:
Augsburg dtsch. nach Montreal, Herm. Danielsberg, Kalk. Scharnhorst dtsch. nach Bremerhaven, Nordd. Lloyd. Schwalbe dtsch. nach Björkö, Rab. & Stadtl., Glasbruchsalz. Sperber dtsch. nach Ekenaes, Rab. & Stadtl., Glasbersalz.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 23. September:
Seeleichter 94 (Hülsebusch) von Hamburg. Hafen I, Sch. 3. Stückgüter. Seeleichter 160 (Türke) von Hamburg, Hafen I, Sch. 3. Stückgüter. Seeleichter 179 (Schulz) von Hamburg. Hafen I, Sch. 1. Stückgut.

In Bremerhaven:
Seeleichter 156 (Peter) von Hamburg, Neuer Hafen, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Dienstag, 24. September

Hafen I: Optima, Phoenix, Zander 2, Erpel 4, Alk 6, Elbing, Pluto 8, Victoria 10, Kong Bjoern 3, Eider, Delia 5, Hestia (Dock).

Hafen II: Hestia II, Oakland 13, Düsseldorf 15, Yeka, Germania, Icico, Schulschiff Deutschland 17.

Holzhafen: Sesostris (Logemann & Warzenburg), Visurgis (Steinbrügge & Berninghausen), Sensal (Hansa-Mühle).

Industriehafen: Roso (Gebr. Röchling), TD Mittelmeer (Vacuum-Oel).

Werft: Arta (Dock V), Trautenfels, Ibis (Werfthafen), Cairo (U-Bootshafen), Ludwig (Weserbahnhof).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Columbus, Sierra Cordoba, Witell, Witram.

Hamburg: Weser, Königsberg.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 21. ab Cristobal nach dem engl. Kanal. Abana 21. ab Hamburg nach Antwerpen. Aegina 22. ab Durban nach Buenos Aires. Arucas 21. ab Bremen nach Antwerpen. Augsburg 22. ab Bremen nach Hoek van Holland. Berlin 22. ab Galway. Bremen 23. ab Cherbourg. Columbus 22. an Bremerhaven. Crefeld 22. Ushant pass. nach Porto Ferrajo. Der Deutsche 23. ab Bremerhaven. MS Düsseldorf 22. an Bremen. Esta 21. ab Los Angeles nach Cristobal. Europa 22. Bishop Rock pass. Franken 22. an Antwerpen. Frankfurt 21. ab Bremen nach Boston, Goslar 22. Orkney-Inseln pass. nach Hamburg. Ingram 22. Ushant pass. nach Havana. Köln 22. Ushant pass. nach Le Havre. Lahn 22. an Rotterdam. Otziwa 21. ab Las Palmas nach Hamburg. MS Osnabrück 21. ab Antwerpen nach Cristobal. Porta 21. Ushant pass. nach Alexandrien. Riol 21. ab Galveston nach Norfolk. Roland 21. ab Hamburg nach Antwerpen. MS Saale 23. ab Port Sudan nach Port Said. Sierra Cordoba 23. an Bremerhaven. Stuttgart 21. ab Newyork. MS Trave 22. an Dairen. MS Weser 22. an Hamburg.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 23. von Bombay. Drachenfels 20. von Perim. Frauenfels 21. in Jamnagar. Geierfels 23. in Antwerpen. Marienfels 22. von Bremen nach Newyork. Neuenfels 21. in Verawal. Ockenfels 21. von Port Sudan. Seneca 23. Ushant pass. Stahleck 22. in Oporto. Trifels 22. in Antwerpen. Sturmfels 21. Gibraltar pass. Wolfsburg 22. in Bombay.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 22. von Vigo nach Santander. Ajax 23. von Bremen nach Antwerpen. Andromeda 22. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Apollo 23. in Antwerpen. Ariadne 22. in Lübeck. Arion 21. in Antwerpen. Astarte 22. in Amsterdam. Atlas 23. in Malaga. Bacchus 23. Holtenau pass. nach Rotterdam. MS Bessel 21. von Port Sudan. Castor 21. in Stavanger. Delia 23. in Bremen. Diana 22. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Egeria 22. Holtenau pass. nach Rotterdam. Elin 21. von Bremen nach Stockholm. MS Emder 22. von Antwerpen nach Santander. Feronia 23. von Malmö nach Gothenburg. Fortuna 22. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Hector 21. von Gotenburg nach Bremen. Hercules 21. in Bonanza. Hermes 23. Oussasnt pass. nach Hull. Hilda 21. in Barcelona. Hestia 23. in Bremen. Irene 23. von Gdingen nach Bremen. Juno 22. Brunsbüttel pass. nach Riga. Jupiter 22. in Rotterdam. MS Kepler 21. von Antwerpen nach Malaga. Kronos 22. in Barcelona. Leander 21. von Hamburg nach Riga. Leda 22. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Luna 22. in Königsberg. Mercur 22. von Königsberg nach Rotterdam. Minos 22. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Nereus 21. in Rotterdam. Niobe 22. Pillau pass. nach Rotterdam. Nixe 23. Holtenau pass. nach Bremen. H. A. Nolte 22. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Pallas 22. in Rotterdam. Pax 22. in Kolbitzlöf pass. nach Rotterdam. Pollux 22. von Königsberg nach Rotterdam. Priamus 22. von Königsberg nach Bremen. Sirius 22. Oussasnt pass. nach Bremen. Stella 22. in Rotterdam. Themis 23. Holtenau pass. nach Bremen. Theseus 22. Gibraltar pass. nach Bremen. Triton 22. von Bremen nach Antwerpen. Uranus 21. in Emden. Venus 22. in Kopenhagen. Vesta 22. von Albufeira nach Antwerpen. Victoria 22. in Bremen. Hans Carl 22. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Eider 22. in Oporto. Oskar Friedrich 21. Holtenau pass. nach Rotterdam.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Alabastro 23. an Hull. Alk 23. an Bremen. Butt 22. an Rotterdam. Condor 22. an Windau. Drosse 23. Brunsbüttel pass. nach Reval. Erpel 22. Holtenau pass. nach Bremen. Falter 22. an Helsingfors. Greif 23. an Hamburg. Lerche 21. Brunsbüttel pass. nach Wiborg. Lumme 21. von Rotterdam nach Helsingfors. Olivin 22. von Riga nach Antwerpen. Optima 23. an Bremen. Orlanda 23. an Bremen. Phoenix 23. an Bremen. Rabe 22. Brunsbüttel pass. nach Riga. Schwalbe 22. Brunsbüttel pass. nach Björkö. Specht 21. von Antwerpen nach Memel. Sperber 23. Brunsbüttel pass. nach Ekenaes. Taube 22. Holtenau pass. nach Antwerpen. Visurgis 23. an Bremen. Wachtel 21. Holtenau pass. nach Antwerpen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 23. von Stettin. Griesheim 23. an Munksund. Teufelsmoor 23. an Hamburg.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hagen 22. Pentland Firth pass. nach Montreal. Hamburg 21. Bishop Rock pass. nach Newyork. Deutschland 21. an Newyork. — Westküste Nordamerika: MS Portland 21. ab Cristobal nach San José de Guatemala. Tacoma 22. ab Cristobal nach Le Havre. MS Oakland 22. ab Hamburg nach Bremen. — Westindien/Mittelamerika: MS Phrygia 21. Flores pass. nach Amsterdam. MS Phoenicia 22. ab Hamburg nach Bremen. — Westküste Südamerika: MS Rhakotis 21. ab Arica. Ammon 22. ab Bremerhaven nach Antwerpen. Ostasien: MS Burgenland 21. ab Genua nach Port Said. MS Leverkusen 22. an Rotterdam. Neumark 23. Vlissingen pass. nach Antwerpen. — Niederland-Indien/Australien/Südafrika: Freiburg 21. ab Port Sudan nach Port Said. Hamm 21. ab Port Said nach Triest. Essen 21. ab Makassar. Bitterfeld 20. an Wallaroo. Gera 21. ab Hamburg nach Rotterdam. — Vergnügungsreisen: MS Milwaukee 22. ab Santos. Münster 23. — Westküste Südamerika: MS Rhakotis 21. ab Arica. Ammon 22. ab Bremerhaven nach Antwerpen. Ostasien: MS Burgenland 21. ab Genua nach Port Said. MS Leverkusen 22. an Rotterdam. Neumark 23. Vlissingen pass. nach Antwerpen. — Niederland-Indien/Australien/Südafrika: Freiburg 21. ab Port Sudan nach Port Said. Hamm 21. ab Port Said nach Triest. Essen 21. ab Makassar. Bitterfeld 20. an Wallaroo. Gera 21. ab Hamburg nach Rotterdam. — Vergnügungsreisen: MS Milwaukee 22. ab Santos. Münster 23. — Westküste Südamerika: MS Franken 22. ab Hamburg nach Valparaiso. Rapor 22. in Rio de Janeiro. Rio de Janeiro 22. in Emden. — Touristenreisen: MS Monte Rosa 23. Casquets pass. MS Monte Pascoal 22. in Hamburg. MS Monte Olivia 20. von Eidfjord.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wagogo 20. ab La Palma. Wolfram 21. an Warri. Wadai 21. ab Boulogne s. m. Livadia 21. ab Lagos. Tübingen 22. an ab Las Palmas. — Süd- und Ostafrika: Tangani-jika 21. an und ab Las Palmas. Wangoni 22. an Kapstadt. Adolph Woermann 23. ab Port Said. Muansa 21. Oussasnt pass. Watussi 20. ab Walfischbay. Nassa 23. ab Southampton. Uhena 22. an Rotterdam.

Deutsche Levante-Linie. Akka 22. in Calamata. Alaya 22. Ushant pass. Alda 21. in Istanbul. Amsel 21. von Zea nach Stylis. Andros 23. Gibraltar pass. Angora 20. in Bremen. Aquila 22. Ushant pass. Arta 21. von Hamburg nach Bremen. Avona 21. von Calamata nach Ceuta. Derindje 22. in Stettin. Galilea 22. von Samsun nach Batum. Hanau 22. in Antwerpen. Ionia 23. in Alexandrien. Isarlohn 21. von Patras nach Bari. Ilse L. M. Russ 22. von Antwerpen nach Oran. Macedonia 20. Gibraltar pass. Morea 22. Gibraltar pass. Nienburg 22. in Rotterdam. Samos 21. Gibraltar pass. MS Sofia 21. in Hamburg. Thessalia 22. Brunsbüttel pass. Pinos 21. in Rotterdam. Preußen 21. von Mersin nach Killindria. Ulm 20. Istanbul passiert.

H. C. Horn, Hamburg. MS Frida Horn 23. in Hamburg. MS Heinz Horn 22. in Hamburg. MS Ingrid Horn 21. von Hamburg nach Antwerpen.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Segler Priwall 16. 8 Grad Süd 28 Grad West. Segler Padua in Hamburg. Poseidon 11. von Rio, Grande. Pisagua in Hamburg. MS Pelikan 23. Kap Finisterre pass. MS Pionier 18. Kanarische Inseln pass. Panther 20. von Tiko. Puma 23. Kap Finisterre pass. Kamerun 13. ab Tiko.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Sevilla 21. von Vigo nach Hamburg. Sofia 21. von Lissabon nach Setubal. Tenerife 21. von Rotterdam nach Oporto. Rabat 21. in Las Palmas. Lacahe 22. von Antwerpen. Tanger 22. in Antwerpen. Palos 22. in Ceuta. Las Palmas 22. in Passjes. Melilla 22. in Oporto. Ceuta 22. in Hamburg.

Wartied Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Franz Klasen 21. von Hamburg nach Talara. MS Theo W. McKnight 21. an Le Havre. TT. Oder 22. von Hamburg nach Rendsburg. MS Phoebus 22. an Fawley. MS Senator 23. in Königsberg. MS Josiah Macy 21. Istanbul pass. TT. Elbe 22. an Bremen. MS Heinrich Riedemann 21. von Panama-Kanal nach Talara.

Kriegsmarine

Bremen, 23. September. Die I. Schnellbootshalbflottille mit S 12, S 7, S 8, S 9, S 10 und S 11 und „Tsingtau" am 27. Sept. von Wilhelmshaven nach Kiel in See. Poststation Kiel-Wik. Peilboot „3" 22. Sept. von Kolberg auf Fahrt nach Kiel. Poststation Wilhelmshaven. I. Räumbootshalbflottille mit R 18, R 11, R 15, R 12, R 14, R 16, R 17 und „Ziethen" 21. Sept. von Helgoland nach Kiel in See. Poststation bis auf weiteres Kiel. Segelschiff „Asta" ist am 21. Sept. in Wilhelmshaven eingelaufen und hat an der Flutmole der ersten Einfahrt festgemacht.

Baumwolle schwimmend für Bremen

In der Woche bis zum 2. Oktober sind voraussichtlich zu erwarten:

Fällig etwa	Schift	von	Ball.
25. 9.	D Roland	Ceará	↑
25. 9.	D Münster	Santos	7358
25. 9.	D Vigo	Buenos Aires	↑
25. 9.	D Schwarzwald	Newyorkhafen	2956
25. 9.	D Regulus	Savannah	3070
25. 9.	D Franken	Yokohama	↑
26. 9.	D Tinos	Mersin	↑
26. 9.	D Parana	Santos exc.	7203
27. 9.	D Hessen	Buenos Aires	↑
27. 9.	D Peiping	Ostasien	↑
28. 9.	D Heddernheim	Galveston	↑
29. 9.	D Antonio Delfino	Buenos Aires	↑
30. 9.	D Köln	Hongkong	↑
30. 9.	D Bloemfontain	Mombasa	↑
30. 9.	D General San Martin	Buenos Aires	↑
2. 10.	D Trifels	Mohammerah	466

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 35 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 5 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
24. Sept.	1.25 / 13.43	0.06 / 13.55	11.08 / 23.50
25. Sept.	2.25 / 14.37	1.13 / 14.07	— / 12.02
26. Sept.	3.14 / 15.20	2.44 / 14.59	0.39 / 12.45

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carls-hafen	Hameln	Minden
22. Sept.	1.29	2.01	1.29	1.74
23. Sept.	1.28	2.06	1.35	1.78

Sturmwarnung

Von der Deutschen Seewarte wurde am 22. September, 10 Uhr, folgende Sturmwarnung für die südlichen Nordseeküste und die Helgoländer Bucht erlassen:

nunmehr Gefahr schweren Weststurmes.

Wir erfreuten uns der glücklichen Geburt eines gesunden

Töchterchens

Fritz Frömbling und Frau
Else, geb. Winckelmann

Osnabrück, d. 21. September 1935

In herzlicher Freude zeigen wir die glückliche Geburt eines zweiten gesunden Jungen an

Irmgard von Schaper
geb. Meyer

Hans Helmut von Schaper

Bremen, den 23. September 1935
Lübecker Str. 31 z. Z. Wöchnerinnenheim

Ein strammer Sonntagsjunge angekommen

Hans Fischer und Frau
Luise, geb. Woweratt

Bremen, den 22. September 1935
Bachstr. 54 z. Z. Willehadhaus

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an

Heinrich Schaper und Frau
Marie, geb. Hauer
z. Zt. Wöchnerinnenheim

Die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsmädchens zeigen in herzlicher Freude an

Kaethe Boehme, geb. Brill
Bernhard Boehme

Bremen, am 22. September 1935
Schweizerstraße 11
z. Zt. Frauenklinik, St. Jürgenstr.

Für freundlichst erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Vermählung

danken wir herzlich.

Theodor Riese und Frau
Lieschen, geb. Meier

Die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsmädchens zeigen

Fritz Hecht und Frau
Hanni, geb. Janssen

Bremen, den 22. September 1935 Hemmstr. 303

Ihre Verlobung geben bekannt:

Milly Strasser
Hermann Tissles

Bremen, den 27. Sept. 1935 Hamburg-Reinbek
Hentzenger Straße 27

Kein Empfang

Heute endete ein sanfter Tod durch Schlaganfall das arbeitsreiche Leben unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Hermann Haars

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Erna Trüper, geb. Haars
Marie Riedemann, geb. Haars
Martin Trüper
Karl Riedemann
und 3 Enkelkinder.

Bremen, den 22. September 1935
Albrechtstraße 22.

Die Aufbahrung erfolgte im Pathologischen Institut, evtl. Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Nach schwerem Leiden entschlief heute morgen meine inniggeliebte Frau, meine Kinder treusorgende Mutter,

Anni Hufenbeck

geb. Rodenburg

im 40. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Martin Hufenbeck
nebst allen Angehörigen.

Bremen, 23. September 1935, Wuppertstr. 23.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilh.-Dieter-Haus. Zugedachte Kranzspenden erbitte dorthin.

Trauerfeier findet am Donnerstag, 26. September, 2½ Uhr, im Krematorium statt.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Fr. W. Max Jänisch

Zollbeamter i. R.

ist heute nach kurzer Krankheit im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Julia Eisfelder, geb. Jänisch
Heinrich Eisfelder
Hermann Jänisch und Frau
Otto Jänisch und Frau
Henny Walter, geb. Jänisch
Richard Walter
Carl Jänisch
nebst Enkel- und Urenkelkindern.

Bremen, 23. September 1935
Waller Heerstraße 173.
Hamburg.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut F. Feiertag, Ofenfeuerbergstr. 104/05. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 12½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach langem und schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden wurde heute meine liebe, so treusorgende und unvergeßliche Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, sowie unsere liebe Tante, Frau

Dorothee Glander

geb. Sparmeyer

von ihren schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst, im 71. Jahre ihres arbeitsreichen Lebens.

In tiefer Trauer:

Joh. Glander
Wilh. Rennemann und Frau
Anna, geb. Glander
Wilma Rennemann
nebst den Anverwandten.

Bremen, 21. September 1935, Mainstraße 40.

Die Aufbahrung erfolgte im Gr. Diakonissenhaus an der Nordstraße.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 12½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Elisabeth Knipping

ist heute im Alter von 26 Jahren von ihrem langen und schweren Leiden erlöst worden.

In tiefer Trauer:

Ludwig Knipping
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 23. September 1935
Würzburger Straße 43.

Die Aufbahrung erfolgte im Trauerhause.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 12,30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen, insbesondere Herrn Pastor Bertuleit, der ARGE, der Arbeitsfront Findorff, sowie dem Gartenbauverein „Kastje" meinen innigsten Dank.

Frau Adeline Schroeder
geb. Schnakenberg.

Tiefergriffen und schmerzerfüllt geben wir Kenntnis vom Ableben unseres langjährigen Angestellten und Prokuristen, Herrn

Friedrich Reiners

Eine plötzliche Erkrankung machte eine schwere Operation nötig, die jedoch Rettung nicht bringen konnte.

Der Tod riß ihn plötzlich mitten aus voller Arbeitstätigkeit und schaffensfrohem und erfolgreichem Leben. Mehr als 30 Jahre war er im Dienste unserer Gesellschaft tätig. Unermüdlicher Fleiß, große Begabung, reiche Erfahrung, nie ermüdende Pflichttreue und lauteres Wesen krönten seine Arbeit mit großen Erfolgen und führten ihn in seiner Laufbahn schnell zu leitenden Stellungen. Wir werden sehr schmerzlich seine treue und wertvolle Arbeit vermissen.

Sein frisches, offenes und freundliches Wesen und sein lauterer Charakter haben ihn zum Freund aller Mitarbeiter gemacht.

Wir werden das Andenken dieses Freundes stets in Ehren halten!

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft

Hamburg, den 23. September 1935

Sonntag morgen verschied ganz unerwartet infolge eines Unglücksfalles unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Onkel, mein lieber Bräutigam

Karl Holze

kurz vor Vollendung seines 28. Lebensjahres.

In tiefem Schmerz:

Friedrich Holze und Frau
Katharine, geb. Ahrens
nebst Kindern und Angehörigen
Louise Schaffer.

Bremen, den 23. September 1935.
Hafenburger Straße 10.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niederlachen", Gr. Johannis-Straße 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Donnerstagvormittag, 11 Uhr, von der Kapelle des Woltmershauser Friedhofes aus statt.

Nach einem reich gesegneten Leben verschied am Sonntag, dem 22. September, im 92. Lebensjahre, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Doris Sengstake

geb. Bollmann

In stiller Trauer:

Frieda Sengstake
Betty Sengstake
Dora Broegelmann,
geb. Sengstake
und Angehörige.

Bremen, den 22. September 1935
Sophienstraße 34.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 26. September, vormittags 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Rietzler", Bunnsdorfstraße 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Nach einem kampfbewegten Leben ist heute unsere herzliebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Dorothee Lorentz Wwe.

geb. Leiber.

im 75. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Kinder,
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 21. September 1935.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut F. Feiertag, Ofenfeuerbergstr. 104/05. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber, guter Sohn und Bruder

Curt Jacobs

im 23. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Friedrich Jacobs und Frau
Anna, geb. Hamann
Reinhold Jacobs
Anita Jacobs.

Bremen, den 23. September 1935
Breitenbachhof 2.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn. Wilh.-Dieter-Haus. Zugedachte Kranzspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am 27. September, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Trauer-Druckſachen liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der Bremer Zeitung, Geeren 6—8

Cords-Beyer
Herbst-Modenschau
26. u. 27. September 1935
jeweils um 16 Uhr
im
Cords-Haus
Obernstraße

Modenschau
in Sport-, Haus-, Nachmittags-, Abendkleidern u. Mänteln
aus Cords-Stoffen
nach „Bunten Beyer-Schnitten"
Gestreckte Kleider
Preisfrage mit wertvollen Gewinnen
Ansage: Heinrich Kastner
Kapelle: Willy Galliwitz
Eintritt gegen Lösung eines Kaufscheines in Höhe von 50 Pfg. Dieser Kaufschein wird an all. Kassen. d. Cords-Hauses bis z. 31. Dez. in voll. Höhe in Zahlung genommen

Unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Holzapfel

geb. Klaproth

ist nach langer Krankheit, kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres, sanft eingeschlafen.

Tief betrauert von

ihren Kindern und Enkelkindern

Bremen, 21. September 1935
Gneisenaustraße 33.

Wir bitten von Besuchen abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niederlachen", Gr. Johannis-Straße 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.



Pelz-Reparaturen
WILH. STRACKE
FEDELHÖREN 17
DOMSHEIDE 29088

Zurück
Herm. Schröter
Dentist
Contrescarpe 175

Die „Klein-Anzeige" ist nur nach Preis und Umfang klein — in der Ausnutzung ist sie riesengroß!

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute sanft und ruhig unsere liebe Tochter und Schwester

Henriette Körner

im 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Heinrich Körner und Frau
geb. Biermann
Friedrich Körner
Emma Körner.

Bremen, den 21. September 1935
Laudenstraße 10.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Kranzspenden nach dort erbeten.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 25. September, 8.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Unfallstation
für Betriebsverletzte
befindet sich jetzt
Außer der Schleifmühle 59-61
Fernsprecher: Domsh. 28316 u. 28328

Haar-Entfernung
Amtlich geprüfte Spezialistin
Kosmetikerin
Knochenhauerstraße 13 I.

Wäsche
nach Gewicht
wäscht — mangelt
Frauenlob
Ref. 6928 u. 1930



Polster-Möbel
Eig. Anfertig. Riesenauswahl
Chaiselongues
38.- 29.50 26.50
Couchas
116.- 35.- 75.-
Sessel
29.- 24.- 19.-
Patentchaiselong. nachts bequem. Bett
125.- 95.- 75.-
Bettenhaus
Wuhrmann
Brüll-Ecke
Fil. nur Neustadt
Ehestandsscheine Sparzentrale

! Ein Riesen-Publikums-Erfolg !

Der neue Kiepura-Film

Ich liebe alle Frauen

Der große, heitere Cine-Allianz-Film der UFA mit

Lien Deyers, Theo Lingen
Inge List, Adele Sandrock
Paul Beckers, Rudolf Platte
Fritz Imhoff

!! Jan Kiepura übertrifft sich selbst !!

Die Bremer Presse schreibt:

„Selbst im Konzertsaal und auf der Opernbühne kann man Kiepura so wie hier nicht hören ...

Mit sich selbst singt er jedenfalls auf der Bühne nicht. Den hohen Stand der Tontfiltechnik wird kaum ein Tonfilm überzeugender und deutlicher bekunden als der UFA-Film „Ich liebe alle Frauen". Das Drehbuch ist Jan Kiepura buchstäblich auf den Leib geschrieben". Bremer Zeitung

Ein Genuß ersten Ranges

... Ein volles Haus, ein Publikum, bereit, sich ganz den Genüssen der strahlenden Stimme Kiepuras hinzugeben und seinem eleganten Spiel zu folgen. — Theo Lingen ... ganz groß, er braucht nur zu erscheinen, und alles lacht. Ein technisches Meisterstück ist die überaus wirkungsvolle Schlußszene, in der Kiepura mit sich selbst ein Duett singt." Br. Nachr.

Jugendliche haben Zutritt! **METROPOL** 3½ 6⁰⁰ 8½

Kartenvorverkauf von 11—1 Uhr und ab 4 Uhr an der Theaterkasse für 3 Tage im voraus

---

Ein Spiel mit schönen Frauen und interessanten Männern!

Ein idealer Gatte

mit Brigitte Helm, Carl Ludwig Diehl, Sybille Schmitz, Georg Alexander

Kaiser • Palast

5⁰⁰ 8½ 8¼

Die letzten 3 Tage der Carl-Froelich-Großfilm

Liselotte von der Pfalz

(Frauen um den Sonnenkönig)

mit Renate Müller, Michael Bohnen, Hans Stüwe, Dorothea Wieck

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Apollo 8¼ **Hansa**

ADMIRAL-PALAST ★ HEMMSTR. 8.15

Der spannende Abenteuerfilm:

Die Schloßherrin vom Libanon

mit Jean Murat und Spinelly

— In deutscher Sprache —

WELT THEATER

NORD-OST-See HANS HANGASTR.

Dienstag-Donnerstag 8.20

Um das Menschenrecht!

Ein lebenswahrer Film nach wahren Begebenheiten

Kammer-Lichtspiele / Ostertorsteinweg 105

Das große musikalische Lustspiel

Eine Frau wie Du

mit Liane Haid, Georg Alexander, Adele Sandrock, Fritz Kampers

Anfang: 3.30, 6.00, 8.30 Uhr

Einritt jederzeit



Das Einmaleins der Liebe

EUROPA

der Haupt-Schlager unserer EUROPA-Serie!

Luise Ullrich

seit „Regine" der unbestrittene Liebling des Publikums, „Ganz Groß" in einer Hosenrolle. Da müssen Sie dabei sein, wenn „Luise" ihre Abenteuer besteht - geradezu haarsträubende Situationen meistert - überhaupt, wenn „Luise" nur sichtbar wird, findet die Ausgelassenheit u. Fröhlichkeit auf der Leinwand ein hundertfaches Echo beim Publikum

Es wirken weiter mit:

Theo Lingen, Paul Hörbiger

Oskar Sima, Paul Heidemann, Paul Henckels, Eug. Rex, Lee Parry, Genia Nikolajewa, Gertrud Wolle

EUROPA 3³⁰ 6⁰⁰ 8⁴⁵

Hans Albers • Annabella

das unvergleichliche Künstlerpaar in dem Spitzenfilm der Bavaria

Varieté

Tivoli-Theater 5³⁰ 0.75 bis 2.— unnumeriert 8³⁰ 1.— bis 2.— numeriert

Vorverkauf von 11—1 Uhr und ab 6 Uhr an der Tivolikasse

Die letzten 3 Tage Nur noch bis Donnerstag! Der Riesenerfolg!

Episode

Paula Wessely, Carl Ludwig Diehl

SCHAUBURG 4.30 8.30

Paul Kemp in der Bombenrolle

Der Gefangene des Königs

Bohnen, Sagrotan, Lanner, Odemar.

Jugendliche haben Zutritt!

MODERNES 8.15 Eingang nur Neumarktwall

Gustaf Gründgens Jenny Jugo

Pygmalion

Der große Lustspielerfolg der neuen Spielzeit mit Eugen Kläpfer, Anton Edthofer

DECLA 8.15 Jugendl. über 14 J. Zutritt

Bestrahlungs-Elektrod. v. 1.– an

Sanitätshaus H. Fehrmann Nachf. jetzt wieder Knochenhauerstr. 13

PREIS-SKAT

Preisfest, 8½ Uhr Gelbpreise, Niedenbarg. Altenweg 8.

Automarkt

TRIUMPH Motorräder Karl Meier

TORNAX Motorräder Karl Meier

NSU-D Motorräder Karl Meier Bornstraße 65

Sonstiges



Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. evtl. beheben, zeigt unser Buch mit 37 Abbildungen, welches Sie kostenlos anfordern wollen von **Franz Menzel** Breslau 13 – Abt. 57 Sadowastraße 51

Kristall Porzellan Keramik **MEYER** Ostertorstwg. 78 gegenüb. Kaiserstheater

Blumentöpfe Untersätze, Kattenköpfe, Ampeln. **H. Herborth Nfg.,** Fedelhören 19

Kammerjäger Kiehne nur Schröderstr. 13 Tel. 333 37. Ausrott. v. sämtl. Ungeziefer unter Garantie

Polsterarbeiten Hegelstraße 20

Ihr alter Damen- sowie Herrenhut wird wie neu in der Hutfabrik **B. Krüger,** Schildstraße 27, ab Osterthorsteinw.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Ziehung von Auslosungsrechten der Ablösungsanleihe des Bremischen Staates für das Rechnungsjahr 1935 erfolgt am Donnerstag, dem 10. Oktober 1935, vormittags 9 Uhr, in der Staatshauptkasse.

23. 9. 1935.

Der Senator für die Finanzen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 24. September 1935, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171: Felsenfeld Nr. 50 von W. L. Günzler.

Amtsgericht Bremen.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung

Morgen Mittwoch, 25. September, vorm. 10 Uhr, im Pfandlokal Königstraße 11: Büfett, Kredenz, Bücherschrank, Sofa u. 2 Sessel, 1 Couch, Standuhr, Vertikow, Gelbild, Kleiderschrank, Schreibtische, Schreibmaschinen, Adressiermaschine, Druckmaschine, Teigteilmaschine, Nationalregistrierkasse, Kopierapparat (Filmarex), 1 Aufnahmeapparat, 5 Formierböcke mit Zubehör, 8 Hobelbänke, 2 Leimöfen, 1 Partie Deckenbürsten u. Ringpinsel, 200 Rollen Tapeten, 30 Deckenbeleuchtungen Radiogeräte, Fahrräder, 3 neue Gasherde, Schnellwage, Fernglas, Tresen, Reolen, 1 Partie Konserven, Weine und Spirituosen usw. meistbietend gegen bar.

Boeder, Rosenbusch

Gerichtsvollzieher

Verkauf unter der Hand

von Nachlaßsachen **morgen, Mittwoch, d. 25. September, vorm. 10 Uhr, im Hause Fedelhören 24 II.** Vorhanden sind: **1 schönes Klavier (Steinweg), mahog. u. nußb. Möbel,** als: Schreibtisch, Sekretär, Bücherschrank, Tische, Stühle, Schränke, Sofas, Bettstelle, **Betten, Nähmaschine,** Bilder, Spiegel, **Staubsauger,** Beleuchtungskörper, Flurgarderobe, **Gold- u. Schmucksachen,** Garderobe, Teppich, Gläser, Nippes, Haus- und Küchengerät, Küchenherde u. a. m. gegen Barzahlung.

Widerruf

Die für heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 angesetzte Versteigerung findet nicht statt.

Rustede

Gerichtsvollzieher.

Langenstr. 14 I. Domsh. 353 78

Café zur Mühle

Kapelle Fritz Kuhl

Bürgerkeller

Die vorzügliche Küche vom Grill

Tag und Nacht Geöffnet bei Helmut Beszon Blocklander Str. 20 Restaurant z. Ostmark (Findorff) **Ab heute Porter vom Faß**

Jagdbeteiligung gesucht.

Angeb. u. U 9086



JB schon heute

Gesamtumfang 48 Seiten

23 Bilder-Seiten vom Parteitag der Freiheit im neuen ILLUSTRIERTEN BEOBACHTER

Bei allen Zeitungshändlern für 20 Pfg. erhältlich

Gibt es in Bremen Menschen, die eine **Gemeinschaft erstreben** auf der Grundlage der **Houston Stewart Chamberlain'schen Glaubensauffassung?**

Mitteilungen, ob zu einer Zusammenkunft bereit, unter J. W. 1935 an die Expedition.

Auch beim Kaufen handelt deutsch

Verkauf

Fahrzeuge

Fürs Fahrrad! Dynamos **3.10** Blenden **0.95** **Opel-Schröder** Doventorstraße 23

NSU-Fahrräder mit NSU-DKW Verkehrsschutz sichert Ihr Leben. Generalvertret. **Karl Meier** Bornstraße 65

Kinderwagen Neue Sendungen der beliebten Modelle 1935 **Becker & Weimann** Steffensweg 64

Möbel

Kl. Bettstelle, 12 ℳ Wegefallers. 179/81

Kl. Bettstelle, billig Germaniastr. 20

Gute gebrauchte Möbel kaufen große Auswahl Kreib Hannastr. 172

Zu verkaufen:

Büfett, Tresen mit 2 Bierleitungen für Restauration; desgl. ein Kühlschrank (f. gewerbl. Zwecke geeignet). Näheres unter Z9 9947.

Genußmittel

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

lebde. Weseraale

Pfd. 40, 60 u. 80 ₰ (Abziehen gratis)

J. Fiedtmann Kaiserbrücke

Musik

Volksempfänger Anzahlg. 7.50 Monatlich 4.40 Allstrom vorr. **Radio-Schröder** Doventorstraße 23

Das Paradies kommt. Radio! Gramola 1. Kat.

Haushgerät

OFEN ausmauern reinigen Ersatzteile **Raufeisen,** Grünenstraße 50, R. 3761

Oefen und Herde gebraucht und neu Schlüsselkorb 28 a Packhaus

Kleidung

Pelze Neu- anfertig. Umarbeiten aller Art **Aug. Minzlaff** Kürschnermeister W. 8429 Vegesacker Str. 49

Schmucksachen

Armband-Uhren von 5.–RM an **W. Ehrhardt** Ostertorsteinweg 58 beim Schauspielhaus

---

Kauf

1 gut erh. Krank.-Nachttisch. B 9946

Hohe Preise zahle für Herren- u. Damengarder., Schuhe, Wäsche usw. **Basel,** Hankenstraße 4/5.

Anzuleihen

3000.- 1. Hyp. Tor. 12000 tot. v. 1. 1. 36 Angeb. u. U 9945

Mietgesuche

Aeltere Dame sucht 2 Zim. u. Küche. Angeb. u. A 9951

Möbl. Zi. u. 1. 10. Angeb. u. B 9952

Brautpaar sucht **2-Zim.-Wohnung** Angeb. u. O 9939

Zu vermieten

Westen

Am einzel. Person Stube u. Kü. möbl. Haferkamp 76

Osten

Möbl. Zimmer mit Heizung, Verdenerstr. 30

Gem. möbl. Part.-Zimmer ab 1. 10. Wilhelmstr. 1 a

Neustadt

Möbl. Zi. Neust.-Contrescarpe 140 p.

Findorff

Kl. Räum. Wohn. m. Bodengelaß an einzelne Person. Mietpreis 20 RM. Neukirchstraße 40

Die „Klein-Anzeige" ist nur nach Preis und Umfang klein — in der Auswirkung ist sie riesengroß!

Stärkemeldungsblocks für die SA u. SS

Zu haben in der Geschäftsstelle der Bremer Zeitung Geeren Nr. 6–8 Fernr. Roland 625

Offene Stellen

Weiblich

Z. 1. Okt. Mädch. f. alle Hausarb. o. 23. Frau Dr. Nieke Am Wall 193

Unterricht

Näh-, Zeichen- u. Zuschneideschule Gründl. Unterr. i. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau **Riebold,** Meisterin Rembertistr. 8 D. 20 001

Beim Arbeitsamt Bremen, Fachabteilung für kaufmännische weibliche Angestellte, sind zur Besetzung **offene Stellen** gemeldet für **perfekte Stenotypistinnen, Kontoristinnen und Kontor-Anfängerinnen mit Handelsschulvorbildung.** — Meldungen in den Sprechstunden tägl. von 8—16, außerdem Dienstags und Freitags von 18 bis 20 Uhr, Eingang 14, Zimmer 46, Fernsprecher: 840 12.

Verloren

Handkoffer, Ecke Georgstraße, Breitenweg verl. Gegen Belohnung. Edelhören 52

Ein d'kelgrau. Pelz (Bürger) zw. Reederei u. Packhofstr. Abzugeb. geg. Belohg. Stephanitorswallstraße 13

„Tief unter der See . . ."

Deutsche U-Bootstradition — Aus den Anfängen unserer U-Bootswaffe — Vor 27 Jahren „U 1" in Dienst gestellt

Bei den diesjährigen Herbstmanövern der deutschen Flotte traten die neuen 250-Tonnen-U-Boote zum erstenmal in Erscheinung. Sie wahren die Tradition der alten ruhmreichen deutschen U-Bootswaffe aus der Zeit des Weltkriegs. Und ein Rückblick auf die Geschichte des U-Bootswesens in Deutschland dürfte aus diesem Grunde von allgemeinem Interesse sein.

Das Jahr 1908 brachte für die Offiziere der Kaiserlichen Marine etwas, woran man damals noch nicht zu denken gewagt hatte. Im Herbst waren nämlich die üblichen Kommandierungen fällig. Ein Offizier wurde z. B. von einem Schiff zu einem anderen versetzt, um eine bestimmte Sonderausbildung zu erfahren, oder vielleicht auch auf ein Torpedoboot kommandiert. Diesmal lautete der Befehl etwas anders. Knapp und einfach hieß es: „Zur Unterseebootswaffe kommandiert!"

Also es gab schon deutsche Unterseeboote, zum mindesten doch eins oder zwei; denn wenn man kommandiert war, auf ihnen Dienst zu tun, mußten sie doch gebaut sein und schon auf dem Wasser schwimmen. Niemand hatte etwas von diesen Booten gehört. Niemand hatte sie gesehen; aber nun stand es schwarz auf weiß zu lesen. Sie mußten also vorhanden sein. Man wußte wohl, daß Franzosen und Engländer sich seit Jahren mit allen möglichen U-Bootskonzeptionen beschäftigten, daß einige ihrer Boote Probefahrten zur Zufriedenheit erledigt hatten; aber das war auch alles. Im stillen hatte man sich wohl gewundert, daß Deutschland so lange zurückstand. Jetzt stellte sich heraus, daß auch in der Heimat im geheimen gerechnet und gebaut war.

Gewiß auch der bayrische Artillerieunteroffizier Wilhelm Bauer hatte 1850 seinen „Brandtaucher" gebaut, ein pontonähnliches Fahrzeug von 8 Meter Länge, 3 Meter Höhe und 2 Meter Breite. Es wurde im Kieler Hafen zu Wasser gebracht, verunglückte bei einer Probefahrt und kam nicht wieder an die Oberfläche. Nur einem Zufall verdankten die drei oder vier eingeschlossenen Menschen ihre Rettung. Dann wurde es wieder still um die U-Boote. Bis Frankreich und England sich auf das Experimentieren verlegten. Deutschland hatte diese Versuche aufmerksam verfolgt, und bald standen auch hier Männer auf, die es verstanden, der jungen, langsam keimenden Saat blühende Entwicklung zu schaffen. In unermüdlicher Arbeit wurde eine Waffe geschaffen, die sich den französischen und englischen Booten weitaus überlegen zeigte.

Am 1. Oktober 1908 wurde „U 1", das erste deutsche Unterseeboot, unter seinem Kommandanten Kapitän zur See Bartenbach, in Dienst gestellt. Das Boot war auf der Werft in Danzig erbaut worden und erhielt einen Körtingmotor. Nach dem Abschluß der Probefahrten wurde eine Konkurrenz der leistungsfähigsten Motorfirmen auf sich den neues 850pferdigen Motors ausgeschrieben. Entsprechend den Erfahrungen bei der Entwicklung der Torpedoboote wollte man in Deutschland auch bei den U-Booten systematisch vorgehen, um vor Fehlschlägen möglichst gesichert zu sein. Trotzdem erwies sich das Zweite der Neubauten, „U 2" als eine Fehlkonstruktion und konnte nur zu Schulungszwecken verwendet werden. „U 3" erlitt einen Unglücksfall auf der Kieler Förde und versank mit seiner ganzen Mannschaft. Unter fieberhafter Aufopferung der Bergungsmannschaften konnte es geborgen werden. Kommandant, Maschinist und Rudergänger, die im Turm eingeschlossen waren, fanden den Tod. Sie hatten ihr Leben für 18 Kameraden hingegeben, die im Innern des Bootes eingeschlossen waren und durch ihren Opfermut gerettet wurden.

Als der Krieg begann, hatte Deutschland 28 Boote fertig, die für Fernverwendung geeignet waren. 17 befanden sich im Bau. Es waren im ganzen 45 Boote. Es ist übrigens interessant, daß „U 21", das die Riesenfahrt von der Nordsee nach den Dardanellen wagte, um die Türkei zu retten, bereits im Jahre 1913 nach einer Bauzeit von mehr als zwei Jahren in Dienst gestellt wurde. In England waren 1906 nur kleine Boote mit Motoren für Leichtöle für Küstenzwecke gebaut worden, von denen nur eins und zwar „B 11" während des Krieges in Erscheinung getreten ist. Später begannen Versuche mit Booten mit größerem Aktionsradius. Beim Ausbruch des Krieges standen 7 englische U-Boote für Fernverwendung gegen 10 deutsche Boote in höchster Vollendung konstruiert gegenüber.

Es ist übrigens interessant, daß die Engländer in der ersten Zeit mit den Leistungen ihrer U-Boote nicht sehr zufrieden waren. Bereits vor dem Kriege konnte man in der führenden englischen Marinezeitung einen Artikel lesen, der die bekannte Vernichtung der drei englischen Kreuzer „Aboucia", „Hogue" und „Tresso" am 22. September 1914 durch „U 9" geradezu voraussahnte. Als die Kunde von den deutschen Unterseebootmanövern in England bekannt wurde, wurde mit Recht befürchtet, daß Unterseeboote und Flugzeuge eine völlige Umwälzung in der Seekriegsführung hervorbringen würden.

Der 18. August 1914 wird in der deutschen Unterseebootsgeschichte nicht vergessen werden. Er brachte die Kunde vom ersten Eingreifen des Unterseebootes in ein Seegefecht, wenn man vom amerikanischen Bürgerkrieg absieht, wo kleine Unterseeboote mit Erfolg gegen Panzerschiffe der Nordstaaten geschickt wurden. Das deutsche Boot „U 15" lehrte aus diesem Kampf nicht zurück. Es wurde nach heldenhafter Gegenwehr durch den englischen Kreuzer „Birmingham" versenkt. Die Rache für den Untergang dieses Bootes ließ nicht lange auf sich warten. „U 21" versenkte vor den Firth of Forth den englischen Kreuzer „Pathfinger". Unvergessen sind heute noch die Taten von „U 9" unter Kapitänleutnant Otto v. Weddigen. Ueberall in deutschen Landen wurde der Held gefeiert und mit Ehrungen aller Art überhäuft. Anfang März 1915 war Weddigen nach kurzer Pause zum erstenmal wieder in See gegangen, dieses Mal mit dem neuen Boot „U 29", das größer, schneller und stärker als „U 9" war und sich auch besser für größere Seereisen eignete. „U 29" hatte eine ganze Reihe Dampfer versenkt und war zuletzt im Südwesten Englands bei den Scilly-Inseln tätig gewesen. Da traf es alle Herzen wie ein Donnerschlag, als in der ersten Aprilwoche der deutsche Admiralstab meldete: „U 29 ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht soll das Boot mit seiner ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden." Wie sich später herausstellte, war „U 29" im Norden Englands tatsächlich von einem englischen Kreuzer versenkt worden. Weddigens Beispiel aber blieb in der deutschen Unterseebootswaffe während des ganzen Krieges Sporn und Vorbild. Der große Held des Unterseebootskrieges war mit Weddigen dahingegangen. Jeder weitere Tag aber wußte von neuen Taten deutscher Unterseeboote zu berichten.

Welchen ungeheuren Aufschwung die deutsche Unterseebootswaffe in den Kriegsjahren nahm, erhellt der folgende Vergleich. Im Winter 1912/13 wurde die ganze U-Bootsflottille in die Nordsee gesteckt mit der Aufgabe, nach einem Anmarsch von 300 Seemeilen solange wie möglich draußen ihre Station angriffsbereit zu halten. Sie blieben 11 Tage draußen, und die Aufgabe konnte von fast allen Booten erfüllt werden. Für die damalige Zeit war das eine ungeheure Leistung. Wer aber hätte damals geahnt, daß schon 5 Jahre später von den etwas größeren U-Booten des Jahres 1917 Seereisen von 110 Tagen erreicht und Kreuzfahrten bis zu den Kap-Verdischen Inseln und nach Amerika schon fast zu den Selbstverständlichkeiten gehörten.

*

Die deutschen U-Bootsmänner können auf eine stolze Vergangenheit zurückblicken. Alle Meere haben sie befahren, und an allen Küsten haben sie gewirkt. Viele, viele ruhen auf dem Grunde des Meeres, umschlossen von den stählernen Särgen, in denen sie bis zum letzten Augenblick kämpften und als Helden starben.

Im Dienst der Sprache!

Wer hat ein Vetorecht? Niemand, aber es gibt ein Einspruchsrecht, ein Verbotsrecht, auch wohl ein Widerspruchsrecht. Man legt nicht ein Veto ein, sondern man erhebt Einspruch.

Die Heldin der Sahara

Frankreichs tapferste Soldatenfrau — Das Kreuz der Ehrenlegion für eine Tote

Unter den Frauen, die sich durch Heldenmut und Aufopferung einen ewigen Platz im Herzen ihres Volkes erobert haben, wird die Gattin des Spahi-Leutnants Etienne Faroult stets zu den leuchtendsten Gestalten zählen.

Vor einigen Monaten geschah es, daß eine Gesellschaft von Ingenieuren, die mit Vermessungsarbeiten für die geplante Eisenbahnstrecke zwischen Algier und Timbuktu beauftragt waren, das Gebiet von Tuat durchstreiften. Die Karawane näherte sich einer Stelle, wo sich noch der Militärkarte ein Wüstenbrunnen befinden mußte. Plötzlich stießen die Soldaten, unter deren Bedeckung die Expedition vor sich ging, auf einen unheimlichen Fund. Sie erblickten zwei menschliche Skelette, die schon teilweise vom Sande verweht waren. Verschiedene Ausrüstungsstücke, die in der Nähe der Gerippe herumlagen, ließen darauf schließen, daß einer der Toten ein französischer Soldat gewesen sei. Der Brunnen war, wie man auf den ersten Blick feststellen konnte, schon vor Jahren wieder zugeschüttet worden. Offenbar war dies Tat ein Werk räuberischer Stämme, die auf diese Weise den verhaßten weißen Eroberern das Fortkommen in der Wüste erschweren wollten.

Die Soldaten begannen nun den Sand um die beiden Opfer des Tuat aufzuwühlen. Unter einem der Skelette kam ein kleines Heft zum Vorschein. Es enthielt auf einigen vergilbten Seiten mit Bleistift gemachte Aufzeichnungen, die sich noch mit Mühe und Not entziffern ließen. Aus ihrem Inhalt konnte man sich die Einzelheiten des erschütternden Dramas vergegenwärtigen, das dem Tode der beiden Menschen vorangegangen war.

Zwei Menschen ziehen in die Wüste

Die sterblichen Ueberreste, die man am verschütteten Brunnen fand, stammten von einem französischen Offizier, dem Offizier Etienne Faroult und seiner jungen Frau. Leutnant Faroult war, wie man aus dem Tagebuch seiner Frau erfuhr, in einer Oase von Igidi stationiert gewesen. Eines Tages wurde er nach einer entfernten Militärstation im Tuat versetzt. Der Leutnant hatte die Absicht, sich allein auf den beschwerlichen Ritt zu begeben. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß er kurz vor der Abreise erkrankte und fieberte. Andererseits war seine Anwesenheit auf dem neuen Posten dringend erforderlich. Als pflichttreuer Offizier machte sich also Leutnant Faroult ungesäumt auf den Weg. Seine Gattin wollte ihn jedoch nicht allein ziehen lassen. Trotz seines Sträubens bestieg sie an der Seite ihres Gatten ein Reitkamel und verließ mit ihm gemeinsam die Oase.

An ihrem bisherigen Standort waren Faroult und seine Gattin dahin informiert worden, daß sie mit ihrem Wasservorrat bis zum Dip-Brunnen auskommen würden. Dort könnten sie wieder ihre Wasservorräte ergänzen und damit bis zum Wüstenfluß Wadi Ifni gelangen.

Verschüttet!

Zehn Tage dauerte der Ritt durch die Wüste. Man glaubte die Gegend verhältnismäßig sicher und tatsächlich begegnete das Ehepaar auf seinem Ritt, entlang der alten Karawanenstraße, keinem einzigen feindlichen Araber. Der Fieberanfall des Offiziers ging vorüber, und sein Gesundheitszustand besserte sich zusehends. Am elften Tage erblickten sie drei Palmen, die einmal als Kennzeichen am Wüstenbrunnen gepflanzt worden waren.

Freudig trieben die beiden ihre Tiere auf die vermeintliche Raststätte zu. Doch da erlebten sie eine furchtbare Ueberraschung. Der Brunnen war völlig verschüttet, ohne daß man diese Tatsache in der Militärkarte verzeichnet hatte. Der Wasservorrat der beiden Wanderer war schon nahezu völlig erschöpft. Es schien ausgeschlossen, daß sie mit dem Rest bis zum Wadi Ifni gelangen konnten.

„Wir setzen uns unter die Palmen und blicken einander verzweifelt an", schrieb die junge Frau in ihrem Tagebuch. „Das ist der Tod, erklärte mein Mann. Wir können weder vorwärts noch zurück. Ein Liter Wasser ist alles, was wir haben. Wir müssen sterben . . ."

Frau Faroult bewies in diesem Augenblick eine seelische heroische Größe. Sie erklärte ihrem Gatten, daß sie mit Freuden bereit sei, an seiner Seite zu sterben.

Die Angst vor dem Verdursten hielt das Ehepaar zurück, das letzte bißchen Wasser auszutrinken. Nur ab und zu befeuchteten sie mit einigen Tropfen den brennenden Gaumen. Am vierten Tag nach ihrer Ankunft erlitt Leutnant Faroult wieder einen Rückfall und begann zu delirieren. Seine Frau lag am Eingang des Zeltes und starrte mit schmerzenden Augen in die trostlose Weite.

„Wir haben noch einige Schluck Wasser" lautet eine der letzten Eintragungen des Tagebuches. „Es fällt mir schwer, gegen die Versuchung anzukämpfen. Aber ich darf nicht trinken, ich darf nicht! Wenn einer von uns sterben muß, dann soll es lieber eine Frau sein. Frankreich braucht Soldaten . . ."

An dieser Stelle reißen die Aufzeichnungen ab. Die Offiziersgattin hat ihren heldenmütigen Entschluß bis zum qualvollen Ende durchgeführt. Sie bewahrte das Wasser für ihren Mann auf. Frau Faroult starb früher als ihr Gefährte. Es wurde festgestellt, daß dieser noch versucht hatte, den Körper seiner Frau zu begraben. Das zeichnen seine Kräfte aber nicht mehr aus. Er fiel neben der Leiche nieder, und so ereilte auch ihn der Tod.

Das Ehepaar Faroult wurde mit militärischen Ehren begraben. Die Aufzeichnungen der jungen Frau wanderten nach Sidi bel Abbes, und einige Zeit später fand eine ergreifende Feier statt. Das Kreuz der Ehrenlegion geschmückt, das den beiden Toten vom Präsidenten der Republik verliehen wurde. Zur gleichen Zeit standen in allen Garnisonen in den entlegensten Forts und auf einsamen Wüstenposten Frankreichs Soldaten in Reih und Glied. Die letzten Aufzeichnungen der Frau Faroult wurden im Tagesbefehl verlesen. Und während die Schüsse des Ehrensaluts am Grabe der Toten ertönten, feierte man in ganz Französisch-Afrika das Andenken dieser vorbildlichen Soldatenfrau.

Gymnasiastenrepublik in der Südsee

Die seltsamste Staatengründung unserer Zeit — Ueberraschende Entdeckung nach 12 Jahren

War das eine Aufregung, als vor 12 Jahren der kleine Passagierdampfer „Karil" in die See stach! Die halbe Einwohnerschaft von Rockampton war im Hafen versammelt um dem freudigen Ereignis beizuwohnen. Fünfundvierzig Mittelschüler und fünfzehn Studentinnen des Lyzeums befanden sich an Bord des Schiffes. Auch eine Anzahl von Lehrkräften nahm an der Fahrt teil, die als Belohnung für den erfolgreichen Abschluß des Schuljahres gedacht war. Der Zeitpunkt der Rückkehr war längst um, einige weitere Tage vergingen, und der Dampfer war noch nicht zu sehen. Immer sorgenvoller wurden die Mienen der Eltern. Sie zweifelten nicht mehr daran, daß der „Karil" und ihren Insassen ein Unglück zugestoßen war. Schiffe und Flugzeuge suchten nach den Vermißten — vergeblich. Scherlich war die „Karil" in dem heftigen Sturm, der sich nach ihrer Abfahrt erhoben hatte, untergegangen. Die Schiffahrtsgesellschaft zahlte an die Hinterbliebenen der Kinder bedeutende Entschädigungen aus. Dann geriet der Vorfall allmählich in Vergessenheit.

Um so größer war die Ueberraschung und die Aufregung der Einwohner von Rockhampton, als der japanische Dampfer „Mutu-Maru" vor kurzem den Hafen anlief und zwei Dutzend weiße Passagiere an Land setzte. Die Neuangekommenen waren nämlich samt und sonders Angehörige jener Reisegesellschaft, die vor 12 Jahren mit der „Karil" spurlos verschwunden war. Natürlich wurden sie von ihren Familien mit Jubel begrüßt, und nun erfuhr man aus ihrem Munde die abenteuerlichen Schicksale, die sie in der Zeit ihres Fernseins erlebt hatten.

Tatsächlich war die „Karil" auf ihrer Fahrt in einen fürchterlichen Sturm geraten, der sie von ihrem ursprünglichen Kurs abtrieb. Der Kapitän entschloß sich, mit dem schwer havarierten Dampfer eine Insel anzulaufen, die anscheinend von der Zivilisation völlig unberührt war. Es war dies ein namenloses Eiland der Lord-Howe-Inseln, das so weit vom Zentrum der ganzen Gruppe entfernt lag, daß sich ein Schiff kaum jemals in diese Gegend verirrte. Die „Karil" geriet unmittelbar vor der Küste an ein unterseeisches Riff und zerschellte. Die Insassen des Dampfers konnten sich zum Glück in Sicherheit bringen. Sie stellten fest, daß die ganze Insel bedeutend von bereits eingeborenen Fischerfamilien bewohnt war und ihnen Lebensmöglichkeiten in Hülle und Fülle bot.

Die paradiesisch schöne Umgebung tröstete die Schiffbrüchigen rasch über die ersten Anwandlungen von Heimweh hinweg. Matrosen, Professoren und Schüler machten sich ungesäumt an die Arbeit. Mit Hilfe der eingeborenen Fischer wurden kleine Hütten errichtet, deren jede einige der Schiffbrüchigen aufnehmen konnte. Die Professoren setzten nach einigen Wochen den Unterricht fort, und da die Nahrungssorgen Dank der üppigen Natur nicht sonderlich in Anspruch nahmen, waren die Insulaner aus Rockhampton mit ihrem Schicksal recht zufrieden. Allmählich wuchsen die Knaben und Mädchen heran. Die Liebe forderte ihre Rechte, und mit der Zeit gewannen die ehemaligen Schülerinnen entscheidenden Einfluß auf die Geschicke des kleinen „Staates". Die schönste und meistumschwärmteste Gymnasiastin, Mary Windhus, wurde sogar entgegen den Protesten der Lehrer und Lehrerinnen zur „Gouverneurin" der Insel ernannt. Ihre beiden Günstlinge — gleichfalls ehemalige Schüler — etablierten sich als „beratende Körperschaft", und nun konnte das Regieren losgehen.

Zwei Jahre nach ihrer Bestellung zum „Gouverneur" verfügte Mary Windhus, daß alle Mädchen der Insel heiraten müßten. Die jungen Damen ermächtigten sich ihre Männer aus den Reihen der Studenten und erregten damit den stürmischen Widerspruch der Matrosen, die bei dieser umgekehrten „Brautwahl" leer ausgingen. Es kam zu einer heftigen Prügelei, in der schließlich die Studenten dank ihrer Ueberzahl die Oberhand behielten. Nach dieser Revolte trat aber im Reich der Gymnasiasten vollständige Ruhe ein. Sie hatten in fleißiger Arbeit eine mustergültige Siedlung geschaffen und hätten wahrscheinlich ihr Robinsondasein bis ans Ende ungestört fortgesetzt, wenn nicht der Zufall einen japanischen Dampfer an die Gestade ihres kleinen Paradieses geführt hätte.

Die „Mutu Maru" mußte infolge einer Havarie die unbekannte Insel anlaufen und fand dort zu ihrer großen Ueberraschung die Republik der weißen Männer und Frauen vor. Der Kapitän war von dem Empfang, der ihm auf der Insel bereitet wurde, so begeistert, daß er ihren Einwohnern sofort den Vorschlag machte, mit seinem Dampfer in die Heimat zurückzukehren. Die Einwohner von „Gymnase", wie sie ihre Insel inzwischen getauft haben, lehnten jedoch dieses Anerbieten dankend ab. Lediglich die 21 Kinder, die inzwischen auf der Insel geboren wurden, und eine Delegation von erwachsenen Einwohnern begab sich an Bord der „Mutu Maru". Sie überbrachten den Einwohnern von Rockhampton die Grüße ihrer Kinder und trugen im Auftrag ihres weiblichen Gouverneurs die Wünsche der Inselbewohner vor. Mary Windhus forderte die Entsendung eines Priesters, einer Hebamme sowie einer Anzahl von Medikamenten und landwirtschaftlichen Maschinen nach Gymnase.

Die Regierung zerbricht sich nun den Kopf darüber, wie sie sich mit den gegenwärtigen Zuständen auf der Insel abfinden soll. Einige hundert Einwohner von Rockhampton aber rüsten zu einem gemeinsamen Dampferausflug in die Gefilde des seltsamen Studentenparadieses.

Drei Festnahmen in Dresden

Dresden, 23. September.

Nach Mitteilung der Kriminalpolizei wurden im Zusammenhang mit dem Eisenbahnunglück in Dresden-Neustadt der Rangierleiter, der Lokomotivführer und der Heizer des Lehrgitterzuges nach eingehender Vernehmung vorläufig festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Zwei Dampfer zusammengestoßen

Kiel, 23. September.

Im Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Kilometer 73,8 stießen der westwärts bestimmte deutsche Dampfer „Selene" (2116 BRT.) und der nach Osten gehende englische Dampfer „Baltrader" (3633 BRT.) zusammen. Beide Schiffe erlitten erheblichen Schaden und mußten ihre Reise unterbrechen; sie wurden nach Kiel-Nordhafen abgeschleppt. Auf dem englischen Dampfer „Baltrader" erlitt ein Heizer bei dem Zusammenstoß schwere innere Verletzungen, so daß er der chirurgischen Klinik in Kiel zugeführt werden mußte.

Bootsunglück in Lettland — 12 Tote

Riga, 23. September.

Auf dem Düna-Kanal ereignete sich am Sonntagabend ein schweres Bootsunglück, bei dem nach den bisherigen Meldungen zwölf Personen den Tod fanden. Ein Motorboot, auf dem Angehörige eines lettischen Frontkämpferverbandes einen Ausflug gemacht hatten, stieß gegen einen Brückenpfeiler und sank nach wenigen Minuten. Zwölf Insassen ertranken.

Flug Newyork—Kowno mißglückt

Dublin, 23. September.

Der frühere amerikanische Heeresflieger Felix Waitkus, der am Sonnabendmorgen mit dem Eindecker „Litthuanica" in Newyork zu einem Alleinflug ohne Zwischenlandung nach Kowno aufgestiegen war, hat seinen Plan nicht durchführen können. Infolge schlechten Wetters über dem Ozean gingen seine Brennstoffvorräte vorzeitig zu Ende, so daß er kurz nach Erreichen der irischen Küste wenige Kilometer von dem Flugplatz Ballinrobe entfernt im Nebel eine Notlandung vornehmen mußte. Dabei wurde das Flugzeug schwer beschädigt, während der Flieger wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Waitkus will nach Ausbesserung seiner Maschine den Flug fortsetzen.

Massenvergiftung durch Pilzgenuß

Paris, 23. September.

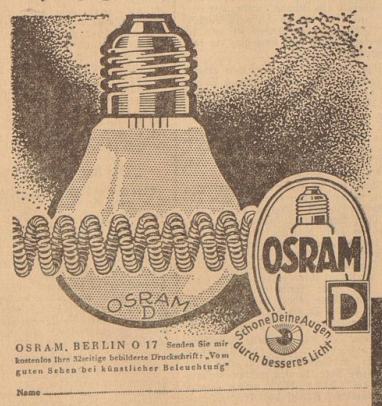
In Valence mußten 16 Gäste zweier Restaurants nach dem Genuß von Pilzen mit schweren Vergiftungserscheinungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Zwei von ihnen sind bereits kurz nach ihrer Einlieferung gestorben, bei zehn anderen besteht Lebensgefahr.

Banditenüberfall in der Mandschurei

Shanghai, 23. September.

Nachdem erst vor wenigen Tagen ein Banditenüberfall auf einen Eisenbahnzug in der Mandschurei zahlreiche Todesopfer gefordert hatte, wird nunmehr ein neues schweres Eisenbahnunglück gemeldet, das durch Banditen verursacht wurde. Auf der Strecke Tschangtschun—Kirin—Tumhua wurde ein Zug von Banditen zur Entgleisung gebracht und völlig ausgeplündert. Dabei wurden elf Personen getötet und neun verletzt. Ein von Kirin entsandter Hilfszug entgleiste ebenfalls, wobei 19 Personen verunglückten.

Noch mehr Licht durch den neuen doppeltgewendelten Leuchtkörper!



Deutsche Wissenschaft und Technik schufen einen neuen Leuchtkörper für Osram-Lampen. Die neuen Lampen werden Osram-D-Lampen genannt und geben, je nach Größe, bis 20 Prozent mehr Licht. Es lohnt sich also, die bisher verwendeten Osram-Lampen durch die neuen Osram-D-Lampen zu ersetzen. Mit Osram-D-Lampen zu besserem Licht! Erhältlich in den Elektro-Fachgeschäften.

Ermäßigte Preise — trotz höherer Lichtleistung!

Watt:	40	60	75	100
Preis: RM	0,97	1,28	1,47	1,86

OSRAM. BERLIN O 17 Senden Sie mir kostenlos Ihre 32seitige bebilderte Druckschrift: „Vom guten Sehen bei künstlicher Beleuchtung"

Name

Ort. Straße

OSRAM

SPORT DER BZ

Zweihundert Jahre Landgestüt Celle

Die Generalprobe als Auftakt zur großen Hengstparade

In diesem Jahre begeht das Preußische Landgestüt Celle sein 200jähriges Bestehen. Die Hengstparade ist deshalb diesmal zu einer Jubiläumsveranstaltung ausgebaut worden. Aus bescheidenen Anfängen hat sich die Vorführung der Celler Hengste, seit sie vor zwei Generationen vom Landesstallmeister Grabensee eingeführt wurde, zu einem der bedeutendsten Ereignisse Deutschlands entwickelt. Der viertausend Personen umfassende Turnierplatz reicht schon lange nicht mehr aus, um alle Besucher aufzunehmen. Daher mußte man vor mehreren Jahren die Generalprobe, die am Sonntag vor der eigentlichen Parade stattfindet, zu einer gleichwertigen Veranstaltung ausbauen.

In diesem Jahre vermochten aber Generalprobe und Hengstparade die Anforderungen an Zuschauerplätzen bei weitem nicht zu decken, so daß eine Parade für die Jugend der Provinz bereits im voraus veranstaltet wurde, während die Hengste am 29. September diesmal vor der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zum vierten Male paradieren müssen. Man wird also insgesamt mit einer Besucherzahl von 16- bis 20 000 Volksgenossen zu rechnen haben, eine Rekordziffer, die die Celler Hengstparade noch nie vorher erreicht hat.

In der Einleitungsnummer wurden zwei Hofwagen des ehemaligen Königlich hannoverschen Marstalles mit Vorreitern und Begleitern gefahren. Diese historische Schaunummer wurde 1934 zum ersten Male mit einem Wagen aufgenommen und diesmal durch einen zweiten ergänzt. Von besonders züchterischer Bedeutung ist stets die Vorführung der dreijährigen Hengste der Hengstprüfungsanstalt Westercelle. 23 Tiere des Jahrganges 1932 waren im Vorführungsring und zeigten die Vielseitigkeit ihrer Ausbildung, die ihnen in der überraschend kurzen Zeit von acht Monaten beigebracht wurde. Celle braucht im Jahre etwa 25 bis 35 Vatertiere; vermag das Aufzuchtgestüt diesen Bedarf nicht zu decken, so müssen Ergänzungskäufe von Privatzüchtern vorgenommen werden. Im Schritt, Trab und Galopp und vor dem Trakehrarren ernten der Jahrgang 1932 seine Eignung. Je zwei Randoms und Tandems umkreisten dann im Trab und Galopp mehrere Male die Bahn, wechselten über den Rasen, stets gleichmäßig ruhig, vornehm und leicht gefahren.

Als besonders sehenswerte Nummer folgte die Vorführung der von leichzehn Vollbluthengsten, unter denen sich der im zweiten Jahr in Celle stehende Fockenbach (mit einer Gewinnsumme auf der Rennbahn von rund 150 000 RM.) und der 12jährige Hengst Fritz Fromm (Gewinnsumme 106 263 RM.) und der 18jährige Friedensfürst (der 1919 und 1920 103 400 RM. Gewinne brachte), sowie der berühmte 12jährige Impressionist (Gewinnsumme 156 433 RM.) besonders auszeichneten. Auffallend bei den Vollblütlern ist die schlanke Linie im Gegensatz zu den Hannoveranern, die bei den folgenden sechs einfachen Fahrschulen gezeigt wurden. 23 Hengste der Flicklinie folgten, diesmal ohne ihren Senior, denn der 20jährige Flacius ist vor kurzem eingegangen. Der „schwere Zug", bei dem die Gespanne bis zu fast hundert Zentnern Last zogen, beweist die Zugkraft der Hannoveraner. — Feine Dressurarbeit zeigten die Traber neben galoppierendem Pferd.

Nach der Vorführung von Vierergzügen, Freiheitsdressuren und der siebensachen Fahrschule marschierten die Hengste der Adeptus-Linie auf. Sie gehören neben den Tieren der Flicklinie zu den ansehnlichsten Ahnenreihe des hannoverschen Pferdes. Auf die Vorführung von drei Sechiers zügen folgte die Schaunummer der Reiterabteilung, die sechzehn Reiter in historischen Uniformen im Ring vorfand und darauf wurden 26 Hengste verschiedener Linien vorgeführt und im Trab gezeigt. Es waren Vertreter von Blutlinien, die zwar zahlenmäßig klein, für die Zucht aber nicht zu unterschätzen sind. Auf den Zehnerzug folgte die Vorführung von vier Aktionstrabern, von denen der zweifüchsige Marschall mit seinem federnden Gang — kaum schien er den Boden zu berühren — besonderen Beifall erntete.

Den Abschluß der Parade bildete die in Celle bereits historisch gewordene Schaunummer der Vier-Gespannne in altrömischer Anspannung. Wille und Kunst der Fahrer vereinten sich mit der Leistung der Hengste zu einem überragenden Abschluß. So zeigte die Generalprobe, daß auch die Hengstparade ein voller Erfolg zu werden verspricht.

Halbblutrennsport in Verden

Der Halbblutrennsport, der nach dem Kriege durch den Reichssverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts reorganisiert wurde, gewann im Laufe der Jahre immer mehr an Ausdehnung und Bedeutung. Den Höhepunkt bildeten die Jahre 1925—1927. Trotz des damaligen wirtschaftlichen Niedergangs hat sich der Halbblutrennsport bis Ende 1932 gut behaupten können. In den Jahren 1933 und 1934 trat bereits eine Besserung ein, die nach den bisherigen Anzeichen auch in diesem Jahre anhalten dürfte.

Die Hauptprüfung des Halbblüters stellt im Gegensatz zum Vollblutrennsport das Jagd- bzw. Querfeldrennen dar. Flachrennen für vierjährige und ältere Pferde werden nur in geringen Umfange gelaufen, um den Pferden, die sich nicht für den Hindernissport eignen, eine Ausnutzungsmöglichkeit zu geben. Die Erkenntnis, daß die Domäne des Halbblüters das Jagdrennen ist, hat sich auch in den letzten Jahren bei den Halbblutrennpferdebesitzern immer mehr und mehr durchgesetzt. Die Leistungsprüfung des Halbblutpferdes besteht darin, auf langen Entfernungen verschiedenartige und jagdmäßige große Hindernisse in meisterlichem Gelände zu überwinden. Die Sprünge sollen möglichst dem natürlichen Gelände angepaßt sein und unter hohen Gewichten genommen werden. Für den Ausgang des Rennens wird daher nicht die Schnelligkeit allein, sondern in erster Linie das Springvermögen ausschlaggebend sein. Durch diese Art von Prüfungen erhalten wir brauchbare Jagd- und Geländepferde, die stets gesucht sind und guten Absatz finden werden.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, schuf der Verdener Rennverein unter tatkräftiger Mitwirkung der Stadt in Verden die vorbildliche Anlage der Rennbahn auf dem Gelände des Verdener Stadions. Insbesondere wurde auf den Bau der Hindernisse größter Wert gelegt, um eine Prüfungsstätte zu erhalten, die dem Wesen des Halbblutrennsports in jedem Maße Rechnung trägt. Die Bahn hat die verschiedenartigsten Hindernisse, wie Wälle mit Bürsten und solche zum Auf- und Abspringen, Tiefsprünge, Dellen, Koppelricks usw., die an das Können der Pferde große Anforderungen stellen und viel Springvermögen sowie Geschicklichkeit im Gelände erfordern.

Der Rennverein, der stets bemüht ist, die Anlagen der Bahn weiter zu vervollkommnen, hat in diesem Jahre eine neue Diagonale angelegt, die in dem großen 5000-Meter-Rennen einbegriffen ist. In der neuen Diagonale befindet sich ein Tiefsprung und eine Delle in unmittelbarer Nähe der Tribüne. Sämtliche Hindernisse sind für den Derbytag neu hergerichtet und überholt worden. Bei dem zur Verfügung stehenden Gelände gestattet die Verdener Rennbahn insbesondere lange Rennen über schwere Kurse, wie sie für den Halbblüter gewünscht werden. Die Absicht des Vereins, möglichst Hindernisrennen in seinem Programm aufzunehmen, hat dann auch in seinen Ausschreibungen für den 29. September in gebührendem Maße Verwirklichung gefunden. Insgesamt sind für diesen Tag vier Jagdrennen über verschiedene Entfernungen und Bahnen vorgesehen, während den Dreijährigen, der älteren Flachklasse und den SA- und SS-Reitern nur je ein Flachrennen vorbehalten ist.

Die Provinz Hannover besitzt somit in der Verdener Rennbahn eine wertvolle Prüfungsstätte für die Halbblutrennpferde, die neben Trakehnen, Aachen und Insterburg im Halbblutrennsport von außerordentlicher Bedeutung ist.

Trabrennen der Bremer Bühnenkünstler

Großer Tag in der Vahr - Zahlreiche Nennungen

Es ist der rührigen Bremer Trabrennsgesellschaft gelungen, ihrem großen Trabrennlag am kommenden Sonntag in der Vahr eine weitere Sensation einzuflechten. Die Bremer Bühnenkünstler, an der Spitze der unverwüstliche Georg Schmidt und der „Silberjubilar" Heinrich Kastner, haben sich, liebenswürdigerweise bereit erklärt, tätig mitzuwirken. Die Vereinsleitung hat in richtiger Erkenntnis der oft bewiesenen Fähigkeit unserer Bühnenkünstler, allen auch den schwierigsten Lagen auf den Brettern, die die Welt bedeuten, gerecht zu werden, diese Zugnummer als „Matadoren-Rennen" ausgeschrieben.

Außer den Genannten haben für die 1200-Meter-Prüfung Heinz Lorscheidt und Wolff-Ferrari bereits ihre Meldung abgegeben. Weitere Nennungen werden folgen. Der Großkampf einmal um die ganze Bahn herum wird völlig konkurrenzrecht verlaufen. Die Künstler, die ja berüflich an manche Werkleidung gewöhnt sind, werden sich in die bunten Seidenjacken mit den Farben der Besitzer der Traber zwängen müssen. Eine Kostümprobe wird dazu unerläßlich sein. Die Fahrer des Matadoren-Rennens wissen ja, daß sie von der Menge der Rennbahnbesucher scharf, vom Start bis zum Ziel, beobachtet werden. Da will man doch einen guten Eindruck machen. Uebungen im Besteigen des Sulkys und im Gebrauch der Peitsche, mit der man, bei einiger Fertigkeit, auch den Konkurrenten treffen und so am Vorbeigehen hindern kann, müssen ebenfalls angestellt werden. Als große Peitschenprobe.

Eine unnimmäßige Generalprobe wird die Vorbereitungsarbeit abschließen. Welcher Künstler begibt sich ohne Generalprobe vor die Oeffentlichkeit? Den Termin gibt die Bremer Trabrenngesellschaft. Interessenten gern bekannt. Eintrittsgeld wird dazu nicht erhoben, jedoch hat sich Georg Schmidt jetzt schon ausgebeten, ihn an dem Tage noch nicht zu photographieren. Es wird jedenfalls eine ganz große, für Bremen völlig neuartige Angelegenheit, die dem schönen Trabersport viele Freunde zuführen muß.

Sonntag pünktlich 2⁰⁰ nachm.
Trabrennen in der Vahr
8 große Rennen
Darunter
Matadoren-Rennen
der Künstler vom hiesigen Staatstheater
(Heinrich Kastner, Georg Schmidt am Start)

Nennungen aus allen deutschen Trainingsquartieren laufen Tag für Tag bei der Vereinsleitung ein. Wie zu erwarten war, stellt Hamburg die meisten Starter. Die Bremer Pferde werden sich sehr anstrengen müssen, wenn sie einige der hohen Geldpreise in den Mauern unserer Stadt behalten wollen. Erfreulicherweise sind die bekanntesten Bremer Traber, wie Automood Rubin, Ben Hur und andere aber gerade jetzt in allerbester Form. Der gestrige Renntag in Elmshorn brachte schöne Siege für bremische Farben. Nicht minder erfolgreich war die Ausbeute für unsere heimischen Besitzer in Magdeburg und Heide i. Holstein. Ein sehr genußreicher Renntag steht mithin am Sonntag in sicherer Aussicht.

Wahne wiederum siegreich

Bereits zum 17. Male wurde am Sonntag in Trakehnen das schwerste deutsche Hindernisrennen, das traditionelle v. d. Goltz-Querfeldein, über 6200 Meter, zum Austrag gebracht. Die ausgezeichnete Wahne unter ihrem Besitzer H. Wiele als Spezialistin für so schwere Sprünge, sand hier wieder einen Kurs nach ihrem Geschmack vor und holte sich das wertvolle Rennen schon zum dritten Male, nachdem sie schon im Vorjahre als Siegerin durchs Ziel gegangen war. Lediglich Herold hätte ihr gefährlich werden können; alle übrigen folgten schon auf halbem Wege weit zurück. Eile und Pilot, von denen letzterer nach einem Sturz wieder aufgestiegen worden war, belegten die nächsten Plätze vor Patras und Geto.

Niedersachsen—Harburg

Am 6. Oktober will der Gau Niedersachsen eine Gauwertretung gegen eine Stadtmannschaft von Harburg-Wilhelmsburg in Harburg antreten lassen. Diese Mannschaft wurde wie folgt aufgestellt:

Haymann (Eintr. Braunschweig); Siebert II (Hannover 96), Deppe (Algermissen); Feist (Arminia), Warnken (Komet-Bremen), Männer (VfB. Peine); Ziolkewitz, Mahlstedt, Mayer (Werder-Bremen), Bornschein (Arminia), Heidemann (Werder).

Niedersachsen—Westfalen

Für das auf den 13. Oktober nach Bremen verlegte Bundespokal-Vorrundenspiel zwischen Niedersachsen und Westfalen hat der Gausportwart Niedersachsens folgende Mannschaft aufgestellt:

Pritzer (Hannover 96); Hundt, Scharmann (beide Werder-Bremen); Schop (Eintr. Braunschweig), Deike (Hannover 96), Schulz (Germinia); Malecki (Hannover 96), Lachner (Eintr. Braunschweig), Fride (Arminia), Meng II und III (beide Hannover 96).

Erstklassige deutsche Fußballspieler

Der Fußballkampf Deutschland—England — London als Austragungsort noch nicht sicher

Die dem Engländer eigene konservative Einstellung, die ihm auch im sportlichen Leben von den Ereignissen jenseits des Inselreiches wenig oder gar keine Beachtung abfordert, schlägt je in das Gegenteil um, wenn es sich um einen Anlaß handelt, an dem er unmittelbar beteiligt ist. So wird das Fußball-Länderspiel deutschland — England, das am 4. Dezember in London ausgetragen werden soll, schon seine Schatten voraus. In der englischen Presse wird dem bevorstehenden Kampfe größte Aufmerksamkeit gewidmet. In der führenden Tagessportzeitung macht der Fußballmitarbeiter beachtenswerte Ausführungen. Er stempelt den deutsch-englischen Länderkampf zu einem der größten Ereignisse der gegenwärtigen Fußballzeit. Anerkennende Worte werden für den straff geführten deutschen Fußballsport gefunden. Es wird festgestellt, daß das Fußballspiel nach dem Kriege einen ständig steigenden Aufstieg erhalten habe und die Organisation auf einer breiten, unerschütterlichen Grundlage wurzele.

Wie ein Lob klingt das Urteil, daß erstklassiges Spielermaterial im deutschen Fußballsport in großer Anzahl vorhanden sei. An Einzelkönnern, die in technischer und taktischer Hinsicht hinter den englischen Berufsspielern kaum zurückstehen, wäre kein Mangel. Für England, das daheim gegen die Mannschaften des Kontinents noch keinen Kampf verloren habe, stehe in der Begegnung mit Deutschland viel auf dem Spiel. Nur Englands beste und stärkste Mannschaft werde dieser Aufgabe gewachsen sein. Der Football-Association gibt man den Rat, die Mannschaft so frühzeitig wie möglich aufzustellen und die in Frage kommenden Spieler und ihre Leistungen zu überwachen und zu prüfen.

Der englische Fachmann bringt weiterhin zum Ausdruck; daß es allgemeiner Wunsch sei, den Kampf in London durchzuführen. Aber er weist darauf hin, daß die englische Hauptstadt keineswegs allein im Mittelpunkt des englischen Fußballs stände und die Metropole mit dem alljährlichen Pokal-Endspiel, dem Länderkampf England — Schottland, usw. obnehin schon eine bevorzugte Stellung einnehme. Bei der riesigen Anteilnahme sei es selbstverständlich, daß der Kampf nur auf einer der größten Sportplatzanlagen der englischen Vereine ausgetragen werden müsse. Von den zahlreichen Angeboten, die aus der Provinz vorliegen, hätten die allen Ansprüchen gerecht werdenden Kampfstätten von Aston Villa oder Manchester United in der Baumwollstadt wohl das Anrecht, in die engere Wahl bei der Bestimmung des Austragungsortes gesetzt zu werden.

Joe Louis ist Favorit

Am heutigen Dienstag wird im Newyorker Yankee-Stadion die Ausscheidung zur Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Titelmeister Max Baer und dem Neger Joe Louis stattfinden. Der Kampf findet um 22 Uhr amerikanischer Zeit, d. h. etwa um 4 Uhr Mittwoch früh nach unserer Zeit, statt. Wie man aus Newyork meldet, sollen bereits für eine halbe Million Dollar Karten abgesetzt sein und man rechnet mit einem Besuch von rund 100 000 Zuschauern. (Warten wir ab! Red.)

Joe Louis, das „Lehmgesicht", ist für diesen Kampf Favorit, da seine bisherigen k.o.-Siege für ihn sprechen. Von 24 Gegnern schlug er bisher 20 k. o.! Ob er gegen Baer etwas mehr seiner enormen Schlagkraft ausrichten kann, muß erst abgewartet werden. Sicher steht jedenfalls, daß der Titelmeister aus der Niederlage gegen Braddock seine Lehren gezogen hat und gegen den Neger seine gewohnten und üblen Mätzchen unterläßt. Er konnte gegen Schmeling und Carnera genau so hart schlagen wie Louis und wenn er seine alte Schlagkraft wiedergefunden hat, dann sollte es in Newyork einen außerordentlich dramatischen Kampf geben. Bisher ist Joe Louis mit 3:1 klarer Favorit, doch erhält die Anhängerschaft Baers in den letzten Tagen noch Verstärkung, so daß vor dem Kampf selbst Louis vielleicht nur noch 6:5 Favorit sein dürfte.

Walter und Liebsch für Paris

Unter Leitung von Sportwart Max Wolff-Essen fanden in dem guten Besuch die Ausscheidungskämpfe im Fergewicht für die Europameisterschaften im Gewichtheben in Paris statt. Sieger wurde der Saarbrücker Walter, der in Olympischen Dreikampf 585 Pfund zur Höchstleistung brachte. Den zweiten Platz belegte mit 580 Pfund sein Düsseldorfer Vereinskollege, der auf 580 Pfund kam und damit gleichfalls die Teilnahme in Paris erreichte.

Siegreicher Ueberrennwagen

Auf der Londoner Brooklandsbahn gelangte als eines der größten motorsportlichen Ereignisse des Inselreichs ein 500-Meilen-Rennen zum Austrag, das nach der englischen Handikap-Formel ausgefahren wurde. Trotz der gewaltigen Vorgaben an die kleinen der teilnehmenden 30 Wagen gewann der englische Rekordfahrer John Cobb, mit Richards als Beifahrer, mit seinem Napier-Railton-Ueberrennwagen von 23,6 Liter Zylinderinhalt mit 195,170 Stundenkilometer. v. d. Becke/Mc Celtto auf einem englischen Riley kamen mit 103 Stundenkilometer auf den zweiten Platz vor Carl Howe/Brian Lewis, die mit Bugatti und 185 Stundenkilometer an dritter Stelle vor Hamilton/Gibson einkamen.

Frankreichs Tennissieg über Italien

Bei dem in Paris zum Austrag gebrachten Tennis-kampf Frankreich gegen Italien konnten die französischen Tennisspieler im Gesamtergebnis einen knappen Sieg mit 7:5 Punkten davontragen. Italiens Spitzenspieler Palmieri mußte sowohl im Doppel als auch im Einzel Niederlagen einstecken. Bemerkenswert war der Sieg der Italiener Taroni-Quintavalle im Doppel über de Buzelet-Marcel Bernard und der schwer erkämpfte Sieg von Reio über den Franzosen Feret. Ergebnis: Einzel: Reio (I) — Feret (F) 6:1, 6:8, 9:7, Marcel-Bernard (F) — Palmieri (I) 6:4, 6:3, 6:1. Doppel: Glaser-Genkes (F) — Palmieri-Mangold (F) 6:1, 6:4, 7:5, Taroni-Quintavalle (I) — de Buzelet-Marcel-Bernard (F) 2:6, 6:3, 2:6, 6:3, 6:2.

Berlin und der Dreistädtekampf

Der Gau Brandenburg der DT. hielt ein Ausscheidungswettturnen ab, an dem 35 der besten Geräteturner Berlins teilnahmen. In der Mannschaft, die Berlin am 20. Oktober in Hamburg beim 30. Städtekampf Hamburg—Leipzig—Berlin vertreten wird steht diesmal eine Reihe neuer Kräfte, die aber an die altbewährten Könner noch nicht heranreichen. Bester Mann war wieder der Bockenauer-Weißensee, der am Reck mit 58 Punkten der Höchstwertung von 60 sehr nahe kam. Folgende Kunstturner bilden die Berliner Vertretung: 1. Bockenauer-Weißensee 315 P., 2. W. Schmidala (Tib. 01) und Thoelke (BT.) je 312 Punkte, 4. H. Mod (ATV.), Johnke (Tib.), Gallinger (BT.) je 307 P., 7. Mattich (Spandau 00) 304 P., 8. Blank (Tib.) 298 P., 9. Benzelen (BTB. 50) 292 P., 10. Bogsch (Weißensee) 290 P., 11. Tocki (Friesen Charlottenburg) 288 Punkte.

„Tag der Meister" in Gladbeck

Eine Reihe deutscher und westfälischer Meister, u. a. auch die Europa- und mehrfache deutsche Meisterin Frl. Genenger zeigten am Sonntag in der gut besuchten Gladbecker Schwimmhalle Proben ihres Könnens. Unter Berücksichtigung der nicht ganz 25 Meter langen Bahn wurden hervorragende Leistungen geboten. So traulte der Dortmunder Bachmann vier Bahnen in 1:32. Heine-Gladbeck schwamm einen neuen Gladbecker Hallenrekord heraus und benötigte für acht Bahnen Brust 2:34,5. Die vier Bahnen Rückenschwimmen entschied Simon-Gladbeck ebenfalls in neuer Hallenrekordzeit mit 1:06,9 für sich vor Rußuß-Witten in 1:07,8.

Zur Winter-Olympiade gerüstet

Garmisch-Partenkirchen fiebert dem Stelldichein der Wintersportler aller Erdteile entgegen

Man darf in diesen Wochen ins Werdenfelser Land kommen, von woher man will: Auf Schritt und Tritt springt einem die Werbung für das größte Ereignis an, das Garmisch-Partenkirchen, die deutsche Wintermetropole, feiern wird, die Winter-Olympiade 1936.

Ein ganzer Ort siehert, denn das ist durch die ganze große Fest und seine Vorbereitung nur ein paar tüchtige Propagandisten angiing, sondern da ist jeder Garmischer und jeder Partenkirchener dabei, vom kleinsten bis zum größten. Denn diese Olympiade, dieses Weltstelldichein der Wintersportler aller Erdteile ist ein großes Fest des Volkes, an dem jeder seinen gebührenden Anteil haben will und wird.

So schnell und einheitlich ist noch nicht oft gearbeitet worden. Garmisch-Partenkirchen steht heute bereit, kann alle Ansprüche zufriedenstellen, allen Wünschen entgegenkommen. Wohl sind noch einige Monate bis zum Beginn der winterlichen Wettkampfspiele, allein — in Garmisch-Partenkirchen ist man fertig, man braucht nun nur noch Schnee, den Hauptfaktor für die Durchführung der Spiele. Allein — wenn nicht alle Hoffnungen trügen, darf man in diesen Jahre mit einem langen und schweren, vielleicht sogar sehr frühen Winter rechnen.

Skistadion, Eisstadion und die Bobbahn, die Hauptkampfplätze sind nun vollständig ausgebaut. Wo noch Aenderungen und Verbesserungen notwendig waren, sind diese vorgenommen worden. Die Langlaufstrecken sind ebenfalls schon vermessen worden, auf eine Länge von insgesamt rund 108 Kilometer.

Sie werden — noch mehr aber die Reservestrecken für etwa eintretendes Tauwetter — durch die interessantesten und sportlich charakteristischen Strecken und Gebiete ringes um den bayerischen Doppelort am Fuße der Alpspitze, des „bayerischen Matterhorns", laufen und an Schwierigkeiten nichts zu wünschen übrig lassen. Das Gleiche gilt vom Slalomhang, der aus organisatorischen Gründen unmittelbar neben die Olympiaschanze gelegt wird, auf der man Weiten bis zu 90 Metern erwarten darf.

Abgesehen von den sportlichen Vorbereitungen mußte eine Reihe anderer wichtiger Vorkehrungen getroffen werden, vor allem für die Presse, die diesmal ja in allen Sprachen vertreten sein wird, aus aller Herren Länder. Man rechnet mit täglich 500 Journalisten aller Rassen. Daneben kommen etwa 100 Filmleute, ebenso viele Rundfunkreporter, denen die Möglichkeit geboten ist, gleichzeitig 15 Sender zu besprechen, also die ganze Welt unmittelbar an dem Garmisch-Partenkirchener Geschehen teilnehmen zu lassen. Tausende Kilometer Fernsprechleitung von Garmisch-Partenkirchen nach Mittenwald legen und dort den Anschmuß an das große Fernkabel Innsbruck—München herstellen.

Große Aufgaben wird die Bahn zu bewältigen haben, die wohl viel auch auf die Erfordernisse der einlaufenden Zuggruppen haben wird. Vorerst steht schon fest, daß sie Züge einlegt, die nur um Mitternacht verkehren, und zwar sowohl in Richtung München, als auch in Richtung Innsbruck, um den Teilnehmern an den Veranstaltungen noch nachts die Heimfahrt in ihre Hauptstandplätze zu ermöglichen. Denn das muß in Rechnung gestellt werden, daß viele nicht in Garmisch-Partenkirchen selbst bleiben werden — obwohl in dem Ort und seiner nächsten Umgebung zehen, auch das kleinste Winkelchen für die Olympiagäste freigemacht werden wird — sondern abends noch nach Hause wollen.

Garmisch-Partenkirchen wird restlos im Zeichen der Winter-Olympiade stehen, die Anfang Februar die ersten offiziellen Veranstaltungen bringen wird. Das geht schon daraus hervor, daß während der Hauptage, vom 1. bis zum 20. Februar die Volksschulen ihre Pforten schließen werden, damit vor allem der Jugend Gelegenheit zu geben, an den großen Ereignissen unmittelbar Anteil zu nehmen.

Und diese großen Ereignisse werfen bereits ihre Schatten voraus. Der Kartenvorverkauf für die olympischen Winterspiele hat orkanartig eingesetzt. Allein die umfangreichen vorbereitenden Arbeiten, bei denen vor allem der Unterbringung der Zuschauer besonderes Augenmerk gewidmet wurde, geben Gewähr dafür, daß auch allen Zuschauern Rechnung getragen werden kann. Nachrichten, die überall im Lande umherschwirren und darauf hinweisen, daß in Garmisch-Partenkirchen kein Platz mehr vorhanden sei, und die Pflicht auszuweisen sind, sind Gerüchte, die restlos zurückzuweisen sind.

Im Gegenteil: Garmisch-Partenkirchen erwartet recht viele Gäste, nicht nur die aktiven Sportler, für die außer den sportlichen Wettbewerben auch eine Anzahl von gesellschaftlichen Veranstaltungen vorgesehen ist, sondern auch zahlreiche Gäste, die Zuschauer sein wollen, wenn sich die Nationen der ganzen Welt, Erdteile, Rassen um die Ehre des Besten im Wintersport streiten — um die Palme des Sieges, nicht um klingenden Lohn.

Die Nationen, die in Garmisch-Partenkirchen vertreten sein werden, haben ebenfalls schon alle möglichen Vorbereitungen getroffen. Sorgen, die man wegen ihrer Verpflegung in Garmisch hatte, sind zum großen Teile hinfällig geworden. So haben z. B. die Japaner, die sicherlich mit Ueberraschungen aufwarten werden, bekanntgegeben, daß sie als Japaner bayerische Kost vorziehen werden, mit der sie bei ihren bisherigen Besuchen anscheinend sehr gute Erfahrungen gemacht haben. Auch die Nordländer halten sich an bayerische Kost, an die sie sich bei ihren früheren Winterbesuchen in Bayern bereits gewöhnt haben.

Allein, all das sind Kleinigkeiten, Hauptsache wird sein der Geist, der die Kämpfer beseelt, die in Garmisch-Partenkirchen nicht um die persönliche Ehre kämpfen werden, sondern um den Sieg ihrer Nationen — im Sport, im ritterlichen Kampf des Friedens.

G. S.



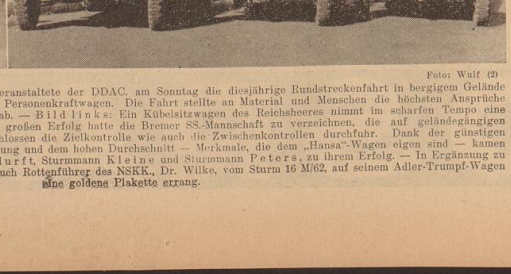


Foto: Wulf (2)

Wie wir bereits gestern ausführlich berichteten, veranstaltete der DDAC. am Sonntag die diesjährige Rundstreckenfahrt in bergigem Gelände „Rund um Osnabrück" für Krafträder und Personenkraftwagen. Die Fahrt stellte an Material und Menschen die höchsten Ansprüche und forderte den Fahrern größte Geschicklichkeit ab. — Bild links: Ein Kübelsitzwagen des Reichsheeres nimmt im scharfen Tempo eine rechtwinklige Kurve. — Bild rechts: Einen großen Erfolg hatte die Bremer SS-Mannschaft zu verzeichnen, die auf geländegängigen „Hansa"-Vierzylinder-Wagen straffpunktfrei geschlossen die Zielkontrolle wie auch die Zwischenkontrollen durchfuhr. Dank der günstigen Straßenlage, der außerordentlichen Beschleunigung und dem hohen Durchschnitt — Merkmale, die dem „Hansa"-Wagen eigen sind — kamen die Bremer SS-Männer, Obersturmführer Nothdurft, Sturmmann Kleine und Sturmmann Peters, zu ihrem Erfolg. — In Ergänzung zu den gestrigen Ergebnissen teilen wir mit, daß auch Rottenführer des NSKK., Dr. Wilke, vom Sturm 16 M/62, auf seinem Adler-Trumpf-Wagen eine goldene Plakette errang.

Dr. Diem in Istanbul. Der Generalsekretär des Organisations-Komitees für die XI. Olympiade, Dr. Carl Diem, ist in Istanbul eingetroffen, wo er als Ehrengast des Türkischen Olympischen Komitees der in Istanbul stattfindenden Balkan-Olympiade beiwohnt.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Dienstag, den 24. September 1935

Der Einzelhandel dient dem Gemeinwohl

Oeffentliche Großkundgebung des Nahrungs- und Genußmittel-Einzelhandels in München

In der Festhalle des Ausstellungsgeländes wurde am Sonntag die große öffentliche Kundgebung des deutschen Nahrungs- und Genußmittel-Einzelhandels abgehalten. Sie begann mit einem herzlichen Nachruf für den in diesen Tagen dahingegangenen Präsidenten der Edeka, Pg. Loesch. Dann begrüßte der Leiter der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel, Präsident Dr. Hayler, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Bewegung, der Stadt und der deutschen Wirtschaft, sowie die Vertreter ausländischer Nationen, besonders den Präsidenten der internationalen Vereinigung der Lebensmittelhändler, Lauri-Schweiz. Er betonte als Ziel des deutschen Einzelhandels,

durch echte Kaufmannsleistung

die Anerkennung des deutschen Volkes, der Verbraucherschaft und der deutschen Wirtschaft zu erkämpfen. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Nahrungsmittelindustrie Theunert und der Leiter der Wirtschaftsgruppe Nahrungsmittelgroßhandel Krüger-Stackfleth verwiesen darauf, daß Industrie, Großhandel und Einzelhandel aufeinander angewiesen sind.

Stürmischen Beifall fand der Präsident der internationalen Vereinigung der Lebensmittelhändler, Lauri, der im Namen der fremden Gäste, insbesondere des Präsidenten der französischen Landesorganisation, Vendron, dankte und wörtlich sagte:

„Ich begrüße die Regierung Ihres Landes und Ihr Volk. Gott der Allmächtige schütze Deutschland!"

Im Anschluß sprach der Leiter des Wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP., Pg. Bernhard Köhler, der hervorhob, daß eine Veranstaltung wie die gegenwärtig in München stattfindende Reichsausstellung für Nahrungs- und Genußmittel noch vor wenigen Jahren nur die Bedeutung einer Fachausstellung für die unmittelbar interessierten Gewerbe gehabt habe. Heute aber kann eine solche Schau die Aufmerksamkeit der gesamten Oeffentlichkeit auf sich ziehen, ein Zeichen, dafür, wie wenig heute der einzelne, ein Gewerbe, ein Stand für sich allein besteht, und wie gewaltig der Gemeinnutz von allem Besitz ergriffen hat. Heute ist die Ungeduld, mit der manche Volksgenossen staatliche Eingriffe zur Unterdrückung unbequemer Betriebsformen erwarteten, dem frohen Selbstbewußtsein gewichen, daß der Platz im völkischen Wirtschaftsleben

nur durch höchste Leistung

jedes einzelnen errungen werden kann. Jeder ehrlich schaffende Deutsche kann sich heute darauf verlassen, daß als Erfolg der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik auch eine Reinigung der Betriebs- und Unternehmungsformen von jüdischen Motiven und Eigentümlichkeiten sich zeigen wird.

Gesicherte Ernährung ist die Voraussetzung für die Ausübung des natürlichen Selbstbestimmungsrechts eines Volkes.

Pg. Köhler kam dann auf die Bedeutung einer pflichtbewußten Preisgebarung zu sprechen, begrüßte die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu anderen Volkswirtschaften und erklärte zum Schluß, die Münchener Ausstellung ist ein weiteres Zeugnis dafür,

daß wir im Bewußtsein unserer Leistungsfähigkeit die vorgesetzten wirtschaftspolitischen Ziele erreichen werden.

Dann sprach der Leiter der Reichsgruppe Handel, Präsident Prof. Dr. Lüer, über „Wirtschaftspflicht mit besonderer Berücksichtigung des Einzelhandels". Er betonte, der Nationalsozialismus hat das Rentabilitätsprinzip gegenüber dem volkswirtschaftlichen Prinzip hintenangestellt und die „Rentabilitätspsychose" der letzten Jahre endgültig überwunden, indem er seine Unterordnung unter höhere Gesichtspunkte der Volksgemeinschaft forderte. Eine nüchterne Rentabilitätsrechnung vermittelt uns unermeßliche Erkenntnisse, wenn wir uns an unseren Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft nicht vergehen wollen.

Dem Rentabilitätsprinzip kann aber nur eine dienende, niemals beherrschende Rolle zuerkannt werden.

Der Rentabilitätsgedanke kann nur gewürdigt werden unter dem höheren Gesichtspunkt der Wirtschaftspolitik, die von jedem wirtschaftenden Volksgenossen verlangt, so zu handeln, daß der Volksgemeinschaft auf die Dauer der größte Dienst geleistet wird. Zur Wirtschaftspflicht gehört auch Vertrauen zur Führung und der Wille, höchste Leistung zu vollbringen und sich restlos der obersten, realpolitischen Zielsetzung unterzuordnen.

Neben den Wehrwillen der Wirtschaftswille!

Die staatliche Wirtschaftsführung kann den Wirtschaftswillen des einzelnen Betriebsführers und Gefolgsmannes nicht entbehren, und damit kommt man zum

Leistungsprinzip,

einem der tragenden Pfeiler der nationalsozialistischen Weltanschauung. Nur der, der etwas leistet, hat einen Anspruch auf Bestand und Aufstieg. Wer leistet, soll aber auch verdienen, sei es als Unternehmer, sei es als Gefolgsmann.

Es ist geradezu eine Hauptaufgabe der deutschen Wirtschaft, unserer Volksgemeinschaft einen Lebensstandard zu erobern, der unserer Kulturstufe entspricht. Diese Aufgabe wird aber nur dann erfüllt werden, wenn die Leistungen unseres Volkes sich auf einer Höhe halten, die unsere geistige und arbeitstechnische Stellung gegenüber anderen Nationen gewährleistet.

Unter diesem Gesichtspunkt wird die Frage der

Fachschulung und Berufserziehung

unseres Nachwuchses zu einem Kernproblem unserer Wirtschaftsordnung. Ein anderer Imperativ der Wirtschaftspflicht ist der Grundsatz der

Sparsamkeit.

Der Handel will mit in der vordersten Front der Wirtschaft stehen. Er wird und muß bereit sein, Opfer zu bringen, die die Wirtschaftspflicht von ihm verlangt. Wenn der Handel aber Opfer bringt, dann muß er auch verlangen, daß man ihn in der Oeffentlichkeit nicht mehr mit ungerechten Vorwürfen überhäuft und ihn der Preistreiberei und des Wuchers für schuldig erklärt. In Nürnberg hat Dr. Ley vor dem gesamten deutschen Volk festgestellt, daß die

Handelsspanne ganz erheblich gesunken

ist, und er hat weiter erklärt, daß der Verringerung der Handelsspanne Grenzen gezogen werden müssen, wenn nicht der Mittelstand zugrunde gehen soll.

Eine Unrentabilität unseres Lebensmittel-Einzelhandels muß auf die Dauer verhindert werden. Der

Einzelhandel ist kein Preistreiber und kein Wucherer und wird auch weiter alles tun, was das Prinzip des Gemeinnutzes von ihm verlangt.

Etwa die Hälfte des gesamten deutschen Volkseinkommens geht über die Ladentische der Einzelhandelsgeschäfte. Die auf dem Einzelhandel ruhende Verantwortung ist demnach gewaltig. Und den größten Anteil daran hat der Lebensmitteleinzelhandel. Der Redner schloß mit einem Appell an den Einzelhandel, keine Möglichkeit zur Kostensenkung unversucht zu lassen, denn die Senkung der Unkosten sei eine betriebswirtschaftliche Wirtschaftspflicht.

Dr. Korte, der über „Reichsnährstand und Lebensmittel-Einzelhandel" sprach, wies auf die große Bedeutung hin, die der Reichsnährstand dem Lebensmitteleinzelhandel beimißt. Bei Schaffung des Reichsnährstandes konnte auf keinen Beteiligten auf dem Wege eines Erzeugnisses vom Bauern bis zum letzten Verteiler verzichtet werden. Die neuen Aufgaben des Lebensmitteleinzelhandels als einer der wichtigsten Gruppen innerhalb der Lebensmittelverteilung zeichnete Dr. Korte wie folgt auf: Die Verhältnisse auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung haben sich gegenüber früher politisch geändert. Wir sind auf den

Segen des deutschen Bodens

infolge der Devisenknappheit angewiesen und müssen die Ergebnisse der deutschen Scholle nicht nur mengenmäßig, sondern insbesondere auch entsprechend den jahreszeitlichen Schwankungen so steuern, daß keine Versorgungsstörungen eintreten. Gerade darauf kommt es an, die Erzeugungsüberschüsse in einer gut gesteuerten Volkswirtschaft aufzunehmen, um die Versorgung des ganzen Jahres sicherzustellen. Der Lebensmitteleinzelhändler ist nicht der bloße Verteiler. Er wird zum Kaufmann.

Der Lebensmitteleinzelhändler wird zum wichtigen Glied auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher.

Die deutsche Hausfrau muß Verständnis dafür gewinnen, wenn nicht jeder beliebige Wunsch bei der Nahrungsversorgung befriedigt werden kann, und dabei muß der Lebensmitteleinzelhändler der persönliche Berater sein.

Das Schlußwort hielt der Präsident Dr. Hayler. Er versicherte, daß der Einzelhandel weit davon entfernt sei, eigensüchtige Ziele entgegen den Volksinteressen zu verfolgen. Er gab ein flammendes Bekenntnis zum Volksganzen und zum Führer des deutschen Volkes. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Kanzler und der Absingung des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes schloß die Kundgebung.

Repräsentant - Sachwalter - Treuhänder

Der Nahrungsmittelgroßhandel im nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbau

Gestern fand in München eine Arbeitstagung des Reichsverbandes des deutschen Nahrungsmittelgroßhandels als Fachgruppe der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel statt, auf der der Leiter des Reichsverbandes Krüger-Stackfleth sprach. In einer Betrachtung der deutschen Außenhandelsbeziehungen hob er hervor, daß die amtliche Wirtschaftspolitik danach trachtet, das Außenhandelsvolumen zu erhöhen. Diese Grundlinie muß sich allmählich auch auf den Einfuhrhandel mit Lebens- und Genußmitteln, die in Deutschland nicht erzeugt werden, günstig auswirken. Im Durchschnitt hat der Rückgang des Einfuhrgeschäftes die Hebung der Gesamtumsätze beim Nahrungsmittelgroßhandel nicht verhindert.

Es ist im Gegenteil gelungen, die Umsätze im ersten Halbjahr gegenüber dem gleichen Vorjahrszeitraum noch einmal um 5 % zu erhöhen.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel Rumpf nahm die kürzlich in Nürnberg von Dr. Ley getroffene Feststellung, daß in den letzten Monaten die Verbraucherpreise wichtiger Nahrungsmittel um 13 %, die Erzeugerpreise um 35 % gestiegen sind, also der Handel, Groß- und Einzelhandel, eine Preissteigerung von 22 % in sich aufgenommen und ausgeglichen hat, als beste Anerkennung für den Nahrungsmittelhandel und Großhandel auf.

Der Nahrungsmittelgroßhandel kreditierte Ende 1933 seiner Kundschaft 13 % des Jahresumsatzes, z. T. sogar bis zu 30 %. Durchschnittlich gewährt er mehrere Milliarden Kredit. Mit Nachdruck betonte der Redner, daß in enger Zusammenarbeit mit dem Einzelhandel eine große Front des deutschen Handels an die Lösung der vielen Probleme herangehen muß. Der Großhandel darf nicht als Lückenbüßer angesehen werden, sondern verdient nach seinen Leistungen

für Wirtschaftsgesamtheit und Volksgemeinschaft

gewürdigt zu werden.

Der Leiter der Reichsgruppe Handel Prof. Dr. Lüer begründete die Notwendigkeit beruflicher Solidarität des Groß- und Einzelhandels. Er betonte, daß der Handel in erster Linie berufen ist, Preisveränderungen zu verhindern. Die Verkennung der eigentlichen Aufgabe des Handels hat nichts zu suchen in einer Periode, in der die gemeinschaftsverpflichtende Idee oberstes Gesetz ist.

Der Handel ist der mittelbare Repräsentant des Verbrauchers, der Sachwalter und Treuhänder der produktiven Konsumkräfte.

Hätte er nicht volkswichtige und unersetzbare Funktionen zu erfüllen, so würde er längst nicht mehr existieren. Seine Produktivität beruht auf stärkstem Leistungseffekt bei geringsten Kosten. Er hat den Zwiespalt zu lösen, der sich für die Kostenentwicklung von Produktion und Verteilung ergibt. Nur ein selbständiger, unabhängiger, dem freien Leistungswettbewerb verschworener, der Gemeinschaft verpflichteter Kaufmann kann Träger der Produktivität und Funktionen des Handels sein.

Die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung bejaht den selbständigen Unternehmer und selbständigen Handel, weil sie ihre produktive Leistung bejaht.

Geringe Umsatzbelebung

in der Mineralwasserindustrie

Die der Wirtschaftsgruppe Lebensmittelindustrie angehörende Fachgruppe Mineralwasserindustrie, der alle deutschen Mineralherstellungsbetriebe angeschlossen sind, hielt am 22. und 23. September ihre erste Reichstagung in Lübeck ab. Die Tagung war aus allen Teilen des Reiches stark besucht. Wie der Leiter der Fachgruppe Graf von der Schulenburg bei der Eröffnungsfeier ausführte, gibt es in Deutschland etwa 8500 Mineralwasserherstellungsbetriebe, die einen Jahresumsatz von etwa 70 Mill. RM haben. Daß es sich vorwiegend um kleine Betriebe handelt, geht daraus hervor, daß bei über 5000 Betrieben der Umsatz unter 10 000 RM liegt. Die Fachgruppe sieht es als ihre Aufgabe an, dafür zu sorgen, daß der Bedarf des deutschen Volkes an alkoholfreien Getränken zu erschwinglichen Preisen durch ihre Mitglieder gedeckt wird, daß die Herstellungsbetriebe einwandfrei eingerichtet und die Erzeugnisse wahrheitsgemäß und verständlich gekennzeichnet sind. Da in den Jahren 1929 bis 1932 die Umsätze um 70 % gesunken waren, ist trotz einer in diesem Jahre erfreulicherweise festzustellenden geringen Umsatzbelebung noch viel Arbeit zu leisten. Die Fachgruppe ist sich aber darüber klar, daß nur eine Umsatzförderung ohne Erhöhung der Preise in Frage kommen kann. Es soll versucht werden, den alkoholfreien Getränken auch in häuslichen Kreisen besseren Eingang zu verschaffen. Auch soll im Interesse einer besseren Verwertung der Traubenernte in Kürze die Traubenschorle in den Verkehr gebracht werden.

Statistisches Warenverzeichnis. In der nächsten Nummer des Reichsministerialblattes wird eine Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers für das statistische Warenverzeichnis veröffentlicht werden, die Aenderungen von statistischen Nummern enthält. Die Aenderungen beruhen mit einer Ausnahme auf den seit Januar erfolgten Aenderungen des Zolltarifs, des Warenverzeichnisses zum Zolltarif und des Teils III der Anleitung für die Zollabfertigung. Durch die neue Bekanntmachung wird die bisherige Anpassung der für die Außenhandelsstatistik geltenden Richtlinien an die Zollbestimmungen nach Aenderung der letzteren, soweit erforderlich, wieder hergestellt.

Hohenlohe-Werke AG. zu Hohenlohe. Die Hütte in Polnisch-Oberschlesien beendet auch das Geschäftsjahr 1934/35 mit einem Verlust von (alles in Mill. Zloty) 0,91 gegen 1,75 Verlust im Vorjahr. Zur Deckung des Defizits wird wiederum der entsprechende Betrag der außerordentlichen Reserve entnommen, die sich dadurch auf 9,55 vermindert. Die Förderung der Kohlengruben der Gesellschaft stieg um 10,90 % auf 1,71 Mill. t. Die Gesamterzeugung an Fertigerzen war mit 22 580 t um 17,52 % höher als im Vorjahr. Die Zinkbetriebe produzierten im Berichtsjahr 12 270 (9469) t Zink, 4066 (2105) t Zinkbleche und 14 239 (12 917) t Schwefelsäure. Arbeiter und Angestellte verminderten sich von 6093 auf 5975. Die Roheinnahmen betrugen 34,70 gegen 28,82 und die sonstigen Einnahmen 1,3 (—). Abschreibungen wurden mit 3,17 gegen 4,56 vorgenommen.

Die drei Gesellschaften des Hamburger Versicherungs-Konzerns Deutscher Ring geben bekannt, daß Anton Vogt, Gauschatzmeister der NSDAP. Stuttgart aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft ausgeschieden ist.

Aus dem Aufsichtsrat der Getreide-Kreditbank AG. ist Karl Vetter MdR., Generalinspekteur des Reichsnährstandes, ausgeschieden. Auch dem Aufsichtsrat der Zentrale deutscher Kreditbanken AG. gehört Karl Vetter nicht mehr an.

Generaldirektor Oberbergrat a. D. von Velsen von der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia AG., Recklinghausen, wird am 1. Oktober in den Ruhestand treten.

Guatemala kündigt die Handelsverträge

mit Deutschland, England und Italien

Die Regierung von Guatemala hat den zwischen Deutschland und Guatemala geltenden Handelsvertrag vom 4. Oktober 1924 gekündigt. Nach den in dem Abkommen vorgesehenen Kündigungsbestimmungen tritt der Vertrag am 30. November 1935 außer Kraft.

Der Entschluß der Regierung hat seinen Grund in der allgemeinen in der letzten Zeit wenig befriedigenden wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, die eine Neuordnung der handelspolitischen Beziehungen mit den wichtigsten Kauf- und Lieferländern notwendig macht. Aus diesem Grunde hat die Regierung von Guatemala gleichzeitig auch die Verträge mit England und Italien gekündigt. Besondere Schwierigkeiten in den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Guatemala oder in der Anwendung des gekündigten Vertrages sind in der letzten Zeit nicht eingetreten. Es ist daher anzunehmen, daß bis zum Außerkrafttreten des laufenden Abkommens eine die wirtschaftlichen Interessen der beiden Länder befriedigende Neuregelung gefunden und damit eine Unterbrechung des beiderseitigen Warenverkehrs vermieden wird.

Chile

Der deutsche Generalkonsul in Valparaiso, Dr. Soehring, wird am Freitag, dem 27. September, in Bremen anwesend sein und den am Geschäft mit Chile interessierten Firmen für Einzelbesprechungen zur Verfügung stehen. Die Sprechstunde findet wie üblich in den Räumen der Außenhandelsstelle, Bremen, Börse, statt. Um vorherige Anmeldung (Telephon: Domsheide 289 86, 289 69) wird gebeten.

Deutsch-lettische

Wirtschaftsverhandlungen

In Riga trifft in nächster Zeit eine deutsche Wirtschaftsdelegation ein, um über den Abschluß eines neuen Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Lettland zu verhandeln. Man hofft, den Warenaustausch zwischen den beiden Ländern vergrößern zu können.

Zuteilung der Einfuhrbewilligung

für das 3. und 4. Vierteljahr in Rumänien

Mit der Zustellung der Einfuhrbewilligungen für das 3. Vierteljahr ist jetzt begonnen worden. Die Bewilligungen für Oesterreich und Italien sind bereits aufgestellt. Entsprechend den neuen Bestimmungen werden für England 30 % der im 1. Vierteljahr 1935 aufgestellten Einfuhrbewilligungen zugeteilt. Bei Deutschland sind 80 %, bei Holland 50 %, bei Italien, Oesterreich, Aegypten und Palästina 100 %. Die Bewilligungen für Spanien, Norwegen, Portugal, Syrien und Belgien sind nur gering. Diejenigen Einführer, die die ihnen zugeteilte Quote bei der Einfuhr aus einem bestimmten Lande nicht ganz ausnützen, können den Unterschied durch die Einfuhr aus einem anderen Lande ausgleichen.

Wie die Direktion für Regelung des Außenhandels mitteilt, wird mit der Zusammenstellung der Listen für die Einfuhranteile des 4. Vierteljahres 1935 begonnen. Die Einfuhrgesuche müssen für jede Ware und jedes Land gesondert vorgelegt werden. Gleichzeitig mit dem Gesuch muß auch die Bestätigung über die Zahlung von 2 pro Mille vom Wert der angeforderten Einfuhrwaren eingereicht werden. Bei der Berechnung dieses Betrages ist die voraussichtliche Einfuhrmenge zugrunde zu legen. Ueberzahlte Beträge werden im folgenden Vierteljahr verrechnet.

Nationales Industrie-Finanzierungsinstitut in Holland?

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, kann die Einbringung eines Gesetzentwurfs, der die Errichtung eines nationalen Finanzierungsinstituts für Industrieunternehmungen vorsieht, schon in Kürze erwartet werden. Dem Vorstand dieses Instituts soll u. a. auch der Minister für Industrie und Handel angehören.

Einfuhr von Geflügelkonserven nach der Schweiz. Das Eidgenössische Veterinäramt hat die Einfuhr von Geflügelkonserven einer besonderen Bewilligung unterstellt. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind nur die aus Geflügelleber, besonders die aus Gänseleber hergestellten Konserven. Die Verordnung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Spinnstoffe

Bremen, 23. September. Amerikanische Baumwolle middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.08 (13.19).

Bremen	Sept.	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	—.—/—	11.78/76	11.74/70	11.79/77	11.88/84	11.97/94
Eröffnung	—.—/—	11.61/57	11.61/56	11.67/64	11.77/75	11.89/88
12.30 Uhr	—.—/—	11.57/56	11.60/57	11.65/63	11.76/75	11.86/85
15.20 Uhr	—.—/—	11.55/54	11.60/55	11.64/61	11.75/73	11.85/82
16.20 Uhr	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	—.—/—	11.55/54	11.59/55	11.61/60	11.75/70	11.85/81
Abrechn.	11.56	11.56	11.59	11.64	11.76	11.85

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 11.61, 11.59, 11.58, 11.59, Dezember 11.60, Januar 11.64, 11.65, März 11.77, 11.78, Mai 11.89.

Um 12.30 Uhr bezahlt: März 11.76.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 11.59, 11.60, März 11.76.

Nachmittags bezahlt: Januar 11.64.

Hamburg, 23. September — Tendenz ruhig

(Lokopreise per lb)	
Ostindische: Superfine myd. Scinde white rougish Bremer Kl. 1	4.10
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	5.60

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	10.46/—	10.51/—	10.55/57	10.64/—	10.71/—	10.75/76
Heut. Schl.	10.48/—	10.53/54	10.59/—	10.64/—	10.70/—	10.75/—

Loko: 10.85 (10.80)

New Orleans . . . heutige Not. 10.75 | vorige Not. 10.75

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 7000 | 3000

Stetig

Newyork, 23. September. Der Unterton am Baumwollmarkt war stetig. Außenstehende Kreise beteiligten sich kaum am Geschäft. Während einerseits vereinzelte Sicherungsabgaben zu beobachten waren, legte der Handel verschiedentlich Kauforders an den Markt. Auch trafen für ausländische Rechnung Kaufaufträge ein. Die Handelslimite lagen im allgemeinen nur leicht unter den gegenwärtigen Notierungen. Die nur geringe Entkörnung wird als eine Bestätigung der geringen letzten Ernte angesehen. Im allgemeinen wartet man erst die weiteren Entwicklungen in Europa ab, ehe man größere Engagements eingeht. Auch im Verlauf war die Tendenz stetig, die Industrie nahm in den nahen Sichten verschiedentlich Anschaffungen vor.

Londoner Kolonial-Wollauktion

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

London, 23. September. Bei Fortsetzung der 5. diesjährigen Kolonial-Woll-Auktion gelangten innerhalb der Auktion 10 169 Ballen zum Angebot, von denen 8898 Ballen Absatz fanden. In mittleren und geringeren Sorten wurden in mäßigem Umfange Lose infolge zu hoher Limite zurückgezogen. Die Auswahl in Merino-Wollen war gut, in Kreuzzuchten mäßig. Der Besuch der Auktion war rege. Die Nachfrage gestaltete sich lebhaft, insbesondere beteiligte sich der heimische Handel und kontinentale Interessenten an den Umsätzen. Alle Austral-Merino-Spinnerpieces und Austral-Merino-Spinnerpieces und Austral-Merino-Handelspieces, Neuseeland-Crossbreds, Austral-Scoureds Neuseeland-Slipes-Hautwolle und Austral-Scoureds konnten ihren Preisstand gut behaupten. Cap-Snow-Whites lagen gehalten, während Waschwollen-Merinos und Waschwollen-Crossbreds stetig tendierten.

Antwerpen, 23. Sept. **Kammzug**

	n.kg. belg.Fr. 23.	20.	p.lb pence 23.	20.		n.kg belg.Fr 23.	20.	p.lb pence 23.	20.
Sept.	33.75	34.25	26.00	25.75	Febr.	34.75	34.50	26.62	26.37
Okt.	34.50	34.25	26.12	25.75	März	35.00	34.25	27.00	26.50
Nov.	34.75	34.25	26.12	25.87	April	35.00	34.25	27.12	26.62
Dez.	34.75	34.50	26.25	26.00	Ums.	135000 lbs		20000 lbs	
Jan.	34.75	34.50	26.37	26.12	Tendenz:	ruhig		behpt.	

Bradford, 23. September. Obwohl für 64er Kammzüge 31 Pence notiert wurden, war bei Abschlüssen im allgemeinen billiger anzukommen. Die Preisbewegung neigte in fast allen Sorten zugunsten des Käufers. Garne tendierten stetig.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 23. September. Die Absatzmöglichkeiten für Brotgetreide bleiben weiter schlecht. Selbst Nachfragen für spätere Termine liegen kaum noch vor. Roggen vereinzelt umgesetzt. Hafer- und Futtergerste stehen nur in kleinsten Mengen zur Verfügung.

Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg per hl) 202 RM. Saale/Magdeburg (76/77 kg per hl) 202—203 RM; ausländischer: Manitoba I hard 104—105, Manitoba I 102—103. Roggen, inländischer: Altmärk., Basis 72/73 kg per hl 165, Mecklenburger 165; Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner 180—185; Gerste, inländische, Malzgerste 208—218, Sommergerste für Futterzwecke 196—197, vierzeilige Wintergerste 190—192, zweizeilige Wintergerste 197—200. Buchweizen, inländ., 70/71 kg per hl 285—290.

Berlin, 23. September. Der Getreidemarkt eröffnete in ruhiger Haltung. Die Zufuhren aus der Landwirtschaft waren nur mäßig, andererseits verfügen Mühlen und Handel aber nach der Entwicklung der Vorwoche über ausreichende Bestände, während von der Verbraucherseite Anregungen nicht vorliegen. Zu Mahlzwecken waren Weizen und Roggen am Platze kaum unterzubringen. Kontingentsfreie Ware zu Futterzwecken wird vereinzelt gehandelt, allerdings sind die Forderungen schwer mit den Geboten in Einklang zu bringen. In Weizen- und Roggenmehlen wird nur der notwendigste Bedarf gedeckt. Die Anlieferungen von Hafer und Gerste zu Futterzwecken bleiben knapp, andererseits ist die Bedarfsnachfrage nicht sonderlich lebhaft. Feine Braugersten mit niedrigem Eiweißgehalt werden nur wenig zum Verkauf gestellt und sind bei behaupteten Preisen glatt abzusetzen.

Newyork, 23. 9.		Mais, loco	102	Getr. Engl.	2/3—2/6
Weizen, Rt.	107	W'mehl, n.	7.35	Kontin.	9—10
Hartw.	131⅞	höchste	7.60		
Chicago 23. 9.		Mais	stetig	Dezember	28⅞
Gerste	50—75	Sept.	81¼	Mai	29⅝
Weizen	k. stetig	Dezember	85⅜	Roggen	willig
Sept.	96⅞	Mai	88¼	Sept.	48¾
Dezember	98½	Hafer	k. stetig	Dezember	49¾
Mai	98⅝	Sept.	28½	Mai	52¾

Viehmärkte

Bremen, 23. September (Eigenbericht). Wenn auch die in der Vorwoche zu beobachtende recht lebhafte Nachfrage für Kalb- und Hammelfleisch in den letzten acht Tagen etwas nachgelassen hatte, so war doch der Marktverlauf an den Fleischgroßmärkten überwiegend weiter zufriedenstellend. Die Lebendviehzufuhren zu den Schlachtviehmärkten konnten mit Ausnahme der Schweinemärkte als dem Bedarf entsprechend bezeichnet werden. An den Rindermärkten hatten die Zufuhren um fast 1000 Stück oder 3,7 Pzt. auf insgesamt 27 300 Tiere zugenommen. Teilweise wurden geringste Qualitäten und manchmal auch mittlere Schlachtwertklassen etwas niedriger notiert. Beste Qualitäten dagegen hielten nach wie vor auf Preis. Das Kälberangebot, welches sich um etwa 1 Pzt. niedriger als in der Vorwoche stellte, belief sich auf insgesamt 22 900 Tiere, die zwar überwiegend glatt abzusetzen waren, nicht aber immer die Preise der Vorwoche erzielen konnten. Die Schafmärkte waren mit rund 17 500 Tieren beschickt worden. Dies bedeutet eine Abnahme um 6 Pzt. gegenüber der Vorwoche. Während Magdeburg für sämtliche Tiere Preiszugeständnisse machen mußte, notierten Lämmer und Hammel an den übrigen Märkten unverändert oder besser; nur geringwertigere Schafe waren weniger gefragt. Die Abnahme im Schweineangebot betrug etwa 13 Pzt., womit sich die Gesamtzufuhren auf insgesamt 36 450 Tiere stellten. In der Preislinie hat sich auch in dieser Woche nichts verändert.

Vechta, 23. September. Auftrieb: 689 Schweine. Es kosteten: Ferkel bis 6 Wochen 15—17 RM, 6 bis 8 Wochen 17—19, 8 bis 10 Wochen 19—20 RM das Stück, Läuferschweine 55—58 Rpf das Pfund. Marktverlauf: Flau, großer Ueberstand.

Dortmund, 23. September. Auftrieb: 831 Rinder, darunter 87 Ochsen, 245 Bullen, 379 Kühe, 117 Färsen, 3 Fresser, ferner 339 Kälber, 23 Schafe, 118 Schweine, 3 Ziegen. Marktverlauf: Rinder in guten Tieren flott, sonst mittel; Kälber mittel, später ruhig; Schafe gefragt; Schweine zugeteilt. — Preise: Ochsen: a1) 41—43 RM, a2) 38—40, b) 37; Bullen: a) 42—43, b) 37—41, c) 35—36; Kühe: a) 42—43, b) 37—41, c) 33—36, d) 27—32; Färsen (Kalbinnen): a) 41—43, b) 37—40, c) 35—36, d) 33—34; Kälber (andere): a) 68—75, b) 58—67, c) 48—57, d) 42—47; Schafe: e) 45, f) 42—43; Schweine: 53 RM.

Köln, 23. September. Auftrieb: 1119 Rinder, darunter 216 Ochsen, 332 Bullen, 496 Kühe, 153 Färsen, 22 Fresser, ferner 723 Kälber, 167 Schafe, 711 Schweine. Marktverlauf: Rinder sehr lebhaft; Kälber mittel; Schafe lebhaft; Schweine sehr flott. — Preise: Ochsen: a1) 43 RM, a2) 41—43; Bullen: b) 42—43, c) 38 bis 41; Kühe: a) 43, b) 40—43, c) 36—40, d) 30—34; Färsen (Kalbinnen): a) 43, b) 42—43, c) 37—41; Kälber (Sonderklasse): 83—88; Kälber (andere): a) 72—73, b) 65—70, c) 56—63, d) 45—53; Lämmer und Hammel: b2) 46—47, c) 40—45; Schweine: 54 RM.

Chicago, 23. 9. **Schweine**

leichte ndr.	11.00	schwere nd.	10.90	Zufuhren	000
höchste	12.00	höchst.	11.55	i. West.	[illegible]

Eier

Berlin, 23. September. Eier. Die Notierungen für Eier lagen unverändert.

Salzheringe

Bremen, 23. September (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte: 21. September: Leer: ML Hanna, 3. Reise, 875 Kantjes; Emden: ML Carl Thiele, 4. Reise, 739 Kantjes, ML Stettin, 3. Reise, 385 Kantjes, ML Danzig, 4. Reise, 218 Kantjes, ML D. Dreesm. Penning, 3. Reise, 998 Kantjes, ML Friedr. Brons, 4. Reise, 472 Kantjes. — Insgesamt: 6 Schiffe mit 3688 Kantjes.

Seefische

Am 23. September landeten in Wesermünde neun Dampfer mit 1 362 800 Pfund frischen Seefischen, davon brachten aus der Nordsee vier Dampfer 593 200 Pfund, meist Heringe, aus Island ein Dampfer 75 500 Pfund Goldbarsch und Seelachs, von der Bäreninsel drei Dampfer 587 700 Pfund Kabeljau und Schellfisch und Goldbarsch, von der Barentsee ein Dampfer 106 400 Pfund Schellfisch und Kabeljau. Die Preise erfuhren für fast alle Sorten weitere Aufbesserung. Island: Kabeljau I 25—28½, II 18½—20½, Seelachs 18½—20, Goldbarsch 16½—19; Bäreninsel: Kabeljau I 17¾—19¾, II 15½—18, III 14½—15½, Schellfisch I 28 bis 35, II 17½—20¼; Barentsee: Schellfisch I 33½ bis 34½, II 28¾—31¾, III 15½—19¼; Nordsee: Heringe 6½—12, Makrelen 7½—14¼, Wittling 18—30¼, Kabeljau I 19¼—28.

Kolonialwaren

Hamburg, 23. September

Gewürze: Die Umsatztätigkeit hielt sich in dem gewohnten Rahmen. Jamaica-Piment 99 RM für 100 kg verzollt, einschl. Ausgleichssteuer, ab Lager Groß-Hamburg. Uebrige Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Infolge der auseinandergehenden Preisideen für rumänische Bohnen ist es noch nicht zu Abschlüssen gekommen. Für die übrigen Artikel bestand wenig Kauflust. Preise unverändert.

Getrocknete Früchte: Haselnußkerne: Levantiner 111 RM, Kerassunder 113, prima spanische 165; gespelte Kokosnuß 100; kalifornische Früchte: Birnen choice 171, extra choice 175, fancy 179; Pfirsiche choice 160, extra choice 170, fancy 180; Ringäpfel 107; Mischobst 106—130; persische Aprikosen 140—160; kaliforn. Pflaumen in ¼ Kisten 69—95, bulgarische Pflaumen in ¼ Kisten 66; Sultanas in ¼ Kisten 1935er Smyrna 35—50; 1934er Candia 43—63, Korinthen in ¼ Kisten 40—49; Mandeln, süße kurante Sizil in Säcken 125, gesiebt ohne Staub, Schalen, Bruch 131, süße prima Bari in Säcken 122, süße Baris in Säcken ohne Staub, Schalen, Bruch 128, handgewählte Bari in ¼ Kisten 36/37 150, 37/38 158, bittere Sizil in ¼ Kisten ohne Staub, Schalen, Bruch 165, süße spanische Largueta Grandes in ¼ Kisten 166, Medium 148; Datteln 1934er prima spanische Halloween 101 RM je 100 kg verzollt ab Lager Hamburg.

Rohkakao und Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Reis: Der Absatz nach dem Inland gestaltete sich nach wie vor recht rege. Die Preise erfuhren keine Veränderung.

Fettwaren: Stetig. Preise unverändert.

Chicago, 23. 9. **Schmalz**

Tendenz:	willig	Sept.	16.05	Dezember	13.85
Mai	12.82½	Oktober	15.65	Juli	—

Newyork, 23. 9. **Oele und Fette**

Schmalz	17.00	September	10.35	Savannah	41.25
Talg. extr.	6.75	Oktober	10.15	Petr. StWC.	16.25
Bw'saatöl l.	—.—	Dezember	10.15	St. W. T.	12.25
		Januar	10.14	Mid. Co.	0.14
		Terpentin	46.25	P. Rohöl	1.52½—1.72½

Newyork, 23. 9. **Kakao** k. stetig

Sept.	4.82	Januar	4.98	Mai	5.10
Dezember	4.95	März	5.02	Juli	5.17

Zucker

Magdeburg, 23. September. Zucker. Gemahl. Melis für September 32.75, 32.85. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 23. 9. **Rohzucker** k. stetig

Juli	2.23/24*	Dezember	2.52/53*	März	2.14/15*
Sept.	2.57/58*	Januar	2.12/14*	Mai	2.18/19*

*) Geld- und Briefnotierungen

Kaffee

Bremen, 23. September. In der Lage des Marktes hat sich nichts verändert. Das Angebot bleibt weiter ungemein knapp. Es fehlt dem Handel fast gänzlich an passendem Material. Die Preise ziehen täglich an, dagegen hält sich das Inland noch immer von Käufen stark zurück und deckt nur den allerdringendsten Bedarf in der Hoffnung auf baldige Freigabe eines weiteren Santos-Kontingents, das aber allem Anschein nach in diesem Monat nicht mehr herauskommen wird.

Hamburg, 23. September. Bei weiter guter Nachfrage war die Marktlage stetig. Aus den Ursprungsländern lagen unveränderte Offerten vor. Auch hier waren die letzten Preise noch maßgebend.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto). 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 34 B 33 G, Mai 34 B 33 G, Juli 34 B 33 G, September 35½ B 34½ G, Dezember 34½ B 33¾ G.

Newyork, 23. 9.

Tendenz	stetig	Sept.	8.31 n	Dezember	4.98
Santos	8.87	Tagesums.	11000	März	5.20
Dezember	8.13			Mai 36	5.32 n
März	8.19 n	Kaffee Rio	6.50	Juli	5.42 n
Mai 36	8.23	Juli	—	Tagesums.	3000
Juli	8.27	Sept.	4.74 n		

Metalle

Berlin, 23. Sept. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 50 RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pzt. 148. Reinnickel 98—99 Pzt. 269. Feinsilber (1 kg fein) 53¾—56¾ RM.

Standard-Blei für Sept. 21½ nom. RM für 100 kg.

Berlin, 23. September. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 141 sh 6 d gleich 86.5273 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.5919 Pence gleich 2.78191 RM.

Hamburg, 23. Sept. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt: 57½ B 54½ G. Hüttenrohzink nom. 20 B 20 G.

Hamburg, 23. Sept. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 38¼, Schwerkupfer 38¼, Rotguß 43½, Schwermessing 27½, Leichtmessing 21½, Messingspäne 28½, Altzink 10½, Altblei 15.

London, 23. September

	£		
Kupfer (per Tonne) Tendenz: k. stetig		**Aluminium (p. To.)** Inland*	100
Standard per Kasse	34⅛—9/16	Ausland*	—
do. 3 Monate	34 7/16—15/16	**Antimon Regulus** (per Tonne) Erzeuger-Preis*	71—73
do. Settl. Preis	34½	chines. per*	53—55
Electrolyt	38¾—39¼	**Quecksilber*** (per Flasche)	11¾—⅞
best selected	37¾—39	**Platin*** (p. 20 Ounc.)	[illegible]
strong sheets	66	**Wolframerz c. i. f.*** (sh per Einheit)	33—34
Elektrowirebars	39½	**Nickel, inländ.*** (per Tonne)	200—205
Zinn (per Tonne) Tendenz: k. stetig		do. Ausland* (p. To.)	200—205
Standard per Kasse	225¾—226	**Weißbl. I. C. Cokes** 20x24f.o.b. Swansea* (sh. p.box of 108lbs)	18/2—18/[illegible]
do. 3 Monate	211¼—½	**Kupfersulphat** f. i. b.* (per Tonne)	15½—16
do. Settl. Preis	226	**Cleveland Gußeisen** Nr. 3, f.o.b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67½
Banka*	227	**Silber** (Pence per Ounce)	29 5/16
Straits*	227	do. Lieferung Ounce	29⅜
Blei (per Tonne) Tendenz: gut beh		**Gold** (sh und pence per Ounce)	141/6
ausl. pr. offiz. Preis	16⅛	Amtl. Berlin Mittelkurs f. d. engl. Pfd	12 23
do. pr. inoffiz. Preis	16⅛	*Inaktive Notierung	
do. entf. S. off. Pr.	16 11/16		
do. entf. S. inoff. Pr.	16 11/16—¾		
do. Settl. Preis	16⅛		
Zink (per Tonne) Tendenz: gut beh			
gewöhnl. pr. offiz. P.	15¼		
do. pr. inoffiz. Preis	15 7/16—9/16		
do. entf. S. off. Pr.	15 11/16		
do. entf. S. inoff. Pr.	15 11/16—¾		
do. gew. Settl. Preis	15½		

London, 23. September. Heute wurde Gold im Werte von ungefähr 160 000 Pfund Sterling zum Preise von 141/6 sh per Unze fein verkauft.

Newyork, 23. 9.

Kupf. el.	8.42½	Blei. loco	4.50	Weißblech	5.25
30/90 T	8.42½	Zink. loco	4.75	Roheis. N. 2	21.93
Zinn. loco	48.75	Silber ausl.	65.37	Roheis. N2p	20.00

Die Börsen

Uneinheitlich

Hamburg, 23. September. Die Börse setzte in meist schwächerer Haltung ein, so daß sich auf fast allen Marktgebieten die am Sonnabend erzielten zum Teil kräftigen Erholungen nicht voll behaupten konnten. Die Grundtendenz war als unsicher zu bezeichnen. Die Kursrückgänge hielten sich zumeist jedoch in engen Grenzen und gingen fast überall über ½ % nicht hinaus. Der Montanmarkt zeigte uneinheitliche Haltung. Schiffahrtswerte waren kaum verändert und zeigten ziemlich feste Tendenz. Das für die meisten Papiere dieses Marktes zu beobachtende Kaufinteresse konnte mangels ausreichenden Angebots nicht befriedigt werden, ohne daß sich dieses in den Kursen, die meist unverändert lauteten, auswirken konnte. Nordd. Lloyd waren mit 16½ ½ % niedriger gesucht. Hapag mit unv. 15 Geld. Die nichtamtlichen Hansa-Dampf mußten sich einen Kursabschlag von ½ % (auf 62) gefallen lassen. Auf dem Bankenmarkt setzten Reichsbankanteile ungefähr ½ % ermäßigt ein. Deutsch-Asiatische Bank konnten auf 529 anziehen. Von den Spezialwerten konnten Daimler ½ % anziehen. Fischereiwerte lagen wenig verändert. Am Markt der Bremer Werte konnten Allgemeine Gas 2 %, Wendt's Cigarren 1 % anziehen. Der Markt der festverzinslichen Werte lag heute ziemlich vernachlässigt und fast ohne jedes Geschäft. Industrie-Obligationen lagen uneinheitlich. Auch im Verlauf blieb die Tendenz meist uneinheitlich und das Geschäft weiter still.

Zumeist schwächer

Hannover, 23. September. Am Aktienmarkt konnten sich Continental Gummi, Ilseder Hütte und Hackethal Draht weiter um ½ % erholen. Das Angebot in Vereinsbrauerei Herrenhausen fand erst 4 % und das in Vorwohler Cement erst 2 % niedriger Aufnahme, auch Eisenwerk Wülfel, Lindener Aktienbrauerei und Döhrener Wolle waren zu schwächeren Kursen im Handel. Am Rentenmarkt waren Provinzanleihen zum Teil auf 95 erholt, lebhafteres Geschäft hatten Steuergutscheine und Liquidationspfandbriefe, letztere zu überwiegend schwächeren Kursen. Goldpfandbriefe und Industrie-Obligationen konnten sich gut behaupten. Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 55—57 und Wintershall etwas schwächer mit 94—96. Der Schluß war geschäftslos.

Erholt — Renten gehalten

Berlin, 23. September. Wenn auch die internationalen Börsen heute auf den Konflikt Italiens mit dem Völkerbund nicht mehr schwach reagierten, so blieb eine gewisse Unsicherheit dennoch bestehen. Die am Sonnabend eingetretenen kräftigen Erholungen am Aktienmarkt konnten sich meist nicht behaupten, da die Kulisse Glattstellungen vornahm. Nur einige Nebenwerte, die sich am Sonnabend der allgemeinen Befestigung nicht angepaßt hatten, wurden heute auf Käufe des Publikums etwas höher bezahlt. Schiffahrtsaktien waren bis ½ % schwächer. Auch Bankaktien gaben nach. Reichsbankanteile verloren ¾ %. Im Verlauf bröckelten die Kurse am Aktienmarkt erneut ab. Im

Dollar = 2,488 (2,489) RM
Englisches Pfund = 12,23 (12,235) RM

weiteren Verlauf waren Aktien unter Schwankungen behauptet. Die Kulisse nahm teilweise auf festere Auslandsbörsenmeldungen Rückkäufe vor. Mansfeld waren bis 2¾ % befestigt. Ilse stiegen um 2 und Farben um ⅝ %. Siemens erholten sich um 2 und Schuckert um 1 %. Auch Waldhof konnten um 1½ % anziehen. Reichsbankanteile waren dagegen weiter gedrückt. Gegen Schluß der Börse machte die schon im Verlauf zu beobachtende Erholung weitere Fortschritte, so daß die letzten Kurse meist Tageshöchstnotierungen darstellten. Mansfeld gingen im Vergleich zum ersten Kurs mit einem Gewinn von 2, Junghans, Harpener und Daimler mit je 1 %, Reichsbankanteile mit ¾, AEG. und Farben mit je ⅝ % aus dem Verkehr; letztere waren allerdings gegen den Verlauf (149¾) etwas schwächer. Nachbörslich hörte man meist Schlußkurse, und zwar eher Geld.

Am Kassamarkt war die Kursgestaltung nicht ganz eindeutig. Die per Kasse gehandelten Großbankaktien lagen meist fester, so Commerz-Bank und Dresdner Bank um je ½, DD-Bank um ¾ und Adca um 2 %. Hypothekenbanken wurden meist zu Sonnabendkursen notiert. Lediglich Deutsche Hypotheken gaben um 1, Dt. Zentral um ½ % nach. Von Steuergutscheinen waren nur die Abschnitte per 1936 um 10 Pfennige befestigt.

Am Rentenmarkt waren die Kurse gehalten. Reichsschuldbuchforderungen, Pfandbriefe und Kommunalobligationen waren kaum verändert. Stadtanleihen bröckelten meist um ⅛ bis ⅜ % ab. Kasseler verloren ½ und Dekosama ¼ %. Von Länderanleihen waren Young-Anleihe ⅝ % niedriger. Baden, Bayern und 28er Mecklenburger ermäßigten sich um je ¼ %. 4½%ige Postschätze verloren 20 Pfg. 34er Reichsanleihe gingen um ⅛ % zurück. Umtauschobligationen lagen bis ⅛ % höher und Dollarbonds wenig verändert. Von Industrieobligationen verloren Concordia Spinnerei ¾ %. Arbed-Bonds waren 1 % höher. Privatdiskontsatz unverändert 3 %.

Still

Frankfurt, 23. September. Die Abendbörse verlief bei kleinsten Umsätzen still. Kursmäßig waren gegenüber den leichten Befestigungen am Mittagsschlußverkehr keine wesentlichen Veränderungen zu beobachten. Farben gelangten mit unverändert 149⅝, Aku mit 52½ bis 53 nach 53 zur Notiz. Auch am Rentenmarkt blieben die Umsätze wieder auf ein Mindestmaß beschränkt. Reichsaltbesitz waren mit ca. 110⅛, also unverändert, zu hören. Im Verlauf trat keine Veränderung ein. Buderus wurden mit 101¼ notiert, die Kursentwicklung des Papiers blieb also von der Verwaltungsmitteilung unberührt. Adler-Werke Kleyer wurden bei 103 gesucht. Für zertifizierte Dollarbonds bestand bei etwas erhöhtem Kurse Kaufinteresse. 3½%ige Schweizer Bundesbahn zogen nach der bereits heute mittag erfolgten Steigerung um 2 % erneut um 1 % an. 4%ige dito blieben nach der Mittagssteigerung um 4 % unverändert. Farben schlossen mit 149½, AEG. mit 39.

Leicht befestigt

Amsterdam, 23. September. Die Börse zeigte eine etwas festere Haltung, weil die Nachrichten aus Genf Anlaß gaben zu der Erwartung einer friedlichen Beilegung des italienisch-abessinischen Konfliktes. Ungeachtet dessen war ein fast vollkommener Stillstand des Börsengeschäftes zu bemerken. Auch im Verlauf ließ die Ankündigung einer morgigen Erklärung des holländischen Wirtschaftsministers in der zweiten Kammer wenig Unternehmungslust aufkommen. Nur Philips fanden einige Beachtung. Unilevers gaben im Verlauf 1 % nach. Für Kautschukwerte war die Stimmung geteilt. Tabakwerte waren etwas höher. Auch Handelsvereinigung Amsterdam zogen etwas an. Kgl. Petroleumaktien wurden etwa 2 % höher gehandelt. Schiffahrtswerte gut behauptet. Dollarshares wenig verändert. Heimische Staatspapiere ruhig aber fest. Deutsche Obligationen wenig verändert.

Amsterdam, 23. Sept.			
4% Nederl.-Ind. 1934	91⅝	7% Rhein.-Wstf. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
4% Nederl. 1916	—	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	—
4½% Nederl. 1917	—	7% Rh.-Wstf. E. Obl. 5jähr. Noten	20
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	19¼	7% Siem. & Halske Obl. 1935	—
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	17⁷/₁₆–¼	7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	—
7% Bremen 1935	18¾	6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	—
6% Preußen Obl. 52	15⅞	7% Rh.-Wstf. Electr. Obl. 1950	20
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—	6% Phoenix Guld.-Obl. 1960	18
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	15½	6% Siem.-H. Ob. 2930	—
7% Pr. Pfdbrf.-Bk. Pfdbrf. 1953	—	6% R.W.E. Ob. 1927	19½
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—	Amsterdamsche Bank	103½
7% Dtsch. Kalisynd. Obl. S. A 1950	25¼	Rotterdamsche Bank	—
7% Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	—	Dtsch. Rijksbank	—
6% Gelsenkirchen Goldnot 1934	31½	Wintershall A.-G.	—
6% Harp. Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	23	Algem. Kunstzijde	25⅞
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Amst. Rubb.-Cult. Mij.	101–99½
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl. Scheepvrt. Unie	39½–40
		Muell.-Co. Winstd. Pr.	—
		Montecatini	97½
		Dt. Reichsschuldenforderungen	—

Im Verlauf abbröckelnd

London, 23. September. Die Effektenbörse eröffnete in freundlicher Haltung. Die anfänglichen Kurssteigerungen konnten sich aber später nicht ganz behaupten.

Fest

Newyork, 23. September. Es kam fast auf allen Marktgebieten zu einer Erholung. In erster Linie war hierfür das Nachlassen der Nervosität im Einklang mit den etwas zuversichtlicheren Meldungen aus Europa maßgebend. Im großen und ganzen bestand jedoch wenig Unternehmungslust, so daß sich die Umsatztätigkeit in sehr ruhigen Bahnen hielt. Bei der Eröffnung war die Grundstimmung als fest zu bezeichnen. Unter Führung von Stahlwerten und Public Utilities ergaben sich Besserungen bis zu 3 Dollar. In der letzten Börsenstunde waren verschiedentlich Glattstellungen zu beobachten, so daß sich die höchsten Tageskurse nicht immer zu behaupten vermochten. Die Börse schloß fest.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlungen	Vorkriegsw.	23. Sept. Geld	23. Sept. Brief	21. Sept. Geld	21. Sept. Brief
6	Ägypten 1 ägypt. Pf.	20,958	12,515	12,545	12,52	12,55
	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,695	0,702	0,699	0,678
2	Belgien 100 Belga	81,—	41,99	42,07	41,95	42,03
	[illegible]					
3½	Norwegen 100 Kr.	112,75	61,34	61,46	61,36	61,48
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
6	Polen 100 Zloty	—,—	46,81	46,91	46,81	46,91
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,08	11,10	11,08	11,10
6	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2½	Schweden 100 Kr.	112,50	62,98	63,10	63,01	63,13
2½	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,78	80,94	80,96	80,92
5½	Spanien 100 Pes.	81,—	33,93	33,99	33,95	34,01
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,265	10,285	10,265	10,285
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,975	1,979	1,975	1,979
4½	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
7	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	1,039	1,041	1,039	1,041
1½	V. St. v. Amerika 1 D.	4,198	2,486	2,490	2,487	2,491

Am Valutenmarkt blieben die für die Entwicklung der Lage schon in den letzten Tagen der Vorwoche geltenden Faktoren weiter wirksam. Das englische Pfund zeigt infolge der anhaltenden Dollarkäufe zur Begleichung seiner Warenverpflichtungen an Amerika weiter weichende Tendenz und ermäßigte sich in Amsterdam auf 7.26 (7.26⅝), in Zürich auf 15.13 (15.14), und in Paris auf 74.66 (74.69½). Pfunde-Kabel stellten sich auf 4.91¹¹/₁₆ (4.91⁵/₁₆). Die Dollarnotiz blieb demgegenüber an den übrigen europäischen Plätzen unverändert. Von den Goldvaluten war der Schweizer Franc etwas fester. Die Lira konnte sich infolge der staatlichen Stützungsmaßnahmen weiter behaupten und gab nur in Zürich mit 25.04 nach 25.10 stärker nach. Der Deportsatz für Dreimonatslire betrug unverändert 10 Pzt. Im Verlauf zeigte das englische Pfund nach der vorangegangenen Abschwächung eine leichte Erholung. Im übrigen waren stärkere Veränderungen nicht festzustellen.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 23. 9.					
Berlin	59.50	Stockholm	37.50	Offiz. Bankdiskont	—
London	7.26⅝	Wien	—	Tägl. Geld	5½
Newyork	148.06	Budapest	—	1 Monatsg.	6½
Paris	9.75	Prag	6.12½	Terminsätze	
Belgien	25.10	Belgrad	—	Pfund	
Schweiz	48.10	Warschau	—	per 1 Mt.	735.50
Italien	12.05	Helsingfors	—	per 3 Mte.	746.50
Madrid	20.22½	Privatdiskontsatz	5⅞–6	Dollar	
Oslo	36.50	Bukarest	—	per 1 Mt.	149.62
[illegible]		Yokohama	—	per 3 Mte.	152.87

Paris, 23. 9.					
London	74.56	Prag	62.80	Privatdiskontsatz	2¾
Newyork	15.18¼	Rumänien	—	Tägl. Geld	1¾
Belgien	256.50	Indochina	—	Pfund	
Spanien	207.25	Wien	—	per 1 Mt.	—
Italien	123.90	Berlin	610.00	per 3 Mte.	—
Schweiz	493.37	Belgrad	—	Dollar	
Kopenhagen	—	Rio a. Lond.	—	per 1 Mt.	—
Holland	1025.25	Warschau	286	per 3 Mte.	—
Oslo	—	Portugal	—	Peseta	
Stockholm	384¼	Athen	—	per 1 Mt.	—
Helsingfors	—	Offiz. Bankdiskont	—	Lire p. 1 Mt.	—

[illegible: Kurse für Zürich, Kopenhagen, Oslo, Stockholm, Wien, Prag u. a.]

Newyork, 23. 9.					
Tägl. Geld	¼	do. 60 Tg.	4.90¾	Prag	4.13¾
Bankakz.		Paris	6.59¼	Wien	18.87
90 Tg. Brief	⅛	Brüssel	16.91	Budapest	29.65
90 Tg. Geld	³/₁₆	Rom	8.13	Belgrad	2.28½
Pr. Bwechsel		Madrid	13.66	Athen	0.94
niedr. Satz	¾	Bern	32.51	Japan	28.75
höchst. Satz	1	Amsterdam	67.60	Buen. Aires	32.77
Wechs. auf		Stockholm	25.35	Rio de Jan.	8.28
Lond. Cbl.	4.91⅝	Oslo	24.70	Berlin	40.25
		Kopenhagen	21.95		

Kolumbianischer Peso. 100 USA.-Dollar briefl. Auszahlung Newyork gleich 175 kolumbian. Pesos. (Kabelmeldung des Banco Aleman Antioqueno, Medellin vom 21. September)

Ostasiatische Wechselkurse vom 23. September
Newyork gegen Japan 28.74—28.76. London gegen Japan 1.2¹/₁₆. (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.) Bombay 1.6³/₃₂, Kalkutta 1.6³/₃₂, Hongkong 2.0½, Schanghai 1.6⅛, Kobe 1.2³/₆₄. (Telegr. der Hongkong Shanghai Banking Corp.)

Ostasiatische Wechselkurse vom 21. September
Bombay 1.6³/₃₂, Kalkutta 1.6³/₃₂, Hongkong 2.0½, Schanghai 1.6⅛, Kobe 1.2³/₆₄ (Telegr. der Hongkong Shanghai Banking Corp.).

Konkurse

Coswig/Anhalt: Fa. Anhaltische Holzindustrie für Bautischlerei und Innenausbau. — **Erfurt:** Fräulein Irene und Charlotte Koch, Kurz- und Wollwarengeschäft. — **Lübbecke:** Nachl. Gastw. u. Kolonialwarenhändler Fritz Tödtmann in Böringhausen. — **Magdeburg:** Kaufm. Gustav Eichenberger in Fa. Gustav Eichenberger. — **Sonneberg/Thür.:** Nachl. Hotelier Johann Jakob gen. Johannes Paul u. Wwe. Therese Paul geb. Herkner.

Vergleichsverfahren

Ilfeld: Glasermstr. Wilhelm Vogel in Benneckenstein. — **Leipzig:** Fa. Carl Nestmann, Papiergroß- und -kleinhandlung in Leipzig-C. 1.

Sicherung eigener Rohstoffgrundlagen für die deutschen Hütten

Auf der diesjährigen Hauptversammlung der Gesellschaft Deutscher Metallhütten- und Bergleute, die unter dem Vorsitz von Dr.-Ing. F. Warlimont vom 19. bis 22. September in Bad Godesberg stattfand, sprach im Rahmen der zahlreichen Vorträge Bergassessor Dr.-Ing. F. Wernicke über: „Zwei Jahre Wiederaufbau im deutschen Erzbergbau" und führte u. a. aus: Wenn der deutsche Erzbergbau auf NE-Metalle etwa seit Beginn dieses Jahrhunderts in einem stetigen Rückgang begriffen war, so sei für diese Entwicklung bestimmt nicht eine zunehmende Erschöpfung der deutschen Erzlagerstätten entscheidend gewesen. Die Hauptursache des Verfalls war die abnehmende Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den unter viel günstigeren Verhältnissen arbeitenden Großlagerstätten des überseeischen Auslandes. Die nationalsozialistische Revolution habe dem volksgebundenen Wirtschaftsdenken starken Auftrieb gegeben. Beschleunigt wurde die geistige Umstellung durch die harte Sprache wirtschaftlicher Tatsachen.

Die seit zwei Jahren im Gang befindliche Wiederherstellung einer eigenen Rohstoffgrundlage für die deutschen Hütten verspreche für die Zukunft eine wesentlich bessere Versorgung der deutschen Eisen- und Nichteisenmetallindustrie.

In der Festsitzung am 22. September sprach u. a. Oberberghauptmann Schlattmann über den deutschen Metallerzbergbau, dessen Wiederaufbau mit dem Ziele geführt werde:

1. Die wiedererrungene Wehrfreiheit auch in der Bewirtschaftung unserer Nichteisenmetalle so zu untermauern, daß ihr von dieser Seite keine Gefahr drohe.
2. Im Interesse der Beschäftigung unserer Berg- und Hüttenleute das Aufgebaute nicht wieder zerschlagen zu lassen, weder durch internationale Börsennotierungen, noch dadurch, daß irgendwo im Ausland aus irgendeinem Grunde das eine oder andere Metall billiger erzeugt werden könne und
3. im Interesse einer gesunden Wirtschaft den Metallerzbergbau und seine Hütten möglichst bald so zu stellen, daß sie die Aufgaben, die ihnen nach der Seite der Versorgung Deutschlands mit Metallen und der lohnenden Beschäftigung ihrer Leute übertragen seien, aus eigener Kraft erfüllen können. Ein Ziel, dessen Erreichung nicht mehr fern sei.

Rückgang der Binnenschiffahrt in Frankreich. Nach den Erhebungen der Direktion für Wasserstraßen und Seehäfen im Ministerium für Oeffentliche Arbeiten stellt sich der Verkehr auf den französischen Wasserstraßen für das zweite Viertel 1935 auf 12 279 685 t gegen 13 433 197 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Rückgang beträgt 8,6 %. Im ersten Halbjahr ist im Güterverkehr auf den Wasserstraßen im Vergleich zum Vorjahr ein Rückgang von 25 009 339 auf 22 276 211 t (minus 10,9 %) zu verzeichnen.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Infolge der Unbeständigkeit der Warenmärkte eröffneten die Heimfrachtenmärkte ziemlich ruhig, doch wurden die Aufträge im Laufe des Tages zahlreicher und die allgemeine Stimmung war zum Schluß stetig bis fest. Am La Plata hat die Nachfrage wieder eingesetzt, doch war die kanadische und australische Weizenfahrt weniger lebhaft und der Ferne Osten war nicht vertreten. Für ausgehende Kohlenladungen ist die Nachfrage noch beschränkt, obgleich Schiffsraum zu vollen stetigen Raten angeboten wird.

Die La-Plata-Verschiffer nahmen ihre Chartertätigkeit in ziemlichem Umfang auf Basis der Tarifraten wieder auf. Es wurden die Einzelheiten von insgesamt acht Abschlüssen bekannt. Es bestand hauptsächlich Nachfrage für mittelgroße November-Tonnage von oberen Flußhäfen nach dem vollen Range Englands, ausschließlich kleiner irischer Häfen. Außerdem wurden zwei prompte Schiffe geschlossen: eines mit U. S. Golf- oder Atlantik-Optionen zu sh 16/—, während ein großer Dampfer für Januar-Cancelling gebucht wurde und ein weiteres großes Schiff für Antwerpen für zweite Hälfte Oktober. Die Montreal-Getreideaufträge lauten auf spätere Verladung, und während die Raten für große Dampfer auf Tarifbasis notiert werden, würden die Befrachter für Dampfer passender Größe für zweite Hälfte Oktober und später wahrscheinlich eine geringe Prämie bezahlen. Es kam jedoch lediglich ein Abschluß für ein großes Schiff vom 1./12. November zur Minimumrate zustande. — Die Vereinigten Staaten waren leblos und bezüglich Kuba-Zucker ist trotz des lebhafteren Warenmarktes nichts Neues zu berichten. — Der Nordpazifik verhält sich ruhig, doch erzielte Chile-Salpeter sh 21/6 für einen handigen Dampfer nach Nordspanien für erste Hälfte Oktober; außerdem soll Schiffsraum von den Philippinen für europäische Rechnung geschlossen sein. Einzelheiten wurden nicht bekannt, doch nimmt man an, daß die Rate ungefähr sh 30/— per 60 cbf. lautet.

Infolge der Zurückhaltung der Reeder und der höheren Weizenpreise ist es schwierig, in australischem Getreide zum Geschäft zu kommen, jedoch nahmen die südafrikanischen Maisverschiffer Oktober-Tonnage zu der ziemlich enttäuschenden Rate von sh 15/— von Cape Town nach England/Antwerpen/Amsterdam auf. Im Fernen Osten ist die Stimmung stetig, doch ist die Nachfrage, besonders von den mandschurischen Bohnen-Häfen infolge der anziehenden Warenpreise, nur beschränkt. Für Saigonreis werden die letzten Raten notiert, doch verhalten sich die Verschiffer im Augenblick abwartend. Das Schwarze Meer bleibt noch für alle Sorten Ladung ruhig, dagegen wurde ein früher Oktober-Dampfer von 7200 t von der Donau zu der unveränderten Rate von sh 14/— nach Antwerpen/Rotterdam aufgenommen. —

Abschlüsse:

San Lorenzo—voll. Range Englands, ausschl. kleiner irischer Häfen, D „Orao", 7200 t, 10 Pzt., sh 16/3, Schwergetreide, Opt. U. S. Golf oder Atlantik sh 16/—, spot. — San Lorenzo—Antwerpen, D „Bibury", 8300 t, 10 Pzt., sh 15/9 Schwergetreide, Rotterdam, sh 16/—, 15./28. Oktober — Montreal—England, Ropner-Dampfer, 36 000 Qrs., 10 Pzt., sh 1/6 per Qr., Schwergetreide, 1./12. November. — Cape Town—England/Antwerpen/Rotterdam/Amsterdam, D „Aludra", 7200 t, 10 Pzt., sh 15/—, Mais, Opt. Durban-Verldg. sh 15/6, 18./31. Oktober. — Donau—Antwerpen/Rotterdam, D „Nicolas Piangos", 7200 t., 10 Pzt., sh 14/—, Schwergetreide, Opt. England sh 14/6, 3. Oktober-Cancelling.

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 23. September** — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte — Bank-Aktien — Schiffahrtsaktien — Eisenbahn-Aktien — Industrie-Aktien — Hypothekenbanken — Industrie-Obligat. — Steuergutscheine

[illegible]

Niedersächsische Börse

[illegible]

Berliner Börse

[illegible]

Fortlaufende Notierungen

[illegible]

Rund um den Roland

Erwerb des Monats-Tür-Abzeichens für das Winterhilfswerk

Bremen, 24. September.

Für das Winterhilfswerk 1935/36 werden, wie im Vorjahr, gleichfalls Monatstürplaketten herausgegeben. Für den Erwerb dieser Monatstürplaketten hat der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern und dem Reichsfinanzminister folgende Richtlinien erlassen: Anspruch auf Aushändigung der Plakette haben:

1. a) Lohn- und Gehaltsempfänger, die während der sechsmonatigen Dauer des WHW. 1935/36 (1. Oktober 1935 bis 31. März 1936) ein Opfer von 10 v. H. ihrer Lohnsteuer an das WHW. leisten.

b) Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, gegen ein Opfer von monatlich 0,25 RM.,

c) Festbesoldete, die neben ihrer Lohnsteuerleistung noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie neben ihrer monatlichen Spende in Höhe von 10 v. H. ihrer Lohnsteuer ein monatliches Opfer in Höhe von 3 v. H. ihres für das Jahr 1934 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW. entrichten, soweit die Steuerschuld nicht durch Lohnabzug getilgt ist. Diese 3. v. H. werden also lediglich von der Einkommensteuer-Restschuld errechnet.

2. a) Gewerbetreibende und Angehörige der freien Berufe sowie sonstige Einkommensbezieher, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, soweit sie monatlich ein Opfer in Höhe von 3 v. H. des für das Jahr 1934 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW. entrichten.

b) Inhaber von offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, wenn sie monatlich 3 v. H. des für das Jahr 1934 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW. entrichten.

c) Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe, sowie sonstige Einkommensbezieher, die nicht zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie einen Mindestbetrag von monatlich 1 RM. während der Dauer des Winterhilfswerkes opfern.

3. Kapitalgesellschaften (namentlich Aktiengesellschaften und G. m. b. H.), wenn sie während der sechsmonatigen Dauer des WHW. (vom 1. Oktober 1935 bis 31. März 1936) ein Opfer in Höhe von insgesamt 20 v. H. der ihnen auferlegten Vorauszahlungen auf die Körperschaftssteuer bringen. Falls im vorhergehenden Geschäftsjahr ein entsprechendes Einkommen nicht erzielt wurde und Vorauszahlungen auf die Körperschaftssteuer nicht festgesetzt sind, erhalten sie die Plakette, wenn sie für die sechsmonatige Dauer des WHW. insgesamt ½ v. T. des Reinvermögens vom letzten Bilanzstichtag opfern. Wer weder Reinvermögen besitzt, noch Vorauszahlungen auf die Körperschaftssteuer leisten muß, hat sich, um die Plakette zu bekommen, mit einem seiner Leistungsfähigkeit entsprechenden Betrage zu beteiligen, mindestens aber monatlich 1 RM. an das WHW. zu opfern.

Die obigen Richtlinien enthalten lediglich Mindestsätze zum Erwerb der WHW.-Plakette. Es wird jedoch die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß das von den Einzelpersonen und Firmen zu bringende Opfer in einem angemessenen Verhältnis zur tatsächlichen Leistungsfähigkeit steht.

Das gebührenfreie Abbuchungsverfahren, die Eintopf-, Pfund- und Reichsstraßensammlungen bleiben von dieser Regelung unberührt.

Einschreiten gegen Betrunkene

Franz Siemes, Großenstraße 2, wurde vor einigen Tagen in den Abendstunden in der Faulenstraße und am Brill in stark angetrunkenem Zustande betroffen. Er torkelte umher, pöbelte Fußgänger an und verursachte einen Auflauf, wobei es infolge seines Verhaltens fast zu einer Schlägerei gekommen wäre.

Auch Oskar Toerner, Gr. Johannisstr. 196, wurde kürzlich in den Nachmittagsstunden auf dem Grünenkamp in angetrunkenem Zustande liegend vorgefunden. Beide wurden der nächsten Wache zugeführt, wo sie bis zu ihrer Ernüchterung blieben.

Führerschein-Entziehung

Die Polizeidirektion teilt mit:

Dem Friedrich Rosacker, Meterstraße 68, wurde der Führerschein wegen fahrlässiger Körperverletzung entzogen.

Schwerer Verkehrsunfall. Ein auf der Wachstr. fahrender auswärtiger Lastkraftwagen mit Anhänger stieß beim Ueberholen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer, der von einem Rade des Anhängers überfahren wurde, mußte in schwerverletztem Zustande einem Krankenhause zugeführt werden.

Angetrunkener Radfahrer verursacht Verkehrsunfall. Auf der Vorstraße fuhr ein Radfahrer, der infolge Alkoholgenusses sein Fahrrad nicht sicher führen konnte, gegen einen entgegenkommenden PKW. Der Radfahrer erlitt Kopf- und Rückenverletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Großkundgebung der DAF.

Die Schulung der Vertrauensräte wurde durch einen Eröffnungsabend im Casino eingeleitet

Der weiträumige Casinosaal samt Emporen ist dicht gefüllt. Betriebsführer und Vertrauensräte sind in großer Zahl erschienen. An der Brüstung steht u. a. der markante Ausspruch Dr. Leys hervor: „Der Betrieb ist eine Einheit!" Neben zahlreichen Vertretern der Partei, der Behörden und Kammern sind der Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Pg. Schwenk und Staatsrat Pg. von Hagel anwesend. Schneidig ertönen die Weisen der Kapelle der Bremer Straßenbahn. Dann recken sich tausend Hände der unter den Klängen des Badenweiler Marsches einmarschierenden Fahnenabteilung entgegen.

Kreisschulungswalter Pg. Gromme eröffnete die Vertrauensratsschulung für das kommende Wintersemester mit dem Ausspruch des Führers: „Die Gesinnung jedes Nationalsozialisten beweist sich zuerst in seiner Bereitwilligkeit und in seinem Fleiß bei der Leistung der ihm von der Gemeinschaft übertragenen Arbeit." Pg. Gromme gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich die Betriebsführer und Vertrauensmänner des Kreises Bremen zu einem geschlossenen Block zusammengetan hätten und ehrte allen Erschienenen einen herzlichen Willkommensgruß.

Darauf ergriff der Kreiswalter der DAF., Staatsrat Pg. Schwenk, das Wort zu einen eindrucksvollen Ansprache. Er stellte das Wort Dr. Leys in den Vordergrund: „Der Betrieb ist eine Einheit und darf von niemandem gestört werden!" Dieser Spruch, so führt der Kreismalter fort, soll uns leiten durch die ganze Schulung des Wintersemesters! Früher hatten wir in den Betrieben Klassengegensätze; auf der einen Seite die Betriebsräte, auf der anderen Seite die Arbeitgeber. Klassenkampf auf der ganzen Linie! Wie Todfeinde kam man zusammen, nur um endlose gegenseitige Forderungen aufzustellen. Heute sagt es schon der Name des „Vertrauensrates", daß Vertrauen vorausgesetzt ist. Betriebsführer und Vertrauensräte werden getragen von dem Vertrauen der Gefolgschaft.

„Betriebsgemeinschaft" ist ein Wort, das alle Männer in den Betrieben binden muß auf Gedeih und Verderb! Es geht nicht an, daß im neuen Deutschland sich Männer in den Betrieben gegenüberstehen; die nur fordern, sondern alle sollen vertrauensvoll gemeinsam aufbauen. Möge auch diese gemeinsame Schulung, die mit diesem großen Auftakt beginnt, dazu beitragen, die Betriebsgemeinschaft zu vertiefen und die Kameradschaft zu heben. Kameradschaft, auf dem Vertrauen aufgebaut, ist es allein, die das wahre Leben in den Betrieben darstellt. Möchte diese richtige Betriebsgemeinschaft ausstrahlen in den wahren Sozialismus! Heil!"

Starker Beifall folgte den packenden Ausführungen Pg. Schwenks. Anschließend gab Pg. Gromme noch wichtige organisatorische Einzelheiten über die bevorstehende Schulungsarbeit bekannt und bat um die tatkräftige Mitwirkung aller Beteiligten. Nach einer eindrucksvoll gesprochenen Rezitation: „Auf, auf! Sei ein Träger dieser deutschen Tat und sage dann zu Volk und Vaterland: „ich bin bereit!" nahm Berufsschulungswalter Pg. Müller das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen. Viel werde in Bremen über das jüngste Kind der Deutschen Arbeitsfront gesprochen. Durch das engste Zusammenwirken der Betriebsführer, Zellenobleute und Vertrauensleute sei es möglich gewesen, daß die Schule nach einem Jahre ihres Bestehens einen so gewaltigen Aufschwung genommen habe. Der neueste Ausbau der Schule weise außerordentlich viele Verbesserungen auf. Wenn sich die Arbeitsfront heute so sehr um die berufliche Ausbildung der Arbeitskameraden kümmere, so deshalb, weil heute wieder der Mensch im Mittelpunkt des Betriebes stehe. Deutschland sei arm an Rohstoffen und an Geld, aber unendlich reich an Arbeitskraft. Zu einem Berufe müsse man berufen sein. Pg. Müller unterstrich seine treffenden Ausführungen durch eine Reihe von praktischen Beispielen. Der Arbeitskamerad solle seine Maschine nicht bedienen, sondern meistern. Gelinge es Deutschland, neben dem tapferen Soldaten den tüchtigsten Arbeiter hinzustellen, so werde es bald wieder an der Spitze der Völker marschieren!

Nach den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen Pg. Müllers sprach Gauschulungswalter Pg. Bruns: „Noch immer stehen uns symbolhaft die tiefbewegenden Tage von Nürnberg in der Seele eingeschrieben! Immer noch hören wir den dröhnenden Marschritt der grauen und braunen Bataillone und hören die Worte unseres Führers auf dem großen Kongreß, der eine europäische, ja eine Weltbedeutung hatte! Wir erleben heute den Anbruch des Sieges nordischen Blutes und germanischen Wesens. Der deutsche Arbeiter hat mit der ihm eigenen Treue und Wahrhaftigkeit von der Irrlehre des Marxismus eine bessere Lebenshaltung erhofft. Oft fragen wir uns, warum denn gerade über Deutschland soviel Elend heraufbeschworen wurde. Weil sich das Gift fremder Zersetzung in die Herzen und Sinne eingefressen hatte. Immer wird ein Volk von irgendeiner Weltanschauung beherrscht.

An die Stelle der Selbstzerfleischung der deutschen Menschen hat Adolf Hitler die Weltanschauung des nationalen Sozialismus gesetzt, die Volks- und Schicksalsgemeinschaft aller deutschen Menschen. Jeder einzelne muß täglich den Gemeinschaftsgeist selbst aufnehmen!

Schaut den Führer an! Genau so schlicht, wie er vor fünfzehn Jahren war, lebt er noch heute vor uns und doch hat dieser Mann eine Energie entfaltet, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat! Alle unsere Arbeit steht unter dem Gesetz des deutschen Charakters. Adolf Hitler ist der Prophet Europas und der weißen Rasse geworden! Unser Kampf ist feiggekrönt und unsere Arbeit ist unser Gebet!" (Stürmischer Beifall.)

Nachdem Pg. Gromme einen jubelnd aufgenommene Ehrung des Führers ausgebracht hatte, erfolgte der festliche Fahnenausmarsch.

Bremer Schuhmacher-Innung

Am gestrigen Abend veranstaltete die Schuhmacher-Innung eine Mitgliederversammlung im Gewerbehause. Im Auftakt der Veranstaltung lag ein herzliches Willkommen Obermeisters H. Spiefs sowie ein stilles Gedenken verstorbener Berufskameraden.

Nach der Verlesung des Berichts über den Verlauf der letzten Versammlung, übernahm Obermeister Spieker die Einführung und Ueberreichung des Meisterbriefes an fünf neue Jungmeister. Gemeinschaftsgefühl und rechter Arbeitsgeist waren Dinge, die sowohl er als auch der Lehrlingswart und Prüfungsmeister für die Meisterprüfung C. Hostein den jungen Meistern als erstrebenswerteste Ziele ans Herz legte. Lehrerer äußerte sich überdies sehr anerkennend über die Arbeiten, die von den Jungmeistern zur Erlangung des Meisterbriefes gefertigt worden waren.

Dem hierauf verlesenen Haushaltsplan schloß sich Schriftwart D. Finkbeiner mit einem Bericht über den am 25. und 26. August in Celle stattgefundenen Bezirkstag der niedersächsischen Schuhmacher-Innungen an.

Im Mittelpunkt des Abends stand ein von Pg. R. Clausen von der Schule der DAF. gehaltener Vortrag über die Aufgaben des Amts für Arbeitsführung und Berufserziehung sowie über das Winterssemester der Schule. In wertvollen Ausführungen betonte der Redner wieder und immer wieder, daß jeder Mensch nur der Beruf ergreifen dürfe und müsse, zu den er sich berufen fühle — nur so könne er über das Maß des Mittelmäßigen hinaus Gutes, wenn nicht Bestes leisten! Nach Erledigung geschäftlicher Fragen schloß Obermeister H. Spieker die Versammlung mit einer Führerehrung.

Mitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront bedeutet Teilnahme an einer großen Kameradschaft!

Die Vorgeschichtstagung

Reichsleiter Rosenberg und Reichsstatthalter Röver sprechen u. a. in Bremen

Wie wir schon einmal berichten konnten, veranstaltet der Reichsbund für deutsche Vorgeschichte seine diesjährige, die zweite Tagung seit seinem Bestehen in unserer Stadt Bremen. Zugleich hält der NS.-Lehrerbund seine erste Geschichtstagung ab, die mit der des Reichsbundes dergestalt verbunden wird, daß große gemeinschaftliche Veranstaltungen stattfinden und über Sonderfragen Vorgeschichtler und Geschichtslehrer für sich beraten.

An großen Veranstaltungen bringt die Tagung eine Kundgebung, die am nächsten Sonntag, 29. September, auf dem Domshof in Gegenwart der Gliederungen der Partei und der obersten Behörde stattfinden wird. Auf ihr werden der Reichsstatthalter Röver und Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort ergreifen. Der Beauftragte des Führers für die weltanschauliche Schulung hat das Thema „Die Auswertung des deutschen Geschichtsbildes" gewählt, um so weiten die Parteigenossen und Volksgenossen in unserem Nordwesten des Reiches die Möglichkeit haben, unmittelbar aus dem Munde des weltanschaulichen Vorkämpfers der nationalsozialistischen Idee die Gestaltung der neuen wahrer Geschichtsbetrachtung zu hören, wie sie von deutscher Seite, vom Schicksal unseres Volkes aus gesehen werden muß. Am Abend desselben Tages werden unsere Volksgenossen noch einmal Gelegenheit haben, über deutsche Geschichte in großangelegter Gedankenführung zu hören.

Prof. Alfred Baeumler-Berlin spricht im großen Glockensaal über „Deutsche Geistesgeschichte seit der Reformation". Der Vortrag steht als öffentliche Veranstaltung auch Nichtteilnehmern an der Tagung frei.

Am Montag, Dienstag, Mittwoch finden die mehr fachlich bestimmten Vorträge statt, doch auch unter ihnen werden Probleme behandelt, die über den Rahmen des Fachmannes hinaus jeden Volksgenossen und vor allem jeden Parteigenossen stellen können. So sprechen am Montag vormittag Prof. Reinerth, der Führer des Reichsbundes für Vorgeschichte über „Völkische Vorgeschichtsforschung. Eine Antwort an ihre Gegner." Prof. Vogt-Ander vom Reichsministerium für Schule und Volksbildung über „Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht" und andere Männer unserer geistigen Arbeit über Fragen der Erziehung von der Vorgeschichte und der Geschichte her. Man muß es schon als eine außerordentlich glückliche Lösung bezeichnen, daß die so wichtige und notwendige Verbindung dieser beiden bisher viel zu sehr getrennten Geistesgebiete hier entschieden und bewußt hergestellt wird. Das haben auch die Jungakademiker erkannt, die gleichzeitig ein Studentenlager in Bremen abhalten. Sie werden an den Veranstaltungen teilnehmen und dazu Themen aufstellen für einen geistigen Wettkampf dieser Jungarbeiter der Stirne.

Im Rahmen der Tagung finden ferner Ausstellungen von Büchern und Anschauungsmitteln für Vorgeschichte und Geschichte statt, sowie Führung durch Stadt, Hafen und Museen. Fahrten sollen den Teilnehmern die geschichtlichen Denkmäler unseres Nordwestens zeigen. Zum Schluß besuchen die Vorgeschichtler, deren Tagung länger dauert, Hamburg und die wieder erstehende Wikingerstadt Heithabu.

Die Tagungspläne können beim Werkehrsverein am Hauptbahnhof eingesehen werden. Weitere Auskunft erteilen ferner Oberreg.-Rat Dr. Seidler, Unterrichtsverwaltung, sowie die Geschäftsstelle des NS.-Lehrerbundes im Museum am Domshof. Für die Mitglieder des NS.-Lehrerbundes ergeht noch besondere Anordnung in diesem Blatt für die Teilnahme an der Kundgebung.

*

Die zweite Tagung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte wird gekennzeichnet durch die angekündigte Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg über „Die Auswertung des deutschen Geschichtsbildes". Diese Auswertung durch organische Einbeziehung der deutschen Ur- und Vorgeschichte ist ein Kernpunkt des nationalsozialistischen Kultur- und Erziehungsprogramms, das auf der Bremer Tagung eine weitere Erfüllung finden soll. Es ist kein Zufall, daß gerade die Hansestadt Bremen zum Tagungsort gewählt wurde. Hier an der Weserfurt, dem Tor des alten Sachsenlandes, das auch heute noch eine der reinsten Quellen nordischen Volkstums bildet. Die Lage am letzten Uebergang über die Weser, dort wo sich die Wege vom Niederrhein und von Holland nach der Mittelelbe und nach der Ostsee trafen, machte Bremen zum wichtigsten Siedlungsort im deutschen Nordwesten.

In der Umgebung Bremens finden sich die gewaltigsten vorgeschichtlichen Denkmäler. Die zahlreichen Hünenbetten bei Wildeshausen, darunter „Die Braut" und „Der Bräutigam" mit Längen von 88 und 110 Meter, die gerade jetzt freigelegten Hünenbetten bei Kleinenkneten, weiter die mächtigen „Sieben Steinhäuser" bei Jallinghotel, sind die eindrucksvollsten Großsteingräber, die sich in Deutschland finden. Im nordwestdeutschen Gebiet, im einem Moor bei Aurich, wurde auch der älteste bisher überhaupt bekannte Pflug gefunden, der auf Grund von Mooruntersuchungen des Bremer Forschers C. A. Weber auf über 5000 Jahre geschätzt wird.

*

Nachstehend wiederholen wir den Aufruf des Nationalsozialistischen Lehrerbundes zur Geschichtstagung.

An alle Mitglieder!

I. Teilnahme an der Tagung

Es wird erwartet, daß recht viele Lehrer und Lehrerinnen an der Tagung teilnehmen. Tagungsplan und Anmelde-Vordruck werden ausgegeben im Fremdenverkehrsverein, Bahnhofstraße, und in der Geschäftsstelle des NS.-Lehrerbundes. Das Anmeldeblatt wird ausgefüllt an den Reichsfachbearbeiter für Geschichte, Oberstudienrektor Moritz Edelmann, Berlin W. 57, Esholzstraße 34/37, eingeschickt. Die Teilnehmerkarte wird gegen Zahlung der Gebühr ab Sonnabend, den 28. September 1935, 12 Uhr, im Fremdenverkehrsverein ausgehändigt.

Gebühr:

1. Gesamt-Teilnehmerkarte 3 Mark. (Für Familienangehörige 1,50 Mark, für Studenten 0,75 Mark.)
2. Tageskarte 1 Mark.
3. Vortrag des Prof. Dr. Baeumler-Berlin, am Sonntag, 29. September 1935, 20 Uhr, im großen Glockensaal: 0,50 Mark.

II. Teilnahme an der Kundgebung auf dem Domshof, Sonntag, 29. September, 11 Uhr.

Diese Kundgebung mit den Reden des Gauleiters Carl Röver und des Reichsleiters Alfred Rosenberg wird von den Mitgliedern des NS.-Lehrerbundes geschlossen stehen.

Antreten: Am Wall, Spitze Polizeihaus, um 10.15 Uhr.

Führung: Pg. E. Kuntze.

Uniformträger treten am rechten Flügel an.

Die Erzieherinnen sammeln sich um 10.45 Uhr auf dem für den NS.-Lehrerbund vorgesehenen Platz auf dem Domshof.

Heute Auflösung der Gauschule des Reichsarbeitsdienstes

Am Dienstag, 24. September, findet die Auflösung der Gauschule des Gaues 17 des Reichsarbeitsdienstes statt, da in Zukunft die Schulung der Unterführer durch die Schule der Reichsleitung einheitlich durchgeführt wird. Zum letzten Male tritt die Gauschule um 15 Uhr auf dem Sportplatz der Bremen-Beisgheimer Oelsfabriken im Holzhafen zur Besichtigung an, die der Gauarbeitsführer der Gruppe, Klein, der Führer des Gaues und des Gaustabes abnehmen wird. Die Gauschule verabschiedet sich von der Bevölkerung der Stadt Bremen um 20 Uhr mit dem großen Zapfenstreich auf dem Domshof. Die Ausbildungsabteilung wird sich dazu von der Unterkunft am Hafen ll durch die Obernstraße zum Domshof bewegen und ebenfalls durch diese zur Unterkunft zurückkehren. Im Anschluß an den Zapfenstreich findet in den Räumen der Gauschule eine interne Abschlußfeier des letzten Lehrganges statt.



Eine 90 jährige

Heute begeht Frau Doris Sperling Wwe., Wertstraße 12/14, ihren 90. Geburtstag. Sie nimmt täglich noch an den Gesehenissen der Zeit regen Anteil.

Arbeitsjubiläum. Ferdinand Biermann, Wertstraße 30, kann heute auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act.-Ges. „Weser", zurückblicken.

Ihr Mantel verregnet und verstaubt wir reinigen u. bügeln ihn
Färberei Beckmann
Fernsprecher 84861

Marliese

Erzählung von Alfred Huggenberger

(Schluß)

„Das mag sein", gab ich zurück. „Aber dein Bub ist einer von denen, die nicht hagauf und hagab machen. Ich kann warten."

„Nun denn — wartest du halt." — — —

*

An dem Sonntag, an dem sich die Geschichte auf dem Brunnenbänklein zährte, fuhr ich mit der Bahn nach Mehrau und ließ mir von einem Wegweiser den Weg nach Reuti zeigen. Was ich da anstellen wollte, wußte ich noch nicht. Vielleicht spazierte ich nur so mir' nichts, dir nichts durch das Dorf und sah mir das Nest mit Muße an. Wenn ein „Hirschen" kam oder eine „Sonne", kehrte ich wohl auch ein. Vielleicht saß da ein Graukopf am Tisch, der wegen seiner blutjungen Frau von den Nachbarn ein bißchen gehänselt wurde — wer weiß? Das mußte ja kurzweilig sein. Mich in ein gewisses Haus zu fragen, daran dachte ich nicht. Was sollte ich dort vorbringen? Was sollte ich für ein Gesicht schneiden, wenn ich zum Bauern sagen müßte: ich bin der und der. Ich komme wegen dem und dem . . .

Ich schritt ins Dorf und durchs Dorf hinaus, gewiß ohne mich groß aufzutun. Ich kann nicht mehr sagen als das: ich schämte mich vor den Kindern auf der Straße. Ich schämte mich vor den Häusern, vor dem flotzigen Kirchturm. Meine Augen gingen dabei doch auf Scheichwegen auf die Suche.

Wer noch an Glück denken kann, dem fällt es oft unversehens in den Schoß. Beim zweitletzten Hause stand ich vor einem ummauerten Vorgärtchen still, nur weil einige besonders hochstengelige Sonnenblumen darin blühten. Da ging ein Fensterflügelchen auf, es rief mich eine Stimme an:

„Grüß Gott! Das ist ja ein Fremder!"

Marliese. Sie kam mir wahrhaftig auf den ersten Blick auch als eine Fremde vor. Sie trug ihre schönen roten Zöpfe jetzt aufgebunden, sie war eine Frau, kein Mädchen mehr, trotz ihrer großen Jugend.

„Ich will dich nicht aufhalten", sagte sie. „Aber wenn du es nicht zu eilig hast, möchte ich doch gern ein Schöpplein herausholen."

Merkwürdig — sie tat so gar nicht überrascht. Als ob sie mich halb und halb erwartet hätte. Ich stieg die paar Treppensteine hinan und suchte beschieden an der Stubentüre. „Ja, ja, es ist schon recht", kam die gelassene Stimme von innen.

Ihre Begrüßung war kühl und gemessen, und doch lag ein heimlicher Sonnenschein auf ihrem Antlitz. „Schön, daß du halten schon einen Wortschlag gemacht", sagte sie, erst jetzt leicht errötend. Es lag ein winziges Kindwesen im nagelneuen Stubenwägelchen.

Ich sah mich während ihrer Abwesenheit flüchtig im Raume um. Eine schöne alte Bauernstube. Sie durfte sich wohl mit der unsern daheim messen. Und alles sauber an seinem Platz.

Zwei Gläser mit Wein. Sie saß mir gegenüber. Ich mußte mich darauf besinnen, ob es denn wahr sei. Die Frauenschleit stand ihr wunderbar gut an. Sie kam mir noch liebreizender vor als oben. Gern hätte ich ihr das gesagt, allein wie schickte sich so etwas jetzt? Und wie sollte ich erst das über die Lippen bringen, was ich ihr doch einmal zu wissen tun mußte? Wohl tat sie unbefangen, als verstehe sich vieles von selber. Aber die fremde Stube hatte ihre Augen feindlich auf mir. Sogar das Wickelkind im Wägelchen war mir hart im Wege.

Da nahm Marliese mit ein paar einfachen Worten die Verwunschenheit wie einen Hauch hinweg.

„Dein Vater ist einmal dagewesen. Er hat mir alles zu wissen getan."

O — sie machte aus der großen, schweren Sache so gar kein Wesen! Jetzt fiel mir das Reden leicht. Ich war ganz erlöst. Ich war ja um eine klare, gute Sache da.

„Und — was sagst du jetzt dazu?"

Ihre Augen gingen seltwärts ins Leere. Sie sprach nicht laut, sah nur wie zu sich selber: „Ich weiß jetzt, daß du mich gern gehabt hast."

„Ich habe dich noch immer gern."

„Ich dich auch."

Ich sah, daß ihr die Tränen über die Wangen rannen. Da mußte ich aufstehen und neben sie hintreten. Ich mußte ihr den Arm um den Hals legen.

„Das ist eine traurige Sache", sagte sie leise vor sich hin.

Ich strich mit der Hand über ihr leicht gewelltes Scheitelhaar, ich streichelte ihre festgeflochtenen Zöpfe. „Hab' keine Sorge, ich will Geduld haben."

Sie weinte immer noch, nur ganz still. „Du mußt aber bald wieder gehen", mahnte sie nach einer Weile. „Es ist mir lieber, wenn er dich nicht sieht. Ich weiß nicht, was ich sagen müßte. Er kann schrecklich eifersüchtig werden, vielleicht wegen dem blödsinnigen Weinen, das ich halt oft nicht überwinden kann. Wir müssen uns leiden, wenn es einmal recht werden soll. Ich lebe seine Minute in der Angst, jetzt, wo ich weiß, daß du mir das andere verziehen hast."

Wir nahmen bald Abschied. Sie hielt sich warm zu mir. Wir küßten uns, es war gar nicht wie eine Verstundne. Sie war jetzt wieder klaren, sicheren Muts. Ich wird schon noch schön werden, wenn wir uns halten können. In ihren treuen Norten lag ein heiliger Trost für sie und für mich.

Fast im gleichen Augenblick weinte sie wieder. Ihre Tränen netzten auch meine Wangen. Es griff mich hart an. Ich riß mich los, mußte das Schlußen verhalten: „Ich wollte eine rechte Frau bleiben — — aber bin ich es jetzt noch, du? . . . Gelt, du bleibst so, du tust mir alle Ehren an. Dem Kindlein zulieb. Ich könnte ja nicht mehr in seine Augen hineinsehen."

Wahrhaftig, ich dachte bei mir: so eine Stunde kann nur einmal im Leben sein. Ich dachte bei mir: o wie schön, wenn eine Frau mit der Sünde Hand in Hand gehen und gut bleiben kann!

Was ich ihr als letztes Wort sagte, kam mir gewiß auch aus dem Herzen: „Hab keine Angst, von mir wirst du nur Treue erfahren. Ich warte auf dich."

*

Ein Jahr — zwei Jahre. Ein Besuch — zwei Besuche. Erstobiene Stunden sind kurz, Jahre sind lang. Aber wenn ich von Marliese auch keinen Ring besaß, uns hielt ein festes Band zusammen: das Band war jenes kurze Finden in der Stube zu Reuti, ihre süßen Tränen, ihr treuer Wartemut.

Freilich, die Last wurde schwerer und schwerer. Auch mein Vater, der sonst nie mehr mit einem Wort an meiner Beharrlichkeit zu rütteln versucht hatte, wurde gemach ungeduldig. Ob das denn so weitgehen müsse, bis ich selber in die grauen Jahre hineinkäme? Meine Schwestern waren inzwischen ausgeflogen, und der Mutter machte die Führung des Haushaltes doch nach und nach zu viel Mühe.

Der Amacher, Marliesens Mann, lag seit einiger Zeit im Krankenhause zu Mehrau. Ein Magenleiden, das nach dem Urteil der Aerzte nur durch eine gewagte Operation geheilt werden konnte. Die Aussichten seien gering, hieß es.

Einem alten, kranken Manne den Tod zu wünschen, das wird niemand als eine feine Sache ansehen. Es gab auch Augenblicke, wo ich mich über derlei Gedanken betrat. Die arme Witschen von Marliese wurden auch seltener und kürzer. Sie brachte die Zeit zum Schreiben vor lauter Sorgen und Schaffen kaum mehr auf. Die flüchtig hingekritzelten Nachrichten bezogen sich jetzt fast nur noch auf die Arbeit, auf das mühselige Weiterschleppen der großen Wirtschaft. „Ach — wenn nur der Heuet vorbei wäre!" schrieb sie das eine Mal. „So alles mit fremden Leuten, das verleidet einem." Dann wieder war im Stall etwas schiefgegangen; eine Kuh war umgestanden, ein Roß hatte sich den Strahl an einer Glasscherbe verletzt. Oder der Fuchs hatte ins sechs besten Hühner geholt. Aber mitten in den Sorgen hinein konnte sie mitunter einen munteren Spruch legen, eine launige Anspielung, einen tief heraufgeholten Grundseufzer. Da hieß es etwa: „Bisweilen stilt es mir am hellsichten Tage, im dichten Arbeitsgetriebe ein — jetzt möchte ich halt am liebsten alles liegen und stehen lassen und zu dir fahren, einfach zu dir! Du — denk dir, einmal in einer dunkeln Nacht habe ich mit meiner Mutter reden können. Ganz nah, wie wenn sie mir Aug' in Aug' gegenüberstünde. Die Mutter hat mir meine Gedanken verziehen." Auf der gleichen Zeile ging es weiter: „Manchmal bin ich traurig, sehr, sehr traurig, auch deinetwegen. Du hast es wahrlich schlecht getroffen mit deiner Liebstadt. Wirst du nicht einmal müde werden von dem ewigen Warten? Gottlob ist beim Liesel der Leuchthusten nun vorbei; ich habe schwer Angst gehabt. Ja, wenn das Kind nicht wäre! Lebwohl! Ich studiere immer, was wir auch machen könnten. Ich glaube, der Mann ließe sich scheiden von mir, wenn er alles von uns wüßte. Aber wer weiß? Wenn ich ihm etwas bekennen würde, käme er vielleicht doch in die Wut. Ade jetzt."

Wieder ein Schreiben enthielt dann die Nachricht, die Operation sei nun schon seit einigen Tagen vorüber, doch über den weiteren Verlauf sei man noch im ungewissen. „Könntest du nicht", schrieb Marliese, „eine halbe oder eine ganze Woche bei der Kornernte helfen? O, das wäre schön, meinst du nicht auch, du Lieber? Gelt, ich bin eine dumme Person. Aber denk dir nicht, daß es mir ernst sei, richtig ernst. Nein, es wäre noch lange nicht das, was wir gemeint haben, so ein Ende darf es nicht nehmen. Behüt Dich Gott! Denk immer an das, was ich damals dem Amali zu dumm erzählt habe auf dem Bänklein. Wie ich jenen Frühsommer manchmal in den dichtesten Wald hinausgerannt bin. Oder wenn mir dann auch einmal hingehen, ich weiß den Platz noch gut."

Eines Tages beim Kornmähen hielt mein Vater, während er mit der Sense auf der Schulter an mir vorbeiging, den Schritt an. „Du Jakob — ich muß es dir da auf des Herzogts Kunstelo sagen, du bekommst eine rechte Frau. Die Mutter hat die Briefe gefunden, und wir haben sie miteinander gelesen. Nicht bloß einmal. Aber jetzt sollte es doch bald einmal vorwärts gehen. Es ist schade um euere Zeit."

Etwa eine Woche später kam ein Brief. Die Heilung nehme einen außerordentlich guten Verlauf. Kein Krebs, wie man vorher befürchtet habe.

Marliese schrieb mit fliegenden Worten: „Patient könne achtzig werden, hat der Doktor Maurer gesagt. Es gibt kein Verstellen, ich entsetze mich. Bin ich noch wert, Gottes Luft zu atmen? Der Mann kann jeden Tag da sein. Wenn er kommt, muß ich mich nertrichen. Es ist ein Glet in mir. Es bricht mir die Seele entzwei. Ich könnte so ganz einfach fortgehen, ich könnte sagen: es ist Schluß! Aber dann würden sie nachher das Kind von mir wegnehmen. Das lasse ich nicht geschehen. Eher sterben."

Ich fuhr anderntags mit dem Frühzug nach Mehrau. Vor der Endstation vernahm ich zufällig

Ein Feind des nationalsozialistischen Staates, gleichgültig ob innen oder außen, darf in Deutschland keine Stelle wissen oder finden, die ihm mit Verständnis oder gar mit Hilfe zur Verfügung steht.

Adolf Hitler in Nürnberg 1935.

Hier spricht der Leser

Wer kennt den Bürgerpark?

Sicherlich ist mancher Leser über die Fassung dieser Frage zunächst ein wenig überrascht. Denn wer wollte in Bremen den Bürgerpark nicht kennen!

Aber dennoch frage ich: „Wer kennt den Bürgerpark?" Es genügt doch nicht, daß man eine solche ganz außergewöhnliche Anlage kennt und besucht, daß man dort seine freien Nachmittage verbringt und sich an der Pracht der Natur und der Umgebung erfreut! Wäre es denn nicht möglich, daß man ab und zu eine sachkundige Führung — ich würde dafür Direktor Riggers vorschlagen — durch den Bürgerpark veranstaltete und weiteren Kreisen der Bevölkerung und der Bremen besuchenden Fremden die Einzelheiten erklärte? Wie manche selten und ungewöhnlich schöne Anpflanzung findet sich innerhalb dieser Parkanlagen, um welche uns Bremer sicher manche andere Stadt Deutschlands mit Recht beneiden kann! Könnten nicht an je einem guten Exemplar jeder Art der wertvollen Bäumen auch ein Namensschild angebracht werden? Ich kenne das von anderen Parks her, wo diese Bezeichnung so dezent angebracht war, daß sie das Bild durchaus nicht störte. Noch manchem fehlen immer noch die nötigsten botanischen Kenntnisse, die erst das Studium der schönen Natur reizvoll gestalten. Hier wäre nach meiner festen Ueberzeugung noch eine schöne Aufgabe zu leisten, die sicher bei gutem Willen, der ja immer hier geherrscht hat, leicht zu bewältigen ist!

Vielleicht nimmt sich auch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" dieser Angelegenheit einmal mit der bei ihr gewohnten Gründlichkeit und Umsicht an. Es werden hier so viele und oftmals anerkannte Führungen unternommen. Vergeßt es nicht, die botanischen Werte und Eigentümlichkeiten unseres herrlichen Bürgerparkes den einheimischen Volksgenossen und den hier weilenden Gästen aufzuzeigen! Wir haben ein Interesse daran, daß unser Volk auch die Pflanzenwelt genauer kennenlernt und die Auswärtigen werden noch reicher von unserer Hansestadt scheiden, wenn sie nicht nur die gewiß sehenswerten Bauwerke Bremens, sondern auch den Bürgerpark in seiner ganzen Schönheit und auch botanischen Reichhaltigkeit genau kennengelernt haben. Ich möchte die in Betracht kommenden Stellen hierdurch herzlich gebeten haben, der von mir angeregten Sache weiter nachzugehen; es wird sicher dabei viel Gutes herauskommen und die Folge lohnt den Einsatz an Kraft und Mühe wohl!

Botanicus.

Zuerst Wohnungen für Kinderreiche!

Vor Monaten brachte die „Bremer Zeitung" einen Artikel, welcher sich gegen wenigen Vermieter wandte, die ihre frei gewordenen Wohnungen an „Familien ohne Kinder" zur Vermietung ausschrieben. Sie haben damals durch dieses soziale und den Bedürfnissen des Volkes entsprechende Vorgehen ungezählten Volksgenossen aus dem Herzen gesprochen und sich den Dank aller Kinderreichen dadurch gesichert. Es ist nun auch heute soweit, daß man solche Anzeigen in den Zeitungen nicht mehr findet. Aber sieh! Man hat jetzt eine neue, ein wenig diplomatischere Art erfunden, in die man seine volksfremde Art unbemerkt einhüllen zu können glaubt. In der „Bremer Zeitung" wagt natürlich niemand, solche famos getarnten Anzeigen aufzugeben, weil er damit nicht ankommen kann. Aber es gibt in anderen Zeitungen immer noch eine ganze Anzahl von Wohnungsanzeigen, hinter denen eine verwerfliche und unsoziale Gesinnung steht. Wohin soll es kommen, wenn man da unlängst wieder eine ganze Anzahl von Wohnungsanzeigenstellungen lesen konnte, die für „berufstätige", oder „alleinstehende ältere" Damen angeboten wurden — zwei Zimmer mit Küche! Diese vermietenden Zeitgenossen haben von dem tiefsten Geist offenbar auch noch keinen Hauch verspürt! Ich bin kein derart fanatischer Gegner von alleinstehenden älteren Damen, daß ich ihnen eine schöne Wohnung mißgönnte. Aber wichtiger sind doch im neuen Staate die Kinder und ihre gute Unterbringung. Was soll das heißen, wenn solche Wohnungen in einer hiesigen Zeitung stifftiert ausgeschrieben werden?! Warum wir schweigen denn die Vermieter ihren klangvollen Namen — sie wissen sicher sehr wohl, warum sie dies tun und wollen dadurch der öffentlichen Anprangerung entgehen. Vor kurzem habe ich den Abend des Reichsbundes der Kinderreichen im Union-Keller besucht und einmal den Landesleiter Pg. Büling aus Oldenburg zu diesen Fragen hören können. Wäre es denn nicht gut, wenn solch ein volkstümlicher Mann, der das Herz auf dem rechten Fleck sitzen hat und für den deutschen Nachwuchs eintritt, oder auch der Kreiswart der Bremer Kinderreichen, Pg. Nippe, diese wichtige Sache aufgreifen würden? Meinem Empfinden nach sollte eine anständige Zeitung nicht eine größere Anzahl solcher Vermietungsanzeigen aufnehmen, in denen in raffinierter Form Mieter mit Kindern von vornherein von der Bewerbung um diese Wohnungen ausgeschaltet sind. Wir können allmählich unsere Puppenheimer in Bremen sehr gut und wünschten diesen Herrschaften nur, daß sie einmal mit ihren Kindern in Wohnungsnot gerieten, damit sie sähen, wie das tut.

„Der Marterpfahl"

ist ein Kunstwerk seltenster Art. Mit dichterischer Einfühlungsgabe hält der Verfasser Friedrich von Gagern hier fest, was einstmals war. Jede Frau wird herausfühlen, daß nicht der Körper, sondern die Seele des Ludwig Wetzel bis in alle Ewigkeit am Marterpfahl steht. Jeder Mann wird erschüttert erkennen, daß dieser Deutsche Ludwig Wetzel sein reines Lebens der falschen Fährte gefolgt ist . . .

Wenn wir morgen mit dem Abdruck dieser „Indianergeschichte" beginnen, wie mancher geringschätzig sagen mag, so wollen wir unseren Lesern damit nicht nur eine spannende Unterhaltung bieten, sondern sie vor allem dem Schaffen eines Dichters nahebringen, der zwar viel gekannt, aber doch noch zu wenig gelesen wird.

Friedrich von Gagern, der übrigens den kürzlich verstorbenen Egon v. Kapherr für das deutsche Schrifttum „entdeckte", ist ein Dichter und kann heute schon auf ein reiches Lebenswerk zurückblicken. Mögen recht viele dadurch den Anlaß finden, wenigstens zu seinen bekannten Werken zu greifen: „Ein Volk", „Das nackte Leben", „Die Straße", oder zu seinen „Wundmalen", denn Gagern lesen, heißt Lebenswerte gewinnen!

Pg. Hilgenfeldt zum Reichsbundestag der Körperbehinderten

Die parteiamtlich anerkannten Selbsthilfeorganisationen betreiben ihre Arbeit unter Aufsicht des Hauptamtes für Volkswohlfahrt bei der Reichsleitung der NSDAP. und in engster Zusammenarbeit mit den Gliederungen der Partei. So auch der Reichsbund der Körperbehinderten, der in den Tagen vom 22. bis 27. September 1935 im Berlin-Wilhelmshagen seinen Reichsbundestag, verbunden mit einem Reichsschulungslehrgang der Amtsträgerschaft des RBK. durchführt. Aus Anlaß dieser Reichsschulungstagung stellte Pg. Hilgenfeldt, Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt bei der Reichsleitung der NSDAP. dem RBK. sein Bild mit Unterschrift und nachstehendes Geleitwort zur Verfügung: „Nicht mitzuleiden, mitzukämpfen sind wir da!

Das Hauptziel für Volkswohlfahrt als Künder und Träger des nationalsozialistischen Denkens und Wollens auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege begrüßt die Bestrebungen des Reichsbundes der Körperbehinderten. Der Reichswalter des RBK. hat den Weg eingeschlagen der den hilflosen Krüppel von einst zu einem Träger des kämpferischen nationalsozialistischen Denkens machen soll.

Aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß der Körperbehinderte angehalten werden muß, an sich selbst zu arbeiten, versichere ich, wirtschaftlich von der Fürsorge losgekommen, ist der Reichsbund der Körperbehinderten bestrebt, einen Weg zu beschreiten, der zum Besten der Körperbehinderten und dadurch auch zum Nutzen der gesamten Nation ist.

Der Reichsbund der Körperbehinderten kann versichert sein, daß ich diese Arbeit stets unterstützen werde.

Ich wünsche daher dem Reichsbund der Körperbehinderten einen erfolgreichen Verlauf des Bundestages.

Heil Hitler!

gez. Hilgenfeldt, Hauptamtsleiter. Reichsleitung d. NSDAP. Hauptamt f. Volkswohlfahrt."

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP. BREMEN

NSDAP.

Achtung! Ortsgruppenkassenleiter!

Am Freitag, dem 27. September, 20.30 Uhr, findet im Parteihaus, Holler-Allee 79, eine wichtige Sitzung statt. Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

(gez.): Bommelmann, Kreiskassenleiter.

Kreisschulungsamt

Heute, Dienstag, den 24. September, 20.30 Uhr, im Sitzungszimmer des Kreisschulungsamtes, Auf der Brake 8, Besprechung der Leiter des Volksbildungswerkes.

Der übliche Vortragsabend am Dienstag fällt aus. Dafür am Freitag, dem 4. Oktober, Zusammenkunft sämtlicher Schulungsleiter im Saal des Berufsgruppenamts, Am Wall 179/80, um 20.30 Uhr.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Die Erntedankfestabzeichen sind heute in der Kreisgeschäftsstelle abzuholen.

Bis zum 25. September melden die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen schriftlich die Zahl der zu verpflichtenden Mitglieder am 3. Oktober im Casino.

Ortsgruppe Buntentor. Die Frauen, die am Mittwoch nach Arsten fahren, treffen sich 19.45 Uhr an den bekannten Haltestellen an der Kornstraße. Alle Frauen der Zellen 1 bis 16 M. haben Dienstag, den 27. September, Frauenschaftsabend in der Kornstraße.

Ortsgruppe Pagentorn. Frauenschaftsabend am Donnerstag, dem 26. September, 20.30 Uhr, im Neuen Gymnasium.

Deutsche Kinderschar. Alle Ortswartinnen der Kinderschar kommen heute, Dienstag, 20.30 Uhr, ins Gesellschaus. Es wird Papier verteilt. Bitte Taschen mitbringen.

Deutsche Arbeitsfront

Heute, Dienstag, den 24. September

Ortsgruppe Oberneuland. Dienstag, 20.30 Uhr, Sitzung des Ortsgruppenstabes um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Woltmershausen

Winterhilfswerk 1935/36. Alle hilfsbedürftigen, die noch keinen Antrag gestellt haben, werden letztmalig aufgefordert, dieses sofort in der Geschäftsstelle, Woltmershauser Str. 442/44, zu tun.

Ortsgruppe Woltmershausen

Dienstag, 24. September, Amtswalter-Sitzung um 20.30 Uhr im Parteiheim.

Ortsgruppe Schwachhausen

Am Mittwoch, dem 25. September, 20.30 Uhr, findet bei Mannitt, Scharnhorststr. 148, eine Amtswalter(innen)-Sitzung statt.

NSG. „Kraft durch Freude"

Sonntag, 29. September, **Fahrt zur Celler Hengstparade.** Fahrpreis einschl. Eintrittskarte (Stehplatz) 5,50 RM. Abfahrt um 7 Uhr ab Dom.

Sonntag, 29. September, **Fahrt nach Hannover.** Fahrpreis 3,70 RM. Abfahrt um 8.30 Uhr ab Bremen-Hauptbahnhof.

Sonntag, 29. September, **Fahrt nach Hamburg.** Fahrpreis 6,50 RM, einschließlich Mittagessen, Hafenrundfahrt und Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Benutzt die Bibliothek der Deutschen Arbeitsfront im Wilhelm-Decker-Haus. Leiegebühr: Vierteljahrskarte 0,75 RM.; Jahreskarte 2 RM.; für Erwerbslose: Vierteljahreskarte 0,40 RM.; Jahreskarte 1,50 RM. Wochenlich können Sie dafür drei Bücher entleihen! Die Bibliothek ist geöffnet: Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 11 bis 13 Uhr und von 16 bis 18 Uhr.

Amt für Erzieher (NSDB.)

Zeitschrift „Hilf mit!" Die Bestellung der Oktoberhefte der Zeitschrift „Hilf mit!" (Nr. 1) muß spätestens bis zum 26. 9. M. erfolgen. Die noch ausstehenden Gelder für die hefte des 2. Jahrgangs der Zeitschrift „Hilf mit!" sind bis zum 26. d. M. an die Ortsgruppen-Sachbearbeiter abzuliefern.

Brucknerbund

Begleitung eines der Polizei nicht unbekannten Mannes aufhielt. — Das Gericht sah den Fall noch einmal mit Milde an und diktierte ihr eine Gefängnisstrafe von einer Woche zu.

Radfahrer und Zeugen gesucht. Am Donnerstag, 19. 9. 35, gegen 7.25 Uhr, stieß auf dem Radfahrwege der Bremerhavenerstraße eine in Richtung Stadt fahrende Radfahrerin mit einem entgegenfahrenden Radfahrer zusammen. Beide Personen stürzten und wurden verletzt. Die Radfahrerin wollte einen anderen Radfahrer überholen. Dieser bog unvermittelt zur Seite und stieß die Radfahrerin an, wodurch diese auf die linke Seite der Fahrbahn geriet und den Zusammenstoß verursachte. Der Radfahrer, der die Radfahrerin durch sein Ausbiegen streifte, wird ersucht, seine Anschrift umgehend dem Unfall-Dezernat im Polizeihause, Zim. 334, bekanntzugeben.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Schlecht belohnte Mildtätigkeit — Eine kostspielige „Belehrung"

Als im März dieses Jahres den Vater des angeklagten 23jährigen Gustav C. der Tod ereilte, befanden sich die Hinterbliebenen, Mutter und Sohn, in starker wirtschaftlicher Bedrängnis. Bestattungsumkosten und die sonstigen Nebenausgaben verschlangen erhebliche Summen. Guter Rat war nun teuer. Wer konnte helfen? Zunächst wandte sich der Sohn an einen früheren Bekannten seines toten Vaters mit der Begründung, daß sie „vollkommen mittellos seien und Vater nicht zu Grabe tragen könnten". Tatsächlich hatte der Bittgänger Erfolg. Er erhielt von dem Bekannten, einem Mann von nahezu 80 Jahren, ein Darlehen in Höhe von 500 Mark. Es wurde vereinbart, daß die Schuldsumme innerhalb von 10 Tagen zurückgezahlt werden solle; außerdem erklärte sich der großzügige junge Mann freiwillig bereit, seinem Schuldner bei gleichzeitiger Rückzahlung einer bereits früher an den heimgegangenen Vater geliehenen Schuldsumme von 1000 Mark ferner 100 Mark als Zinsvergütung zu bezahlen, also ein verlockendes Angebot. Die Rückzahlung sollte aus einer in den nächsten Tagen zu erwartenden Geldsumme von 1000 Mark erfolgen, die C. als Vermittler von Erdölaktienverkäufen zu erhalten hatte. Diese Erdölgesellschaft zu bekommen habe. Nebenbei sei erwähnt, daß diese ebenso hochfahren wie geheimnisvoll klingende Angelegenheit dem Gericht und der Staatsanwaltschaft nicht mehr ganz unbekannt ist.

Dieses „Vermittlungsgeschäft" schlug jedoch fehl. Obgleich der Gläubiger das Geld selbst dringend benötigte und mehrere Briefe und Anfragen an den „hoffnungsvollen" jungen Mann richtete, hüllte sich dieser in Schweigen, bis der Bekannte die finstere Angelegenheit der Polizei meldete.

— Am Montag stand C. vor dem Amtsrichter erhoben werden kann. Als der Angeklagte eines Abends während der Dunkelheit durch die Duckwitstraße nach Bremen fuhr, bemerkte er vor sich einen anderen Kraftwagen, der die gleiche Richtung, aber mit geringerer Geschwindigkeit fuhr. Obwohl sich dieser Wagen vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite befand, konnte es der Angeklagte nicht unterlassen, den anderen Wagen um Haaresbreite zu überholen. Die Folge war, daß beide Wagen, wenn auch verhältnismäßig gering, beschädigt wurden. Am Wagen des eiligen Fahrers wurde das rechte Nummernschild beschädigt, während der fremde Wagen erhebliche Schäden am Kotflügel aufwies. Ohne sich um den anderen Kraftwagen zu kümmern, sauste der Angeklagte weiter. Glücklicherweise konnte das polizeiliche Erkennungszeichen festgestellt werden, so daß Anklage erhoben werden konnte.

In der Verhandlung bestreitet der Angeklagte, sich von der Kollision gemerkt zu haben, so daß er keinen Anlaß zum Halten gehabt habe. Die Zeugen der Gegenpartei bekundeten jedoch, daß ein deutlicher Stoß, der andere Kraftwagenführer spürte, sich ereignet haben müsse. Das Gericht sah es als erwiesen an, daß der Angeklagte sich um den Schaden, den er verursacht hatte, nicht gekümmert habe. Das Urteil lautete auf 200 Mark Geldstrafe.

*

Die junge Frieda B. wohnt in Hemelingen. Bereits einmal hat sie eine Gefängnisstrafe wegen verbotswidriger Rückkehr nach Bremen, von wo sie ausgewiesen war, erhalten. Gestern stand sie abermals wegen des gleichen Deliktes vor den Schranken des Gerichts, weil sie sich als lästige Ausländerin trotz des Ausweisungsverbots in unserer Vaterstadt aufgehalten hatte. Mit tränenerstickter Stimme versuchte sie dem Gericht weiszumachen, daß sie ihre in Bremen wohnende Mutter habe besuchen wollen. Sie wurde aber von der Polizei gestellt, als sie sich an dem betreffenden Sonntag in einem zweifelhaften Lokal in Begleitung eines der Polizei nicht unbekannten Mannes aufhielt. — Das Gericht sah den Fall noch einmal mit Milde an und diktierte ihr eine Gefängnisstrafe von einer Woche zu.

*

Im Schnellverfahren verhandelte das Amtsgericht gestern gegen einen Mann, der als Handlungsreisender täglich seine Kundschaft in Bremens näherer und weiterer Umgebung besucht. Ihm wird Führerflucht zur Last gelegt, die schimmste Anklage, die gegen einen Kraftfahrer erhoben werden kann. Als der Angeklagte eines Abends während der Dunkelheit durch die Duckwitstraße nach Bremen fuhr, bemerkte er vor sich einen anderen Kraftwagen, der die gleiche Richtung, aber mit geringerer Geschwindigkeit fuhr. Obwohl sich dieser Wagen vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite befand, konnte es der Angeklagte nicht unterlassen, den anderen Wagen um Haaresbreite zu überholen. Die Folge war, daß beide Wagen, wenn auch verhältnismäßig gering, beschädigt wurden. Am Wagen des eiligen Fahrers wurde das rechte Nummernschild beschädigt, während der fremde Wagen erhebliche Schäden am Kotflügel aufwies. Ohne sich um den anderen Kraftwagen zu kümmern, sauste der Angeklagte weiter. Glücklicherweise konnte das polizeiliche Erkennungszeichen festgestellt werden, so daß Anklage erhoben werden konnte.

In der Verhandlung bestreitet der Angeklagte, sich von der Kollision gemerkt zu haben, so daß er keinen Anlaß zum Halten gehabt habe. Die Zeugen der Gegenpartei bekundeten jedoch, daß ein deutlicher Stoß, der andere Kraftwagenführer spürte, sich ereignet haben müsse. Das Gericht sah es als erwiesen an, daß der Angeklagte sich um den Schaden, den er verursacht hatte, nicht gekümmert habe. Das Urteil lautete auf 200 Mark Geldstrafe.

*

Die junge Frieda B. wohnt in Hemelingen. Bereits einmal hat sie eine Gefängnisstrafe wegen verbotswidriger Rückkehr nach Bremen, von wo sie ausgewiesen war, erhalten. Gestern stand sie abermals wegen des gleichen Deliktes vor den Schranken des Gerichts, weil sie sich als lästige Ausländerin trotz des Ausweisungsverbots in unserer Vaterstadt aufgehalten hatte. Mit tränenerstickter Stimme versuchte sie dem Gericht weiszumachen, daß sie ihre in Bremen wohnende Mutter habe besuchen wollen. Sie wurde aber von der Polizei gestellt, als sie sich an dem betreffenden Sonntag in einem zweifelhaften Lokal in

66. Deutsches Tonkünstlerfest

Eigener Bericht der BZ. von der Eröffnung des Musikfestes in Berlin

Berlin, 23. September.

Das traditionelle deutsche Tonkünstlerfest, des bekanntlich von Franz Liszt gegründeten „Allgemeinen deutschen Musikvereins" wurde am Sonnabend-Abend mit einer Aufführung von Mozarts „Zauberflöte" in der Berliner Staatsoper sowie mit einer gesellschaftlichen Begrüßung durch den Präsidenten der Reichsmusikkammer, Prof. Peter Raabe (den stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins) festlich eröffnet.

Der Sonntag vormittelte vormittags im Saal der Singakademie das erste Kammermusikkonzert, dargeboten von ersten Solisten und Solistenvereinigungen, und abends in der Philharmonie das erste große Orchesterkonzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Raabe.

Es wurden auf diesen beiden Veranstaltungen eine größere Reihe von Uraufführungen und Erstaufführungen von ehrlich empfundenen und technisch durchweg anständig gearbeiteten Kompositionen zeigenössischer deutscher Komponisten geboten. Aus diesem, was ein eigenes stilistisches Profil anbetrifft, allerdings recht konventionellen Aufführungsrahmen heben sich lediglich drei Werke heraus. Das 27jährigen Philipp Mohlers „Geistliche Kantate" für Sopran und Klavierquartett und das 31jährigen Hans Brehmes „Sextett für Streich- und Blasinstrumente" legen Zeugnis ab von dem Widerstreit zwischen schöpferischem Geist und nachempfindenden Intellekt, zwischen unmittelbarem musikantischen Ursprung und gedankenbelastetster Reflexion. Mohlers Werk wird uns durch seine religiöse und kultische Gesinnung, Brehmes Werk durch sein eigenwilliges Format und seinen neuartigen Musikgerüstbau Bekanntschaft zu näherer Auseinandersetzung geben. Einen Sondererfolg errang sich das 55jährigen Hans F. Schaubs „Passacaglia und Fuge für großes Orchester". Der in Hamburg lebende, aus Frankfurt gebürtige Komponist wies sich als ein echtes musikantisches, spezifisch südwestlich empfindendes Temperament aus. Vor allem fesselte die Uraufführung seines Werkes durch ein imponierendes und heute beispielhaft dastehendes technisches und kontrapunktisches Können, das um so mehr auffordern läßt, als das darin gesetzte Leistungsprinzip mit der niedrigen Opuszahl 10 in einem eigentümlich anmutenden Verhältnis steht. Es findet seine Erklärung darin, daß der Komponist, der Schüler von Knorr und Humperdinck war, neben seiner musikerzieherischen Tätigkeit als Theorie- und Kompositionslehrer während langer Jahre seines Lebens praktisch-organistischer und journalistischer Musikarbeit nachgegangen ist. In der in den Musikzeitschriften veröffentlichten Werkeinführung lesen wir, daß Schaub heute in Hamburg als „wissenschaftlicher Hilfslehrer" an Schulen tätig ist. Sollte hier nicht, angesichts der imponierenden handwerklichen und hohe deutsche Musikfraktion forttragenden Könnerschaft, eine bessere Nutzbarmachung dieser schöpferischen Kräfte in die Wege geleitet werden können? H. F.

Staatstheater Bremen

Abermals „Die Fledermaus"

Nach dem Festabend zum Jubiläum Heinrich Kaltners steht die erfolgreiche Neuinszenierung von Johann Strauß' „Fledermaus" mit einer Umbesetzung im Spielplan des Staatstheaters. Diese Umbesetzung war schon bei der Anlage der Neuinszenierung vorbedacht, und das macht sich durchaus vorteilhaft bemerkbar. Die Aufführung am Sonntagabend vor ausverkauftem Hause stand der Premiere in keiner Szene nach und wurde mit verdientem Beifallsjubel nach den Aktschlüssen aufgenommen.

Heinrich Kaftner ist jetzt der Gefängnisdirektor Frank. Der Herr über „sein schönes großes Vogelhaus" ist selbst ein loser Vogel — wenigstens auf dem Ball beim Prinzen Orlofsky, vorher wahrt er Haltung und Würde, aber mit einem so kräftigen Schuß von Gemütlichkeit und Frohsinn, daß dieser Obervogel aus dem Vogelhaus immer noch ein echter Walzerwiener bleibt. Den Eisenstein singt Hans Gleixner. Er setzt zuerst seine schöne geschulte Stimme ein, die besonders zum köstlichen Ensembles des Werkes zugute kommt. Das große Duett mit Rosalinde (Marietheres Heindl) im zweiten Akt („Dieser Anstand . . .") ist ein Beispiel dafür, weil die Rosalinde anspruchsvollster gesanglicher Partnerschaft gewachsen ist. Auch schauspielerisch versteht Hans Gleixner dem Eisenstein einige Vorzüge zu geben. Das Opfer der „Rache einer Fledermaus" sucht nicht das verhängnisvolle Abenteuer aus lauter Ausgelassenheit, es „schlidert" sozulagen hinein wie ein großer lebensfröhlicher Junge. Deutlich, doch ohne Uebertreibung zeichnet Gleixner von hier aus seinen Eisenstein, der sicherlich seinen besten Partien zuzuzählen sein wird. Zusammen mit Frank-Kaltner, Rosalinde-Heindl und Abele-Mann Bremer stand Eisenstein-Gleixner im Mittelpunkt der stürmischen Anerkennung, mit der sich das Haus für den schönen Abend bedankte.

-ese-

Bruckner-Jubiläum in Frankfurt

Die Frankfurter Museumsgesellschaft eröffnete mit dem ersten Freitags-Konzert die diesswinterliche Konzertsaison. Vor dem festlich gestimmten, ausverkauften Haus konnte Georg Ludwig Jochum mit der „Oberon"-Ouvertüre von Weber das Programm des ersten Abends eröffnen. Das durch zahlreiche neue Musiker ergänzte städtische Orchester ließ unter seiner Hand die duftigen Lichtgestalten der poetischen Geisterwelt Webers erstehen. Der erste Solist des Abends, Edwin Fischer, spielte Beethovens Es-dur-Konzert. Mit einer souveränen, vom Instrument fast gelösten Gestaltungskraft gab Fischer dem ersten Satz das heroische Gepräge einer positiven Haltung, kontrastierte hierzu in den zartesten Farben ein Adagio inniger Empfindung und schloß mit einem tanzenden, frohsinnerfüllten Allegro. Man hat Fischer noch nicht oft als so souveränen Gestalter erlebt. Ein Beifallssorkan begeisterten Jubels brach los, als er geendet hatte. Zum Schluß des Abends hörte man die dritte Symphonie d-moll von Bruckner, die nach ihrer Zuneigung an Wagner auch Wagner-Symphonie genannt ist. Die Aufführung bedeutete zugleich auch ein Jubiläum, da die Dritte von Bruckner vor 50 Jahren im Dezember 1835 zum ersten Male in Deutschland erklang und zwar im Museumskonzert in Frankfurt. Georg Ludwig Jochum konnte den dankbaren Beifall des Hauses entgegennehmen. M.

Körners Zriny-Drama als Oper

Das Schauspiel „Zriny" von Theodor Körner, eines der klassischen Dramen der Schulliteratur, ist von dem Komponisten Friedrich Karl Grimm zu einer Oper verarbeitet worden. Die Sprache und der Bau des Werkes wurden von Grimm nicht wesentlich verändert. Das Körnersche Drama hat im letzten Winter das Berliner Theater der Jugend zur Aufführung gebracht. —l.

Deutsche Musik im Ausland. Der Wiesbadener Generalmusikdirektor Karl Elmendorff hat eine Einladung erhalten, im Frühjahr 1936 im Teatro Liceo in Barcelona dreimal Richard Wagners Ring zu dirigieren. Bereits im Januar dieses Jahres hat Elmendorff beim deutschen Operngastspiel in Barcelona außerordentliche Erfolge verzeichnen können.

Bayreuther Festspiele 1936. Wie die Leitung der Bayreuther Festspiele mitteilt, ist Kapellmeister Friedrich Jung, der seit Jahren Mitarbeiter bei den Bayreuther Festspielen ist, mit der Leitung der Festspielchöre im Jahre 1936 beauftragt worden.

Der Landschafts- und Seemaler Raul Köster kam in Bremen vor 80 Jahren, am 24. September 1855, als Sohn des ausgezeichneten Heidemalers Karl Georg Köster zur Welt, der ein Vetter des Admirals v. Köster war, absolvierte die Münchener Akademie und die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule und ließ sich dauernd in Düsseldorf nieder. 1901 wurde ihm in Lyon der Große Preis verliehen. Als Schöpfer einer großen Anzahl von Seestücken, auf denen sich gewaltige Wolken türmen, hat er sich besonderer Beliebtheit und Anerkennung erfreut, namentlich in Kreisen der Schiffahrt.

Hier: Reichssender Hamburg

Dienstag, 24. September. 5.40 Zeitangabe, Wetterdienst, Bauernfunk am Morgen. 5.55 Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienst. 6.00 Choral, Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.30 Morgenmusik. In der Pause. 7.00 Nachrichtendienst, Wetterdienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst, Viertelstunde für die Hausfrau. 10.15 Schulfunk: Ein Schultag im Memelland. 12.00 Meldungen für die Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Musik am Mittag. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.30 Musikalische Kurzweil. 15.00 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk. 16.00 Musik am Nachmittag. 16.45 Zwischenprogramm. 17.25 Auslandsdeutsche Lärche. 17.55 Künstler in ihrer Werkstatt. 18.10 Wir bauen und ein Kutter fährt in die Welt! 18.40 Frankfurter Abendbörse, Hafendienst. 18.50 Wetterdienst. 19.00 Zwischenprogramm. 19.35 Student im Zeitenwirbel. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.15 Stunde der Nation: Das schnelle Schiff. 21.00 Reiter musizieren. 22.00 Nachrichtendienst. 22.20 Der Zeitfunk berichtet. 22.35 Fortsetzung des Nachrichtendienstes. 22.45 Mozart. 23.15 Unterhaltungsmusik.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Unbeständig

Die nach den stürmischen Tagen der letzten Woche eingetretene Beruhigung hat bald wieder einer unbeständigen Wetterlage weichen müssen. Das erste tiefe Tief liegt als Sturm-Zyklone über dem Skagerrak und beherrscht unser Wetter. Der nächste Wirbel liegt getrennt durch einen schmalen Hochdruckrücken, bereits westlich von Irland. Weiterhin ist mit wechselndes Wetter ist für die nächsten Tage zu erwarten.

Voraussage für den 24. Sept.: Lebhafte, vorwiegend abflauende Winde aus Südwest bis West, Regenschauer, mäßig warm.

Aussichten für den 25. Sept.: Weiterhin unbeständig bei westlichen Winden, vereinzelt Niederschläge, mäßig warm.

Witterungstabelle vom 23. September

Zeit	Luftdruck	Temperatur	Feuchtigkeit	Wind-Richtung	Wind-Stärke	Wetter	Temperatur maximum 16,3
8 Uhr	757,5	13,1	85	SW	4	bewölkt Regenschauer	Temperatur minimum 9,8
14 Uhr	759,2	14,6	76	SW	6	bewölkt Regenschauer	
19 Uhr	760,8	9,8	90	SW	3	Regenschauer bewölkt	Niederschl. 5,0

Weserwasser-Temperatur 15,4°

Vorwärts — im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit!

Die NSF. meldet:

Von der Bezirksstellenvermittlung Norddeutschland der Deutschen Arbeitsfront wird uns berichtet, daß auch im Monat August eine Festigung des Arbeitseinsatzes der Angestellten in den Treuhänderbezirken Nordmark und Niedersachsen zu verzeichnen ist.

In Groß-Hamburg waren die Einstellungsmöglichkeiten für Kaufmannsgehilfen teilweise gut. Aber insgesamt gesehen, entsprach der Auftragseingang in diesem Wirtschaftsgebiet, wo durch den Rückgang des Exportes viele kaufmännische Angestellte freigesetzt und vermittelt wurden, nur allein bilanzsichere Buchsachbearbeiterschaltung und im Sozialversicherungswesen. Bei den weiblichen Angestellten war die Nachfrage nach gelernten Stenotypistinnen unverändert stark. Neben dem privaten Baugewerbe suchten besonders die Heeresbauämter und die Bauleitungen der Reichsautobahnen Hoch- und Tiefbautechniker sowie Werkmeister. Angefordert wurden auch Maschinenbautechniker für Verbrennungsmotore und Dampfturbinen.

Im Bezirk Mecklenburg bestand Nachfrage nach Bürokräften. Aber die geringe Bezahlung in den Kleinstädten und auf dem flachen Lande erschwerte die Vermittlung. Stark gefragt waren auch wie vor technische Kräfte mit besonderen Fachkenntnissen, vor allem Konstrukteure und Zeichner.

In Schleswig-Holstein herrschte rege Nachfrage nach Angestellten, insbesondere Verkäuferinnen und Kontoristinnen mit Kenntnissen in Buchhaltung, Maschinenschreiben und Kurzschrift. Lebhaft war auch die Nachfrage nach Behörden-Angestellten, besonders von den Dienststellen der Wehrmacht.

In Hannover-Braunschweig weist der Arbeitseinsatz ebenfalls eine günstigere Belebung auf. Die Maschinen- und Fahrzeugindustrie war sehr aufnahmefähig. Sehr rege Nachfrage herrschte auch in den technischen Berufen, besonders im Flugzeugbau, Eisenkonstruktion, Heizungs- und Apparatebau. Die Vermittlung von tüchtigen Kontoristinnen und Stenotypistinnen hält nach wie vor an.

Wegen des bevorstehenden Termins zur Einberufung zum Heeresdienst werden sich im Laufe des Monats September überall Einsatzmöglichkeiten bieten. Die Betriebsführer werden daher gebeten, sich rechtzeitig nach passenden Ersatzkräften umzusehen, wozu ihnen die Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront, die überall im Reiche an jedem größeren Orte eigene Vermittlungsstellen unterhält, zur Verfügung steht. Für Norddeutschland ist die Bezirksstellenvermittlung Hamburg 36, Pilatuspost 4, zuständig.

Reichsleiter Rosenberg und Gauleiter Röver sprechen zur Tagung der Vorgeschichtsforscher in der Großkundgebung am kommenden Sonntag auf dem Domshof

Rechtsnachfolge bei den Schlachtviehverwertungsverbänden

Auf Grund der Zweiten Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh vom 4. Juli 1935 bestimmt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft über die Rechtsnachfolgeschaft derjenigen Schlachtviehverwertungsverbände, deren Name sich nicht mit denen der zuständigen Landesbauernschaften decken, folgendes: Es ist der Schlachtviehverwertungsverband Pommern Rechtsnachfolger des Schlachtviehverwertungsverbandes Ostsee, der Schlachtviehverwertungsverband Schleswig-Holstein Rechtsnachfolger des Schlachtviehverwertungsverbandes Nordmark, der Schlachtviehverwertungsverband Hannover Rechtsnachfolger des Schlachtviehverwertungsverbandes Niedersachsen, der Schlachtviehverwertungsverband Rheinland Rechtsnachfolger des Schlachtviehverwertungsverbandes Rheinland-Westfalen, der Schlachtviehverwertungsverband Hessen-Nassau Rechtsnachfolger des Schlachtviehverwertungsverbandes Hessen, der Schlachtviehverwertungsverband Sachsen-Anhalt Rechtsnachfolger des Schlachtviehverwertungsverbandes Mitteldeutschland.

Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband

Der Reichsverkehrsminister hat unter dem 21. September auf Grund des Gesetzes über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen vom 26. 6. 1935 folgende Verordnung erlassen: Der Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband gilt mit der Verkündung des Gesetzes als errichtet. Der Verband ist Mitglied des Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes und übernimmt die Rechte und Pflichten der Reichsfachschaft „Güterfernverkehr". Der Verband nimmt seine Tätigkeit am 1. Oktober 1935 auf.

Aufruf des „Roten Kreuzes"

Nachdem unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler uns unsere Wehrmacht und die damit verbundene nationale Ehre wiedergegeben hat und das Deutsche Rote Kreuz, Vaterl. Frauenverein, wieder seine ehemalige Pflichtaufgabe, den Bereitschaftsdienst aufgenommen hat, ruft es die deutschen Frauen und Mädchen meitgehendst zum Sanitätsdienst auf.

Wir geben somit bekannt, daß am Montag, dem 7. Oktober, 20 Uhr, unser erster Samariterkursus — 20 Doppelstunden — beginnt.

Der Kursus findet in den ersten sechs Wochen zweimal wöchentlich, dann einmal wöchentlich statt. Schluß ist ende Januar.

Die Kosten betragen 4,50 RM. und sind in drei Raten zu je 1,50 RM. zu zahlen.

Anmeldungen und nähere Auskunft im Büro des Deutschen Roten Kreuzes, Vaterländischer Frauenverein, Rembertistraße 89 — täglich von 9—13 Uhr und 16—19 Uhr. — Schlußanmeldung 1. Oktober.

Abschluß der Reichskirchentagung

Nach einer Reihe von Vorträgen sprach der Landesbischof das Schlußwort

Die erste Tagung der Reichskirchenbewegung für Niederdeutschland, welche am vergangenen Freitag mit der Predigt des Reichsbischofs im überfüllten Bremer Dom ihren Anfang nahm und gestern abend mit einem eindrucksvollen Schlußwort des Landesbischofs Lic. Dr. Weidemann zu Ende ging, bot eine ungewöhnliche Fülle von Anregungen und dazu viele erhebende Stunden. In dieser von Tausenden freudig anerkannten Tatsache mag der Leiter der Reichskirchentagung, Landesbischof Dr. Weidemann, die schönste Krönung seiner umfangreichen Vorbereitungsarbeiten für das Zustandekommen und die innere Ausgestaltung dieser Tagung erblicken.

Im Laufe des gestrigen Tages sprachen in der „Glocke" Vizepräsident Dr. Hahn-Hannover, ferner der Leiter des Evangelischen Bundes, Dr. Ohlemüller-Berlin, dann Landesbischof Lic. Dr. Meidemann und schließlich Professor Dr. Hempel-Göttingen. Auch zu den Veranstaltungen dieses letzten Tages hatten sich zahlreiche Teilnehmer eingefunden und folgten mit Spannung den einzelnen, die heutigen kirchlichen Verhältnisse im engeren und weiteren Sinne behandelnden Vorträgen der berufenen Redner. Man kann die Bedeutung dieser Reichskirchentagung heute noch schwer ausdenken; aber es ist ohne Zweifel, daß nach dem ganzen Verlauf, sowie nach dem Widerhall, welche diese durch und durch gehaltvolle Veranstaltung in allen Kreisen unserer Bremer Bevölkerung gefunden hat, diese Bedeutung schwer überschätzt werden kann. Dies kam schon — um nur ein hervortretendes Ereignis herauszugreifen — in der bedeutsamen und vielbeachteten großen Rede des Regierenden Bürgermeisters und Kirchenpräsidenten Pg. Otto Heider zu unverkennbarem Ausdruck. So darf abschließend dieser Tagung nachgerühmt werden, daß sie durch und durch und im besten Sinne positiv gewesen ist und deshalb für Volk und Kirche zum Segen gereichen muß!

Anläßlich des Abschlusses der ersten Reichskirchentagung für Niederdeutschland in Bremen hatte unser Mitarbeiter Gelegenheit zu einer Unterredung mit dem Leiter der inhaltsreichen Tagung, Landesbischof Lic. Dr. Weidemann. Unser Mitarbeiter richtete dabei an den Landesbischof vor allem die Frage, welche Wirkung und Auswirkung die unter dem Protektorate des Reichsbischofs stattgefundene Tagung nach Ansicht des Bremer Landesbischofs gehabt habe und haben werde.

Landesbischof Lic. Dr. Weidemann gab zunächst seiner lebhaften Freude über den gewaltigen Andrang der Bremer Volksgenossen zu den großen öffentlichen Kundgebungen Ausdruck. Vor allem über den gewaltigen Besuch der Eröffnungsveranstaltung, wobei Reichsbischof Müller sprach, ferner der so eindrucksvollen Rede unseres Regierenden Bürgermeisters Otto Heider über die Frage: „Wie denke ich mir als Nationalsozialist die kommende Reichskirche?", und dann auch des Festgottesdienstes am Sonntag im Dom, zu welchem wieder Tausende von innerlich ergriffenen Volksgenossen erschienen seien. Die Reichskirchentagung, so fuhr dann der Landesbischof fort, sei ein wichtiger Markstein auf dem bisher zurückgelegten und noch zurückzulegenden Wege zur Verwirklichung des deutschen Kirchenideals unserer Zeit gewesen. Hervorragende Männer der Kirche und des öffentlichen Lebens hätten zu den besonders wichtigen und brennenden Fragen klare Stellung genommen. Es sei auch ein beachtenswertes Zeichen der Volksverbundenheit der Reichskirchenbewegung gewesen, daß Volksgenossen aller Kreise an den zahlreichen Vorträgen und Kundgebungen mit gleicher Spannung und Wärme teilgenommen hätten. Eines sei aber besonders bemerkenswert und mit großer Freude festzustellen, daß nämlich der Widerstand der Gegner dieses großen Gedankens nicht mehr erheblich sei. Zu klar sei das Ziel vor dem deutschen Volke aufgerichtet, aus der christlichen Zerspaltung zu einem kirchlichen Gesamtwillen und zur kirchlichen Ausprägung einer gemeinsamen glaubensmäßigen Grundhaltung zu gelangen, wie sie sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung und dem in ihr verankerten, wirklichen „positiven Christentum" organisch ergäben. Es werde bestimmt, so meinte der Landesbischof abschließend, nur noch ganz kurze Zeit dauern, bis der letzte deutsche Volksgenosse sich von denen entschlossen abkehre, die das hohe Einheitsziel unseres Führers, auch auf dem richtigen Gebiete des deutschen Glaubenslebens zu einer wahren Volksgemeinschaft zu gelangen, immer noch bisher bekämpft hätten. Der schließliche Sieg sei nicht nur im geringsten zweifelhaft und er werde nicht der Sieg einzelner Personen, sondern vielmehr der sich nunmehr auch auf kirchlichem Gebiete zu voller Auswirkung entfaltende Sieg der Einheitsidee des Führers sein. Die Reichskirchentagung in Bremen habe in ihrem Gehalt und hinsichtlich des Zustroms der Massen dafür den unwiderleglichen Beweis vor aller Augen geliefert.

Dpk.

Fest der deutschen Schule

Gedenkstunden in allen Bremer Schulen

Es gab eine Zeit — es war die Zeit des zweiten Deutschen Reiches — da wurde vielfach jeder Deutsche, der den heimatlichen Boden im Reich verließ und jenseits der Grenzen in der Gemeinschaft anderer Volksgenossen eine neue Heimat suchte, als Abtrünniger und Verräter betrachtet. Im Auslandsdeutschen sah man nur zu häufig den unangenehmen und lästigen Ausländer, der verkappt und getarnt einherging und sein Deutschtum gewissermaßen nur vorsiegelte. Diese Zeiten sind Gott sei Dank grundsätzlich vorüber.

Der Weltkrieg und sein Ausgang haben alle Deutschen fester und inniger als je zusammengeschmiedet, und im Dritten Reich steht der auslanddeutsche gleichberechtigt neben dem reichsdeutschen Volksgenossen. In großer Menge sind Deutsche aus Ausland und auch Nürnberg zum Reichsparteitag geeilt und tragen nun ein überwältigendes Erlebnis mit hinaus in die ferne Welt. Die Hitler-Jugend hat kürzlich 1500 deutschen Jungen aus dem Ausland einen mehrwöchigen Aufenthalt im Mutterland vermittelt, der unvergleichliche Eindrücke geboten hat und von nachhaltigster Wirkung für die Zukunft sein wird. In beiden Fällen handelte es sich vornehmlich um Reichsdeutsche, die zwar im Ausland wohnen, aber Staatsbürger des Deutschen Reiches sind.

Viel größer ist die Zahl der auslanddeutschen Volksgenossen, deren Vorfahren seit Jahrhunderten außerhalb der Grenzen des Reiches gewohnt haben, die Bürger fremder Staaten sind und fremden Gesetzen unterstehen. Sie zu betreuen und die Volkstumsbeziehungen mit ihnen zu pflegen, ist — mit Einverständnis des Führers — die Aufgabe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, der mit staatspolitischen Angelegenheiten nichts zu tun hat.

Sein unverrückbares Ziel ist, überall da, wo deutsches Leben, deutsches Blut und deutsche Sprache auf unserer Erde vorhanden sind, das deutsche Volkstum zu erhalten und zu fördern. In erster Linie geschieht das dadurch, daß die über 9000 deutschen Schulen im Ausland unterstützt werden, denn wenn ein deutsches Kind in der Fremde keine deutsche Schule mehr vorfindet, die ihm die deutsche Muttersprache, das deutsche Lied, die deutsche Sitte vermittelt, dann ist die Art an den Baum gelegt, der über kurz oder lang fallen muß. Dieser deutschen Auslandsschule hat das Fest gegolten, das in diesen Tagen im ganzen Reich gefeiert worden ist.

In unserm Bremen mußte dieses Jahr wegen des Umbaus der Kampfbahn die große öffentliche Veranstaltung ausfallen, die alle Augen — wie in den beiden letzten Jahren — auf die notwendig zu erfüllenden Aufgaben richten sollte. Statt dessen wurden auf Anordnung der Landesschulbehörde am Montagmorgen in sämtlichen Bremer Schulen Gedenkstunden für das Grenz- und Auslanddeutschtum abgehalten. Alle Schulen hatten auf Geheiß des Reichserziehungsministers Rust geflaggt, zum erstenmal allein mit der neuen deutschen Reichs- und Handelsflagge, dem Hakenkreuzbanner. Die Schulsäle waren meistens geschmückt worden. Der neuerdings mit einem kleinen Hakenkreuzwimpel versehene große kornblumenblaue WHW.-Schulwimpel der Volkstumstreue durfte dabei nicht fehlen, besonders nicht in einer Zeit, wo da oder dort diesem Sinnbild des volksdeutschen Gedankens mit einer gewissen Geringschaft der Kampf angesagt worden ist. Auf österreichischem Boden ist unlängst ein Deutscher und SA.-Mann niedergeschossen worden, weil er eine Kornblume im Knopfloch trug, die gleiche Blume also, unter der unser Führer und Kanzler Adolf Hitler in seiner Jugend für den Deutschen Schulverein Südmark gesammelt hat.

Einige der Gedenkstunden begannen mit einer Ehrung der im Volkstumskampf gefallenen und gemordeten Volksgenossen. An erster Stelle wurde des Lehrers Johannes Schirrmann gedacht, der im titanischen Zuchthaus dahingesiecht ist, keine Pflege fand und schließlich verschied, als man endlich daranging, sich des Ohnmächtigen anzunehmen. — Keiner wird vergessen werden, der für Deutschland und das deutsche Volk sein Blut und Leben dahingegeben hat!

In den Ansprachen, die einer der Lehrer der Schule, zuweilen der WHW.-Leiter, hielt, wurde immer wieder dem Gefühl der Verbundenheit mit allen Deutschen der Welt Ausdruck gegeben und der Notwendigkeit, ihnen im Kampf und in der Not beizustehen, sei es auch nur mit einem kleinen gespendeten Scherflein. Opferbereitschaft und Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft mit allen, die deutschen Blutes sind, dürfen nie nachlassen und erlahmen, wenn wir mit Recht den Anspruch erheben wollen, ein Volk zu sein. Daß der Not der Memeldeutschen, die heute im Brennpunkt des Volkstumskampfes stehen, besonders gedacht wurde, bedarf kaum der Erwähnung.

Gedichtvorträge, Sprechchordarbietungen, volksdeutsche Lieder und musikalische Aufführungen wechselten in bunter Reihenfolge miteinander ab und öffneten die Herzen der Mädchen und Jungen dem Gebot nationaldeutscher Verpflichtung in größerer Zahl vielleicht, als es die machtvolle Veranstaltung in der Bremer Kampfbahn hätte tun können. Zudem wäre das Fest in diesem Jahre durch Regen und Wind zerstört worden. Diese Gedenkstunden sprachen zu jedem einzelnen Kind und warben um seine Teilnahme und Hingabe. Möge der Erfolg nicht ausbleiben zum Besten unseres deutschen Hundertmillionenvolkes!

Reichssporttag der Hitler-Jugend

Bremen in Erwartung des großen sportlichen Ereignisses

Schon einmal hatte Bremen einen großen Tag der Hitlerjugend erlebt. Das war im Jahre 1933. Damals marschierten 100 000 Hitlerjungen und Pimpfe durch die Straßen dieser alten Hansastadt. Es war das erste Gebietstreffen des Gebietes Nordsee.

Nun wird Bremen wieder einmal einen großen Tag der Jugend des Führers erleben: die besten Jungen des Gebietes weisen am nächsten Sonntag hier, um ihre Kräfte zu messen und um zu beweisen, daß ein weiteres Jahr körperlicher Ertüchtigungsarbeit in der HJ. nicht Erfolg war. Rund 1500 auswärtige aktive Teilnehmer wird Bremen begrüßen können. 1500 Mann, die gewillt sind, ihr letztes einzusetzen, um siegreich aus allen Kämpfen hervorzugehen. Weitere 6000 Mann werden den Kampf ihrer Kameraden gespannt verfolgen.

Wenn am Sonnabend früh um 10.30 Uhr auf dem Rathaus die rotweißrote Fahne mit dem Hakenkreuz emporsteigt, dann steht damit Bremen auch rein äußerlich im Zeichen der Hitlerjugend. Die festliche Eröffnung der Leistungsschau im unteren alten Rathaussaal um 11 Uhr bildet den Auftakt zu den verschiedensten Veranstaltungen. Diese Leistungsschau soll jedem Bremer einen Gesamtüberblick über das umfassende Schaffen der HJ. vermitteln. Es wird sehr begierig sein, einmal in einer Uebersicht zu erfahren, wie die Hitlerjugend die ihr vom Führer gestellten Aufgaben angepaßt und durchgeführt hat. Da der allgemeine Wunsch besteht, daß die Leistungsschau möglichst lange geöffnet bleibt, wird diese auf eine ganze Woche bis zum 6. Oktober ausgedehnt.

Der Sonntag bringt den Höhepunkt aller Veranstaltungen. Schon zum frühen Morgen beginnen die Wettkämpfe. Dabei wird das meiste Interesse naturgemäß den seemännischen Wettkämpfen entgegengebracht. Noch niemals hat es Bremen erlebt, daß die Marine-HJ. des gesamten Gebietes Nordsee, also alle der beiden umfassenden politischen Gaue Weser-Ems und Osthannover — zum Kampfe antritt. Die blauen Uniformen von 2500 Marine-Hitlerjungen beherrschen den Osterdeich und die Ufer der großen Weser.

Ein großes Ereignis für Bremen wird es sein, wenn am Mittag auf allen öffentlichen Plätzen der Stadt das Wettspielen der H.-, Musikzüge und der DJ.-Fanfarenzüge stattfindet. Einige Preisrichter begeben sich von Kapelle zu Kapelle, um festzustellen, wer hierbei am besten abgeschnitten hat. Um 15 Uhr wird sich die Bremer Kampfbahn zur Hauptveranstaltung füllen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, früh genug zu erscheinen und sich einen guten Platz zu sichern, da der Andrang erwartungsgemäß sehr groß sein wird. Der Aufmarsch der Fahnen und sämtlicher aktiver Teilnehmer und die Siegerehrungen bilden den Abschluß des Kampftages. Kein Bremer wird sich diese Tage entgehen lassen, kein Bremer wird versäumen, die Jugend des Führers des Gebietes kämpfen zu sehen.



Foto: Bildstelle der HJ., Gebiet Nordsee

Was bietet der Markt?

Bericht der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft.

Nach einer kurzen, durch den Reichsparteitag bedingten Pause trat gestern die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk wieder zusammen, um in gewohnter Weise die Marktlage auf den Bremer Wochenmärkten und im Einzelhandel zu erörtern. In den beiden letzten Wochen haben sich die Verhältnisse in bezug auf Menge und Reichhaltigkeit des Angebots kaum verändert; es gibt weiter viel hiesiges Gemüse aller Sorten, in besonders guter Qualität Kohl, Blumenkohl und hier und dort auch jungen Spinat. Seit einiger Zeit sind auch schon Herbstrüben zu haben, ebenso junger Rosenkohl. Pahlbohnen sind immer noch vorhanden; sie werden gern mit Dchsenfleisch und Wurzeln zusammen gekocht; ein anderes vorzügliches Herbst-Eintopfgericht ist Hoyeregemüse, das Schichtmasse mit Mett und Kartoffeln zubereitet wird. Wer sich einen Vorrat Tomatenmark als vielseitige und unentbehrliche Würze für den Winter einkochen will, muß sich die vorläufig noch sehr billigen Tomatenpreise zunutze machen. Allmählich werden auch die Salate herbstlicher; junge Selleriekknollen und Rote Beten verdrängen langsam die zarteren Salatgemüse. Zu allen diesen Gemüsesorten muß öfter als bisher der grüne Hering gereicht werden; wir wollen den Hausfrauen in der nächsten Frauenbeilage wieder einige neue Rezepte geben, die in dieser Zeit der teilweisen Fleischknappheit über manche Küchennöte hinweghelfen können.

Auf dem Obstmarkt herrscht weiter herbstliche Fülle. Vor allem müssen jetzt Zwetschen eingemacht werden, ehe die Haupternezeit vorüber ist. Ein außerordentlich günstiges Einmachrezept von der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft sei hier angeführt: Man läßt zehn Pfund entsteinte, geviertelte Zwetschen über Nacht mit zwei Pfund Zucker ziehen, kocht am nächsten Tag eine halbe Stunde und rührt drei Viertelstunden lang fest. Mit einem Zusatz von Einmachhilfe verrührt oder überdeckt, hält sich das Mus vorzüglich, und den Hausfrauen wird daneben die große Zuckerersparnis willkommen sein. Da es in den letzten Sturmtagen viel Fallobst gegeben hat, ist die Zeit zum Einkochen von Aepfeln und Birnen jetzt besonders günstig. Beide Früchte lassen sich mit Zwetschen zusammen zu einem herrlichen Kompott einkochen.

Rezepte zur Verwertung von Wachsbohnen, nach denen sich einige unserer Leserinnen erkundigten, haben wir bisher nicht auftreiben können. Vielleicht weiß eine Hausfrau unter unseren Leserinnen etwas über Einkochen und Likörzubereitung von Wachsbohnen; für eine Mitteilung wären wir im Interesse der Anfragerin sehr dankbar.

wl.

Die Unfallstation für Betriebsverletzte (früher Petrihof, Petristraße 3/5) ist nach Außer der Schleifmühle 59/61 verlegt (siehe Anzeige).

Das Osengeschäft F. Kuhlmann hat seine Geschäftsräume und Lagerräume vom Schlüsselkord 3 nach Schüsselkorb 28 a verlegt. Die Eröffnung findet heute statt. Die neuen Räumlichkeiten befinden sich in einem alten historischen Gebäude, das 1285 erbaut wurde und als Kirche für das Katharinenkloster diente. Im 15. Jahrhundert wurde es als Zeughaus für Bremen benutzt. Im Jahre 1820 erfolgte die „Degradierung" zum Packhaus.

Verbände, Vereine und Veranstaltungen

Betriebsausflug der Firma J. H. Bachmann, Bremen. „Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen als den, einst am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem Deutschen Reiche den deutschen Arbeiter erkämpft". Diese Worte unseres Führers Adolf Hitler bildeten den Schluß einer festspielung, die vom Betriebssportwart seinen Teilnehmern überreicht wurde. — Der Betriebsführer, Konsul August Duderstadt, hatte am Sonnabend seine zahlreiche Gefolgschaft zu einem Betriebsausflug geladen, der in seiner vorbildlichen Vorbereitung und in seinem harmonischen Verlauf dazu beitrug, den Glauben an obige Worte des Führers zu festigen. Am Sonntagmorgen lag der Dampfer „Weserstolz" an der Kaiserbrücke bereit, um weit über 300 Gefolgschaftsmitglieder nach Farge zu bringen. Eine kleine Musikkapelle ließ gleich eine frohe Stimmung aufkommen und hatte ein zahlreiches Publikum angelockt, das dem ausfahrenden Schiff lebhaft nachwinkte. In flotter Fahrt ging es die Weser abwärts, und freudig wurden die ersten Arbeitskameraden zu, die noch in den Hafenbetrieben erbeiteten. Inzwischen hatte der Wirtschaftsbetrieb eine festliche Kaffeetafel hergerichtet, die großen Beifall fand. Bald war Brake erreicht und nun wendete das Schiff, um und dem Gasthof in Farge zuzustreben, wo das Abendessen eingenommen werden sollte. Bei zackiger Musik formierte sich der Zug der Paare, und freudige und kameradschaftliche Stimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als ein Gefolgschaftsmitglied den Dank aller an Konsul Dudderstadt in wohlgesetzten plattdeutschen Worten aussprach, die gleich anderen Vorträgen in plattdeutscher Sprache, was zweifellos im Interesse der kameradschaftlichen Verbundenheit von Vorteil ist, Schallenden Beifall ernteten. Von den launigen Worte des Betriebsführers hervor, der zu dieser Feier fast keine Absagen erhalten hatte, als er verkündete: Ein Mitglied konnte nicht kommen, denn es sei gewußt, am Sonnabend zu heiraten. Gegen 12 Uhr bei der Ankunft in Bremen lief der Dampfer Bremerhaven Karl Berger das schöne Fest mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer ausklingen.

Fahrtbericht. Am Sonntag, 15. September 1935, veranstaltete die Firma Röhlig & Co. ihre zweite Kameradschaftsfahrt. Der neue Luxusomnibus der WVG. führte Betriebsführer und Gefolgschaft nach dem schön gelegenen Lohbergen bei Sprötze. Bei wunderbarem Herbstwetter verlief die Fahrt äußerst harmonisch. Fröhliche Gesellschaftsspiele sportlicher Art und Spaziergänge durch den Lohberger Forst vereinten alle Betriebsangehörigen in einer Verbundenheit. Der Betriebsführer, Herr Arnold H. A. Herwig, brachte in seiner Ansprache ein Sieg-Heil auf den Führer aus. Betriebsellenobmann Plum dankte im Namen der Gefolgschaft. Alle Teilnehmer werden diese Fahrt, die sich hoffentlich noch recht oft wiederholen wird, in guter Erinnerung behalten.

Herbstfest des Kleingärtnervereins Wardamm-Woltmershausen. In dem mit Blumen und den Symbolen des neuen Deutschland festlich ausgeschmückten Saal des „Domm" in Woltmershausen veranstaltete der Kleingärtnerverein Wardamm-Woltmershausen sein diesjähriges Herbstfest. Das reichhaltige und ausserlesene Programm wurde von Darbietungen des Gesangvereins „Neue Eintracht" stilvoll umrahmt. Die besondere Aufgabe des Abends stellte die Ehrung der Vereinsjubilare, also jener Mitglieder, die schon seit 25 und mehr Jahren ihren Kleingarten bebauen, zu ihrer Freude und zum Segen des deutschen Volkes. Sie wurden mit einem Diplom ausgezeichnet. Der Vereinsleiter fand warme und aufrichtige Dankesworte für das Schaffen der Jubilare. Bis in die Morgenstunden hinein sah man noch bei Tanz und froher Stimmung in echter Volksgemeinschaft beisammen.

Die Reichsbahngesellschaft schreibt uns: Wir veranstalten eine eintägige Sonderzugfahrt von Hamburg-Altona nach dem Rheinampferfahrt. Die Fahrpreise sind um 50 Prz. gesenkt. Neben dem Sonderzugfahrten werden Gutscheinhefte ausgegeben für Unterkunft, Mahlzeiten, Rheindampferfahrten, Autobusrundfahrten und besondere Veranstaltungen. Abfahrt am Sonntag, 29. September, 8 Uhr ab Altona Obf., 8.12 ab Hamburg-Dammtor, 8.80 ab Hamburg-Hbf., 8.40 ab Harburg-Wilh. Hbf., 9.01 ab Buchholz, 9.53 ab Rotenburg (Han.), 10.10 ab Bremen Hbf. Vier Stunden Aufenthalt in Köln. 2 Tage in Königswinter mit Besuch des Petersberges oder des Drachenfelsens und Dampferausflug nach Bonn und Bad Godesberg. 2 Tage in Koblenz mit Ausflügen nach Ehrenbreitstein und Cochem an der Mosel. Rheindampferfahrt Koblenz—Rüdesheim, eintägiger Aufenthalt in Rüdesheim, 2 Tage in Wiesbaden mit Autobusfahrt durch die herbstlichen Taunuswälder nach Schwalbach, Schlangenbad und Kloster Eberbach. Rückfahrt am Sonntag, 6. Oktober, mittags, von Wiesbaden über Köln Ankunft in Hamburg gegen Mitternacht.



Niedersachsen-Rundschau

Gruppenführer Böhmcker sprach in Osnabrück

Osnabrück erlebte im Rahmen der Braunen Messe einen Tag der Standarte 78. Nach dem Eintreffen der auswärtigen Sturmbanne bildete das Biwak vor dem Ausstellungsgelände den eigentlichen Auftakt. Nach einem sportlichen Wettkampf traten die Standarte 78, die Reservestandarte 57 und ein Reitersturm auf dem Klushügel zu einer großen Kundgebung an. Der Führer der Gruppe Nordsee, Böhmcker-Bremen, ergriff das Wort zu einer Ansprache, in der er die politischen Ereignisse der letzten Zeit noch einmal aufrollte. Er beschäftigte sich mit den staatsfeindlichen Bestrebungen der politischen Verbände.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Verbilligte Milch durch die NS.-Volkswohlfahrt. Für den Monat Oktober gibt die Kreisamtsleitung Delmenhorst der NS.-Volkswohlfahrt wieder für notleidende und minderbemittelte Volksgenossen verbilligte Milchkarten aus, und zwar in der Zeit vom 23. bis 28. September in der Geschäftsstelle der NS.-Volkswohlfahrt, Zimmer 1.

Huchting

Das Standesamt meldet: Geburt: Klempners Johann Martin Block (Ehefrau, geb. Wieloweit), Am Sodenmatt 37, ein Mädchen (14. September 1935). — Aufgebote: Verwaltungssekretär Ernst Karl Wilhelm Johannsmeyer, Bremen, Buntentorssteinweg 589, und Hanna Franziska Emmy Doeding, Huchting, Oberviehlandertstraße 174. — Schlachtermeister Eduard Henry Wagner, Bremen, Doestraße 84, und Käthe Margarete Hemfarth, Huchting, Brockhuchtinger Landstraße 7. — Tischler Eduard Diedrich Feser, Bremen, Holtenauer-Straße 10, und Lina Christine Detken, Huchting, Kladdingerstraße 24. — Bauer Diedrich Christian Hünerkoch, Huchting, Bokellandsweg 17, und Gesine Luise Adele Ulshorn, Varrel 11 Nr. 56 (Gemeinde Hasbergen). — Eheschließung: Bauarbeiter Wilhelm Heinrich Grieme, Huchting, Alter Dorfweg 16, und Johanne Anna Heuer, Huchting, Hohenhorsterweg 41 (20. September 1935).

Hasbergen

Sitzung des Gemeinderates. Nach einer längeren Pause trat der Gemeinderat Hasbergen wieder zu einer Sitzung zusammen. Einleitend führte Bürgermeister Helmers das neue Gemeinderatsmitglied Johann Punke in sein Amt ein. Zur Haushaltssatzung wurde beschlossen, daß in Zukunft außerordentliche Ausgaben nur gemacht werden dürfen, wenn diesen auch Einnahmen (außerordentliche) gegenüberstehen. Den außerordentlichen Ausgaben des Etats stehen diesmal außerordentliche Einnahmen in fast derselben Höhe gegenüber. Bei diesen außerordentlichen Ausgaben handelt es sich fast ausschließlich um Rückzahlung von Darlehen an verschiedene Gemeindemitglieder. Eine längere Aussprache rief der Sitzungspunkt: „Wegeinstandsetzung" hervor. Die dafür zu veranschlagenden Summen sind im Haushaltsetat 1935/36 genau festgelegt. Bei den der Gemeinde gehörenden Wohnhäusern wurde die Miete von 16 auf 26 RM. erhöht. Dafür übernimmt aber von nun an die Gemeinde von sich aus die laufende Instandhaltung derselben, die bisher von den Mietern selbst aufgebracht werden mußte.

Achim

Kameradschaftsabend der Arbeitsdienst-Abteilung Widukind, 3/172. Im gut besetzten Saale des Schützenhofes feierte der Achimer Arbeitsdienst seinen Kameradschafts- und Abschiedsabend. Abteilungsführer Holzmann hieß alle Besucher herzlich willkommen und wies auf die Veränderungen hin, die seit dem letzten Festabend im April eingetreten sein. Mit Anerkennung hob Pg. Holzmann den Geist hervor, durch den sich der nunmehr scheidende Jahrgang ausgezeichnet habe. So konnten von der Achimer Abteilung zwei Züge nach Nürnberg fahren und das große Erlebnis des Reichsparteitages in sich aufnehmen. Im Auftrage des Gruppenführers konnte der Abteilungsführer den besten Arbeitsmännern drei Bücher mit Widmung überreichen. Der Dank, den ein Arbeitsmann dann an die Führer des Lagers und an die gesamte Bevölkerung richtete, legte beredtes Zeugnis davon ab, wie gut das kameradschaftliche Leben und das Verhältnis zu allen Achimern gewesen ist. Rektor Richter als Vertreter der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft betonte, daß der DLRG. stets die Tore des Lagers offengestanden hätten, er konnte einen Leistungsschein und 12 Grundscheine an scheidende Arbeitsmänner zur Verteilung bringen. Bürgermeister Brintmann drückte seine Zufriedenheit über die Zusammenarbeit mit der Gemeinde aus und wünschte den scheidenden Soldaten des Spatens das Beste für die Zukunft. Damit fand der offizielle Teil sein Ende. Lustige Bilder aus dem täglichen Leben des Lagers fanden dankbare und begeisterte Bewunderer, und oft unterbrachen Lachstürme den Fortgang der Handlung auf der Bühne. Scheidig füllte ein kleines Orchester, eine „Hauskapelle" sozulagen, mit passenden Weisen die Pausen aus. So war die Stimmung ausgezeichnet, als endlich der Tanz zu seinem Recht kam. Die Achimer Blasmusik tat ihr Bestes, sie noch zu erhöhen.

Anglerwettstreit. Unter guter Beteiligung der Bremer und Verdener Angler veranstaltete der Sportanglerverein Achim und Umgegend sein diesjähriges Abangeln in Form eines Anglerwettstreites. Geangelt wurde in der Weser bei Uelen bis Bollen. Das Gesamtergebnis in der achtstündigen Fangzeit betrug nur 62 Pfund. Das schlechte Ergebnis ist auf den niedrigen Wasserstand und auf den ungünstigen Wind zurückzuführen. Das beste Einzelergebnis erreichte Karl Müller-Bremen mit 3½ Pfund.

Nordwestdeutschland

Emden

Ostfriesentag in Emden. Zum ersten Male feiert in diesem Jahre die „Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer" in Emden, die im Vorjahr ihr 125jähriges Jubiläum feierte, einen Ostfriesentag in der Seestadt an der Emsmündung. Zweck dieser Veranstaltung, die alljährlich im Herbst wiederholt werden soll, ist die Pflege und Förderung bodenständiger ostfriesischer Kulturwerte. Die Gesellschaft und das von ihr betreute Ostfriesische Landesmuseum, die beide unter der Schutzherrschaft des Regierungspräsidenten stehen, wollen mit ihrer Arbeit und ihren Einrichtungen, die neuerdings unter der sachkundigen Leitung des Direktors des Provinzialmuseums einen Ausbau erfahren haben, eine volkstümliche Grundlage für den werbenden Gedanken ostfriesischer Kunst und Kultur schaffen. Deshalb soll in weitestem Umfange die Oeffentlichkeit für diesen Heimatdienst interessiert und zu reger Mitarbeit herangezogen werden. Der Ostfriesentag, der am Sonntag, dem 20. Oktober 1935 stattfindet, beginnt vormittags mit einem Festakt auf dem Rathaus, wo Archivrat Dr. Kochendörffer und Museumsleiter Dr. Niewerts über die gesamten wissenschaftlichen und musealen Ziele der Gesellschaft kurz referieren werden. Anschließend erfolgt ein Rundgang durch das Ostfriesische Landesmuseum. Nach der gemeinsamen Mittagstafel werden nachmittags in einer öffentlichen Veranstaltung zwei einführende Vorträge aus dem Gebiet der ostfriesischen Landesgeschichte geboten. Abends beschließt ein gemütliches Beisammensein in der „Börse" den ersten Ostfriesentag, der hoffentlich als Auftakt für eine besinnliche Kulturarbeit im Sinne der weltanschaulichen Ziele des Nationalsozialismus gewertet werden darf.

Aurich

Selbstmord eines Gerichtsvollziehers. Im Eikebusch wurde der seit einigen Tagen vermißte Obergerichtsvollzieher Stemmler tot aufgefunden. Der Tote, der noch einen Revolver in der Hand hielt, hatte durch einen Kopfschuß seinem Leben ein Ende gesetzt.

Wesermünde

Auszeichnung von vier Schülerinnen der Unterweserstädte. Für die anläßlich des Schülerpreisausschreibens zum deutschen Erntedanktag 1935 eingesandten Arbeiten erhielten vier Schülerinnen der Deutschen Oberschule in Wesermünde und eine Schülerin der Schiller-Schule in Bremerhaven vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda je einen zweiten Preis.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in den Unterweserorten. Ende August erreichte die Zahl der Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk Unterweser mit 4321 den bisher tiefsten Stand seit sechs Jahren. Gegenüber dem Zeitpunkt der Machtübernahme am 31. Januar 1933 mit 15 386 Arbeitslosen bedeutet dies einen Rückgang von 11 065 oder 72 Prozent. Seit Januar 1935, also in den letzten acht Monaten, konnten 6265 Volksgenossen wieder in Arbeit gebracht werden. Fernet ist auch die Einschränkung der Notstandsarbeiten bezeichnend. Ende August wurden nur noch 514 Personen bei Notstandsarbeiten beschäftigt gegenüber 1020 im Vorjahre. Die Zunahme der Beschäftigten ist bei den Männern mit 28,5 Prozent stärker als bei den Frauen (1,15 Prozent). Diese Entwicklung zeigt, daß die Frauen wieder in erster Linie ihrem eigentlichen Beruf als Hausfrau und Mutter zugeführt werden konnten.

Nordenham

Erbhöferolle angelegt. Im Anerbengerichtsbezirk Butjadingen ergab sich bis zum 1. Juli 1935 der folgende Eintragungsstand. Von insgesamt 937 in das Gemeindeverzeichnis aufgenommenen Bauernhöfen wurden 592 Bauernhöfe in das gerichtliche Verzeichnis übernommen. Bis zum 1. Juli 1935 wurden vom Anerbengericht Butjadingen insgesamt 544 Bauernhöfe als Erbhöfe in die Erbhöferolle eingetragen. Die übrigen Fälle werden weiterhin auf ihre Erbhofeigenschaft geprüft. In dem Gebiet des zuständigen Oberlandesgerichtsbezirks wurden bis zum 1. Juli 1935 insgesamt 8432 Erbhöfe ermittelt.

Osnabrück

Eröffnung der 2. Braunen Messe in Osnabrück. Auf dem Zentralvieehhof in Osnabrück wurde die 2. Braune Messe, die von etwa 170 Ausstellern beschickt ist, in Gegenwart von Vertretern der Partei, Regierung, Industrie, Handel und Handwerk feierlich eröffnet. Nachdem der Abteilungsleiter im Institut für deutsche Wirtschaftspropaganda, Dr. Kitsch, auf den Sinn der Abhaltung Brauner Messen hingewiesen hatte, ging dann Regierungspräsident Eggers in seiner Ansprache auf die Zielsetzung der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik ein, die dem Gesamtwohl diene und im Sinne des Gemeinschaftsgeistes geführt werde. Kreisleiter Münzer übergab dann die Messe der Oeffentlichkeit.

Hannover

Großkonzert des Gebietsmusikzuges der HJ. Niedersachsen. Ausklang der Tage der HJ. in Hannover bildete ein Großkonzert des Gebietsmusikzuges 8 der HJ., der mit nahezu 90 Spielern ausschließlich der Mitglieder des Spielmannszuges zu den größten HJ.-Orchestern des Reiches gehört. Es war eine Freude, in diesem ersten Konzert des Gebietsmusikzuges, das vor einer begeisterten Zuhörerschaft stattfand, feststellen zu können, daß die einzelnen Spieler bereits zu einer recht achtunggebietenden Beherrschung ihrer Instrumente vorgedrungen sind. Abschluß des eindrucksvollen Konzerts, innerhalb dessen in Vertretung des Gauleiterstellvertreters Schmalz, SA.-Gruppenführer Kasche eine Ansprache hielt, bildete der Große Zapfenstreich, der von dem neuen Gebietsspielmannszuge unter der Leitung von Scharführer Fritz Kuhnt eine schneidige Ausführung erfuhr. Der Beifall kannte keine Grenzen.

Verden

Tödlicher Jagdunfall. Der Kaufmann Hoppe befand sich auf einem Jagdgang im Kathener Feld. Beim Uebersteigen einer Weidenumzäunung entlud sich die ungesicherte Büchse und die Schrotladung drang dem Jäger in den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit vier Kindern.

Rotenburg

Schweres Verkehrsunglück. Am Sonntagabend wurde der Wassener Einwohner Siedekamp, der auf der Rotenburger Landstraße sein Motorrad schob, weil die Beleuchtung versagte, von einem Motorradfahrer überfahren und auf der Stelle getötet.

Deutscher Bauernfunk

Dienstag, 24. September

Deutschlandsender: 11.30 Uhr. „Richtige Gemüsezubereitung" von Ingeborg Appel. 11.40 Uhr. Der Bauer spricht — der Bauer hört. Das Saatbett für die Winterfrucht" von Walter Laube.

Hamburg: 5.40 Uhr. Bauernfunk am Morgen: Bücher für Landwirte. 10.15 Uhr: „Dorfgemeinschaft." Ihre wirtschaftliche Entwicklung; 2. Teilung der Allmende. Land, wir wi hebben!" (Hörspiel.) 17.30 Uhr. Auslandsdeutsche Tänze. (Musikalische Hörfolge.)

Köln: 10.30 Uhr. „Zwei Bauerngeschichten." 1. „Bergische Treue" von Hans Prehn-Dewitz. 2. „Die Bauernlinie" von Hans Franck. 11 Uhr. „Wir rufen zum Erntedanktag 1935!" Jungbauern bringen ein Funkspiel. Neue Bauerntänze klingen auf. 15.45 Uhr. Für die Landfrau: „Vom deutschen Leinen" von M. Dithe-Bang. 19 Uhr. Feierabend des jungen Dorfes", gestaltet von HJ., BDM und Bauern des Dorfes Grimlinghausen bei Neuß.

München: 11 Uhr. Stunde des Bauern. 1. Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. 2. Anna Maier spielt Zither. 3. Von Nürnberg „Wie macht man gutes Silofutter?" von Alfred Ruoff, Stuttgart.

Stuttgart: 11.30 Uhr. Hammer und Pflug. „Wie macht man gutes Silofutter?" von Alfred Ruoff, Stuttgart.

Leipzig: 11.45 Uhr. Für den Bauern.

Frankfurt a. M.: 10.45 Uhr. Praktische Ratschläge für Küche und Haus. 11.45 Uhr. Bauernfunk.

Königsberg: 5.45 Uhr. Kurzberichte für den Bauern. 11.05 Uhr. Landfunk. „Sitz und Dämpfkolonnen" von Dr. Kurt Lemke.

Breslau: 11.45 Uhr. Für den Bauern. „Schafft gesunde Landarbeiterwohnungen" von Otto Kleist. 15.40 Uhr. „Am Annaberg entstehe die Thingstätte der Oberschlesier". Funkbericht. Leitung: Kurt Machner.

Bilder des Tages



Sozialismus der Tat. Ein schönes Beispiel des Sozialismus der Tat geben deutsche Studentinnen, die ihre arbeitenden Volksgenossen in Betrieben unentgeltlich vertreten, um ihnen einen genügend langen Erholungsurlaub ohne Lohnausfall zu ermöglichen. Mit Geschick und lobenswertem Eifer füllen die der Fabrikarbeit ungewohnten Studentinnen den Platz der Volksgenossin aus, die sie vertreten, und tragen damit gleich praktisch bei zur Vertiefung des Verständnisses zwischen den Arbeitenden der Stirn und der Faust: Die Arbeiterin an der Stanzmaschine eines Telephonwerkes verabschiedet sich von der Studentin, die sie während ihres Erholungsurlaubs unentgeltlich vertritt.

Foto: Bittner—K.



Foto: Scherlbild—K.

Beim Geschützreinigen



Foto: Scherlbild—K.

Tanken der Maschinen. Sobald eine Schicht des Flugdienstes vorüber ist, erhalten die leeren Brennstofftanks der Maschinen neue Füllung aus explosionssicher angelegten Behältern des Flugplatzes.

„Was Ihr wollt" — mit Musik

Norddeutsche Erstaufführung von Kusterers Spieloper in Braunschweig

Der badische Komponist Arthur Kusterer kann ohne Frage das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, mit seiner dreiaktigen Oper „Was Ihr wollt" nach dem gleichnamigen Lustspiel von Shakespeare der deutschen Opernentwicklung für das leider in der Gegenwart etwas vernachlässigte Gebiet der komischen Spieloper entscheidend mit Richtung gewiesen zu haben. Dieses Werk bedeutet einen erfreulichen Antrieb für ein neues deutsches musikalisches Lustspielschaffen und ist darüber hinaus auch für die Praxis ein brauchbares und handfestes Werk, an dem der erste Musiker wie auch das Publikum seine Freude hat. Wenn, rein äußerlich, stofflich betrachtet, gerade Shakespeares „Was Ihr wollt", das der Komponist nach der Schlegelschen Uebersetzung unter mehrfachen, jedoch nicht störenden Kürzungen und einigen szenischen Umstellungen als Unterlage für seine Komposition benutzt hat, geradezu von innerer Musikalität sprüht — man denke nur an den Beginn — und nach Vertonung drängt, so ist keineswegs die geradezu ungeheuerliche Schwierigkeit zu verkennen, die sich einem solchen Beginnen entgegenstellt, soll die Aufführung stilgerecht sein und die musikalische Formung dem innersten Wesen Shakespeares, jenen zahlreich, miniaturenhaft wechselnden Stimmungen, jenen von gaukelnden Narrenspiel umwobenen, tief innerlichen seelischen Spannungen entsprechen.

Zeugnis hoher Könnerschaft ist nun, wenn Kusterers Musik diesen mannigfachen Anforderungen zumeist entspricht, sie ist — zunächst im ganzen gesehen — auf große Strecken hin im besten Sinne einfach, gesund empfunden, volksnah und leicht eingängig. Angesichts dieser Vorteile darf aber auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß in einzelnen Teilen, so besonders im ersten Akt, die Erfindung nicht immer gerade reich, in einzelnen Partien gar dürftig ist, so daß ganze Takte recht gewollt und konstruiert erscheinen, im übrigen fehlt es mehrfach an einer klaren deklamatorischen Behandlung. Im übrigen erweist sich Kusterer als recht versierter Beherrscher musikalischer Form- und Stilmittel, der es versteht, den Ton der Shakespearischen Komödie zu treffen. Will man einige besondere Höhepunkte namhaft machen, so ist auf die einleitende elegische Weise, einen vierstimmigen Streicherjazz, auf das über die Bezirke des Buffonesken allerdings hinausgehende Finale, den lärmenden, ausgelassenen Kanon „Halts Maul, du Schelm" und das parodistische Opernmonument „Lieb wohl, mein Schatz" hinzuweisen. Das Werk gehört zu jenen wenigen neuen Opern, die unserer innerlichen deutschen Natur besonders entgegenkommen und denen darum eine kraftvolle Förderung durch die Verantwortlichen unserer deutschen Opernbühnen beschieden sein muß.

Der norddeutschen Erstaufführung im Braunschweigischen Landestheater hatten Rudolf Moralt nach der musikalischen und Dr. Alexander Schum nach der szenisch-darstellerischen Seite liebevolle Fürsorge angedeihen lassen. Das Spiel bekam eine außerordentlich zwingende Beweglheit, während der musikalische Teil, klar und fest in der Struktur, nur gelegentlich zu stark aufbrandend, gestaltet war. Wertvolle Unterstützung liehen die vortrefflichen Bühnenbilder von Adolf Mahnke-Dresden und farbig geschmackvoll und stilecht komponierten Kostüme Elisabeth von Auenmüllers-Dresden. Aus der vorwiegend tadelsfreien Aufführung verdienen insbelondere die darstellerisch sehr feine und auch gesanglich recht ansprechende Viola von Gerda Kunsch, die Olivia Thea Kempfs und der Orsino Karl Mombergs sowie die beiden vorzüglich typisierten Junker von Heinrich Cramer und Heinz Eckner hervorgehoben zu werden. — Dem Werk wurde der begeisterte Beifall eines nahezu ausverkauften Hauses zuteil.

Hanns Meseke.

„Heirat wider Willen"

Erstaufführung im Städt. Opernhaus Hannover

Zu jenen Opernwerken, die wegen ihrer allzu geringen Dramatik fast gänzlich vom Spielplan der deutschen Opernttheater verschwunden ist, gehört leider auch Engelbert Humperdincks Lustspiel-Oper „Die Heirat wider Willen". Der Grund liegt darin, daß das von der Gattin des Komponisten textlich nach einem Lustspiel von Dumas versetzte Werk in seinem dritten und letzten Akt eine zu ernste und schwerfällige Note aufweist. Musikalisch aber ist die Oper von solcher Schönheit, daß man über den offensichtlichen Mangel des Librettos hinwegsehen und das Werk dessen ungeachtet herausstellen sollte, was bei geeigneten Strichen und einfallsreicher Regieführung immer von Erfolg gekrönt sein dürfte. Als bedeutsamer Versuch, das Werk wieder zu verlebendigen, ist die Erstaufführung des Städtischen Opernhauses Hannover anzusehen. Hier war es im besonderen die vorzügliche Durcharbeitung seitens der Regie Dr. Winckelmanns, der das Ganze szenisch und darstellerisch so aufgelockert, so lebendig, so urwüchsig gestaltet hatte, daß man fast völlig die dramatischen Schwächen des Werkes vergaß und in der Ansicht der zu bejürwortenden Wiederaufnahme der Oper in den deutschen Spielplan nur noch bestärkt wurde. Geradezu musterhaft aber war die musikalische Leitung, die Prof. Rudolf Krasselt mit seinem Opernhausorchester und den Solisten vollbrachte. Das geistreich ausgestellte polyphone Gewebe der Partitur erfuhr überaus feingeschliffene, klanglich seltzbenlbar — besonders im Streicherklang — kultivierte Wiedergaben. Aus der Reihe der gleichfalls stimmlich wie darstellerisch vorzüglichen Mitwirkenden seien mit besonderer Anerkennung die achtunggebietenden Leistungen der beiden „wider Willen verheirateten" Paare Else Suschberth als Hedwig, Hilde Oldenburg als Luise, Carl Hauß als Graf und Karl Giebel als Duval hervorgehoben.

Msk.

Dr. Fritz Stege

Förderung blinder Musiker

In einer neuen Verordnung hat sich die Reichsmusikkammer der blinden Musiker angenommen. Sie hat Entscheidungen über die Aufnahme blinder Tonkünstler in die Fachverbände und Fachschaften getroffen, die Sondervermittlung geregelt und zu diesem Zweck ein „Blindenkonzertamt der Reichsmusikkammer" errichtet.

Die Anordnung der Reichsmusikkammer bezweckt in erster Linie, eine Qualitätsauswahl unter den blinden Künstlern zu treffen und die Leistungsfähigen von ihnen nicht vor den sehenden Musikern unverdient zurückzusetzen. Es ist wenig bekannt, daß unter den 35 000 Blinden Deutschlands rund zehn Prozent teils beruflich, teils auf Liebhaberei eine musikalische Tätigkeit ausüben. Es gibt in Deutschland etwa 250 blinde Organisten, die ihr Amt nicht minder sorgfältig versehen als ihre vom Schicksal begünstigteren Berufsgenossen. Neben der Orgel sind Klavier und Geige bevorzugte Blindeninstrumente. Auch namhafte Sänger sind unter den blinden Künstlern nicht selten. Ihre Erziehung liegt in den Händen zahlreich vorhandener blinder Musiklehrer, für deren Methoden unter Zuhilfenahme des Tastsinnes selbstverständlich wesentlich andere Vorbedingungen gelten als bei den sehenden Musikerziehern. Der Klavierschüler betastet die Hand des Lehrers, der Gesangsschüler erfühlt mit den Fingern die Mundstellung, die Kehlkopf- und Zwerchfellarbeit des Erziehers.

Sehr schwierig gestaltet sich die Aneignung der erforderlichen Musikliteratur. Von den klassischen Meisterwerken bis zum neuzeitlichen Schlager sind die gangbarsten Werke mit Unterstützung des Reichsarbeitsministeriums in Blinden-Punktschrift herausgegeben worden. Ein Blinder, der als Pianist in einem Kaffeehaus-Ensemble mitspielen will, muß sich die betreffenden Stücke, gesondert für die rechte und linke Hand, mühsam einprägen und dann das Gelernte im Zusammenspiel auswendig wiedergeben. Diese ungeheure Belastung des Gedächtnisses erfordert einen ungewöhnlichen Aufwand an Fleiß.

Es erscheint daher als durchaus verständlich, daß der blinde Musiker nach Ueberwindung dieser Ausbildungsschwierigkeiten mit besonderem Stolz auf die Erreichung künstlerischer Ziele zurückblickt und sich seinesfalls mit denjenigen auf eine Stufe gestellt wissen will, die aus ihren Gebrechen Kapital schlagen und durch minderwertige Leistungen die öffentliche Mitbätigkeit in Anspruch nehmen. Der echte blinde Künstler will mit einem nicht geringeren kritischen Maßstab gemessen werden als der sehende, und es wäre ein falsch angebrachtes Mitleid, wenn man ihm auf Grund seines Gebrechens musikalische Mängel nachsieht, die man einem sehenden Künstler niemals verzeihen würde.

Die neue Verordnung der Reichsmusikkammer ist deshalb besonders zu begrüßen, weil sie von weitgehendem sozialem Verständnis für die Lage der blinden Musiker getragen ist und ihnen unter Voraussetzung gleicher Leistungen auch gleiche soziale Rechte im Musikleben zubilligt. Künftig dürfen nur noch solche Künstler Blindenkonzerte veranstalten, die von der Reichsmusikkammer als Solisten anerkannt und deren Mitglieder sind. Damit ist ein Trennungsstrich zwischen echter Kunst und reklamesüchtigen Täuschungsversuchen des Konzertpublikums gezogen, und mit dieser Unterscheidungsmöglichkeit wachsen die Aussichten auf eine soziale Hebung der deutschen Blindenmusiker.

Eine Hörfolge über Walther von der Vogelweide

Der Reichssender Berlin veranstaltet am 4. Oktober die Aufführung einer Hörfolge von Willi Koch und Paul Requadt, die Walther von der Vogelweide behandelt. Aus Chroniken, Briefen und Berichten der Stauferzeit, neu übersetzten Gedichten Walthers, die Hans-Günther Scholz vertont hat, entsteht das Bild des großen deutschen Minnesängers.

Im Rahmen der Jugendsendungen führt weiter der Reichssender Berlin am 5. Oktober ein Hörspiel „York gibt das Signal", (die Entscheidung von Tauroggen) auf.

Untersuchungen über den Ursprung der Polynesier

Neue wissenschaftliche Untersuchungen, denen sich auch Dr. Wilhimann-Hamburg angeschlossen hat, wollen die Polynesier auf einen arischen Ursprung zurückführen. Nach diesen Untersuchungen sollen die Polynesier von Nordindien aus die indisch-australische Inselwelt in ihrem Gesamtbereich besiedelt haben. Durch die Malaria sind die Polynesier auf den Sundo-Inseln und in den melanesischen Archipelen ausgestorben und haben sich nur auf den malariafreien polynesischen Inseln halten können.

Schwalben und Radio. Nach Ansicht des Oberingenieurs Fr. Gabriel sollen die Sendungen den Orientierungssinn der Schwalben stark behindern, so daß diese ihre Wanderzüge nach Süden und zurück nicht mehr wie früher störungslos vollziehen können. Damit ist ein neues Argument gegeben, warum die Schwalben in West- und Zentraleuropa zurückgehen.

Die deutsche Frau

Ueberzeugt euch selbst!

Das Gesicht des weiblichen Arbeitsdienstes

Blauer Himmel über mecklenburgischem Land. Vorbei an blühender Heide, an grünen Weiden und Knicks, an Aeckern, Wiesen und abgeernteten Feldern. Hinter dem Dorfteich drüben ist die kleine Siedlung. Fast bei jedem Haus zeigen sich mehr oder weniger kühne Anfänge eines Gartens. Mitten im Dorf liegt das Arbeitsdienstlager, das für die Siedlungshilfe eingesetzt ist. Blankgeputzte Fenster, luftige Vorhänge, hell und freundlich getünchte Wände und farbenfrohe Blumen auf schlichten einfach gezimmerten Tischen sind der erste Eindruck. „Fast alles hier haben wir selbst gemacht", erzählt die Lagerführerin, „denn wir fanden nichts vor als ein gänzlich verwahrlostes Gebäude, durch dessen Dach der Regen hindurch rieselte. — Wie unsere Stadtmädel die Arbeit anpackten? Frisch und froh mit einem unbesiegbaren Willen, eine schlichte, schöne und saubere Arbeitsstätte zu schaffen. Im Dorf haben wir auch einen alten Webstuhl ausgegraben; er steht jetzt in unserem Webraum, in dem an den Abenden, soweit es uns die Zeit erlaubt, fleißig gewebt wird."

„Die jungen Siedlerfamilien, zu deren Hilfe wir hier eingesetzt wurden, brauchen uns so nötig", erzählt die Lagerführerin weiter. „Sie haben ja keine Mittel, sich bezahlte Arbeitskräfte zu leisten, und doch muß das Tagewerk auf dem Lande, die Feldarbeit, das Versorgen des Viehs, das heranreifende Obst und Gemüse und alles andere geschafft werden neben der Pflege von Haus und Familie. Auch Wochenpflege und Kleinkinderbetreuung, die Sonderarbeiten, wie große Wäsche, Mähen und Dreschen wird von unseren Mädels tatkräftig in die Hand genommen. — Haben Sie übrigens schon unseren Erntekindergarten gesehen?"

Wir gehen hinüber auf die andere Seite der Dorfstraße. Er ist in einer Backstube, in der noch heute alle 14 Tage gebacken wird, untergebracht. Im vorderen warm gemütlichen Raum sind die Strohsäcke und Decken zum Mittagsschlaf für die Kinder. Im anschließenden Tagesraum leuchten rotbemalte Tische und Bänke, mühsam aus alten Schulpulten und Bänken zurechtgezimmert. Lustige Zeichnungen an den hellen Wänden, und drüben in der Spielecke eigenes Schaffen der Kinder. Kein kitschiges Spielzeug, keine grünen Blechautos, die, einmal aufgezogen, das nächste Mal widerspenstig und stur stehen bleiben. Spielsachen aus verwandlungsfähigem Holz, selbstgezimmerter Haustat und Möbel für kleine Menschen und Puppen. Alles ist aus einem: Nichts gewonnen, denn wir haben es hier mit allereinfachsten und bescheidensten Anfängen zu tun, etwas, worüber die städtische Kindergärtnerin, die in hellen lichten Räumen mit vorhandenem praktisch und künstlerisch einwandfreiem Material wirtschaftet, sich einfach keinen Begriff machen kann. Und doch ist auch hier Licht und Sonne, Frohsinn und Glück in der kleinen Schar, die auf einer großen Spielwiese gleich hinter ihrem Backstubenkindergarten sich fröhlich austollen kann. Stolz zeigt uns die junge Hamburger Kindergärtnerin vom FAD. den fabelhaft hygienischen Waschraum.

Wir gehen zum Lager zurück und schauen uns den Schlafraum und das Führerzimmer an. Alles atmet schlichte Gediegenheit und Ehrlichkeit, selbst im allereinfachsten selbstgeschaffenem Hausgerät. „Sicher gibt es andere und viel schönere Schlafräume", meint die Lagerführerin lachend, und wir steigen die schmale Treppe hinauf, zu den Schlafraum der Mädels. Auch hier ist der unbedingte Wille zu spüren, mit dem wenig Vorhandenen sertig zu werden, und das Gegebene im Sinne einer planmäßigen Ausrichtung auszubauen. Tapfer und froh schauen alle Mädel aus, die in der Nordmark aus einem verfallenen Gebäude sich ein Heim geschaffen haben, aus dem sie die Freude und Kraft schöpfen, mit der sie täglich im Morgengrauen mit blanken frohen Augen zu ihren Siedlern eilen.

Das ist der neue Frauenarbeitsdienst, den längst noch nicht alle kennen. Vor allem sollten die deutschen Mütter sich nicht nur aufs Hörensagen beschränken. Geht selbst hin und seht, was eure Mädels tun, wie seine Arbeit ihnen zu viel wird, wie alles getragen wird von dem einen Wort „freiwillig". Hier ist Einsatzbereitschaft und saubere innere und äußere Haltung. In der Erkenntnis, daß es nicht nur auf das Was, sondern vor allem auf das Wie der Arbeit ankommt, liegt der letzte, größte Sinn aller Arbeit.

Nicht mit Worten wird die Volksgemeinschaft gepflegt, sondern mit harter, ehrlicher Tat und tiefer Liebe zu Volk und Heimat.

„Wir wollen in unseren Tagen es gerne wagen, der Ruhe abzulagen, die's Tun vergißt. Wir woll'n uns fröhlich plagen, nach Arbeit fragen, wo welche ist."

Saure Sachen

„Da haben Sie den Salat . . ."

„Da haben Sie den Salat!" Man sagt es meist, wenn man sehr böse und zornig ist und schleudert das Wort seinem Gegenüber als letzten bösen Triumph im Gespräch hin. Weshalb denn? Der sogenannte „Salat" kann ganz wunderbar sein, und wenn Sie das Wort Ihrem Gast mit einer schön geschmückten Schüssel in der Hand und Ihrem lieblichsten Lächeln sagen, bin ich überzeugt, daß es wie ein Zauberspruch wirkt.

Schauen Sie, so ist es aber immer im Leben: Man kann, wenn man will, das Böse leicht in das Gute verkehren, wenn man die eine kleine Zauberformel wirklich von Anfang bis Ende ganz beherrscht. Ich kann sie Ihnen gern verraten, denn sie hat nur zwei ganz kurze Wörtchen: „Ich will". Damit zaubern Sie ohne weiteres aus unserem Bösen: „Da haben Sie den Salat!" eine Köstlichkeit. Zu dem Anfang, den ich Ihnen schon verriet, kommen noch zwei andere Worte, die Ihnen gut bekannt sind. Sie heißen in alter guter Küchensprache: „Man nehme . . ."

Ja, also, man nehme als erstes: Mayonnaise. Wie Sie die machen? Wenn Sie nicht den einfachsten und billigsten Weg wählen und in einem Delikatessgeschäft fertige Mayonnaise kaufen wollen, die sie später mit Sahne verdünnen können, gebe ich Ihnen gern nachstehendes alte erprobte Rezept, das aber nur für besondere Gelegenheiten zu verwenden ist.

Mayonnaisejunker: 2 Eier, ein Zehntelliter Oel, etwas Essig, ein halber Teelöffel Moltrich, ein Achtelliter Schlagsahne. Man verquirlt in einem Topf die zwei Gelbeier mit dem Oel, Moltrich und dem Löffel Essig. Dann kocht man die Masse im Wasserbad so lange, bis sie steif geworden ist. Nach dem Kaltwerden zieht man das Achtelliter ungeschlagene Schlagsahne darunter.

Mit dieser Mayonnaise können Sie nun beinahe alle Sorten von Salaten bereiten.

Kartoffelsalat: Salat- oder Nierenkartoffeln werden in der Schale gekocht, abgezogen, gesalzen, in Scheiben geschnitten, mit der Mayonnaise vermengt und mit gehackter Peterselie bestreut.

Gemüsesalate: Alle Arten von Gemüsen, Blumenkohl, Schoten, zarten Möhren usw. können in Mayonnaise angemacht werden und schmecken großartig.

Tomatensalat schmeckt geradezu fabelhaft in Mayonnaisesoße. Probieren Sie unsere vitaminreichste Frucht einmal in dieser Aufmachung. Sie werden erstaunt sein.

Selleriesalat: Sellerieknollen werden gekocht, geschält, geschnitten, gesalzen und in Mayonnaise zu Tisch gegeben.

Fruchtsalat: Aepfel, Orangen, Walnüsse und Bananen schmecken ebenfalls in Mayonnaise gereicht großartig.

Pilzsalat: Steinpilze oder Champignons in Mayonnaise sind eine gute, pikante Beigabe zum kalten Abendbrot.

Krabbensalat: Entschälte Krabben werden in der Mayonnaise gereicht. Auf demselben Wege kann man einen Fleischsalat aus Fleischresten und Fischsalat herstellen. Die Hausfrau kann also sehr leicht eine Abwechslung für das Wort schaffen: „Da habt ihr den Salat!"

Devisen als Wirtschaftsgeld?

Devisen als Wirtschaftsgeld der Hausfrau — das ist kein Wunsch, das ist eigentlich schon Tatsache! Damit soll nicht gesagt sein, daß die Hausfrau am Monatsersten etwa die Hälfte ihres Wirtschaftsgeldes in Devisen ausgehändigt bekommt, sondern daß sie durch richtigen Einkauf einen maßgebenden Einfluß auf unsere Devisenwirtschaft hat. Und gibt es eine Hausfrau, der unsere Devisenlage nicht bekannt wäre? Man hat allerdings oft den Eindruck, daß viele Hausfrauen nicht danach handeln, daß sie, durch deren Hände 70 bis 80 v. H. des gesamten Volkseinkommens gehen, oft ohne Ueberlegung Nahrungs- und Genußmittel einkaufen, die auf deutschem Boden überhaupt nicht wachsen oder doch im Augenblick unsere Devisenbilanz stark belasten. Wenn man da z. B. unüberlegt und konstant nur Südfrüchte fordert, nur Malta-Kartoffeln, nur Schweinefleisch oder Frischeier im Augenblick einer vorübergehenden Verknappung oder wenn unsere Hühner gerade nicht legen, so ist das ein Kapitel, das, in größerem Umfang durchgeführt, Unruhe in die Wirtschaft bringen kann. Die Sache ist sehr einfach: Jede Mark, die für nicht lebensnotwendige Nahrungsmittel ins Ausland rollt, fehlt dementsprechend bei der Beschaffung von Rohstoffen.

Man muß diese Zusammenhänge voranstellen, um die letzten Spannungen auf dem Lebensmittelmarkt richtig zu verstehen. Tatsächlich sind durch die Undisziplinierheit zahlreicher Hausfrauen, durch Gerüchtemacher und Geschäftsakrobaten, die sich diese Gerüchte zunutze machten, bei einzelnen Nahrungsmitteln vorübergehende Spannungen und auch Preiserhöhungen eingetreten. Das war so z. B. beim Schweinefleisch, bei Obst, bei Gemüse und auch Frischeiern. Das Schweinefleisch war z. B. knapp, da die Schweineanlieferung infolge der Trockenheit während des verflossenen Jahres kurze Zeit stockte. Statt aber nun während dieser vorübergehenden Stockung das uns völlig ausreichend zur Verfügung stehende Rindfleisch, Hammelfleisch, „Schweinefleisch im eigenen Saft" oder „Rindfleisch im eigenen Saft" zu kaufen, stürzten sich zahlreiche Hausfrauen gerade auf das — verknappte Schweinefleisch! Die Folge war klar: Die Verknappung mußte erst recht steigen! Ebenso war es mit den Frischeiern, die durch die frühere Legeperiode im Augenblick nun einmal nicht gelegt wurden, man darf beileibe nicht an die Kühlhäuser! Inzwischen sind nun diese Spannungen längst wieder beseitigt, und wer die grundsätzlich gesicherte Lebensmittelversorgung Deutschlands kennt, konnte nur mit dem Kopf schütteln. Man muß schon sagen: Mehr Einkaufsdisziplin, mehr Verantwortungsbewußtsein, ihr Hausfrauen! Wer sich nämlich die Mühe macht, unsere Versorgungslage sachlich zu überprüfen, stellt fest, daß wir unsere Brotgetreideversorgung zu 100 v. H. aus eigener Erzeugung decken, unsere Kartoffelversorgung mit 100 v. H. aus eigener Erzeugung gesichert ist, zu 98 bis 100 v. H. bei Fleisch, zu 87 v. H. bei Butter, zu 100 v. H. bei Frischmilch, zu 70 v. H. bei Schmalz und zu 5 v. H. bei Oel. Bei dieser Lage braucht in Deutschland kein Mensch auf eine ausreichende Ernährung zu verzichten.

Nun hat im Hinblick auf die verschiedenen ungerechtfertigten Preissteigerungen der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft verschiedene Bestimmungen erlassen, nach denen z. B. die Preise für Schweinefleisch, inländisches Schweineschmalz, Rindfleisch und Rinderlalg grundsätzlich auf den Stand vom 31. März d. J. zurückgeführt werden. Ebenso sind die Käsepreise gesenkt worden, und auch die Preise für Kartoffel sind bis zu 50 Pfennig pro Zentner niedriger als im verflossenen Jahre festgesetzt. Dazu kommen Preisfestsetzungen für Speiseöl und Eier, außerdem sind auch bestimmte Wurstsorten auf den Preisstand vom 31. März zurückgeführt worden. Aus diesen Verfügungen geht nun klar hervor, daß Preissteigerungen auf diesem Gebiete in keinem Fall mehr geduldet werden, und, wo Uebertretungen vorkommen, setzt unweigerlich eine entsprechende Bestrafung ein. Die Hausfrau hat auch selbst die Möglichkeit, die Preise auf Preistafeln, die in allen entsprechenden Läden aushängen müssen, zu kontrollieren! Wo tatsächlich der Versucht gemacht werden sollte, von den festgesetzten üblichen Preisen abzuweichen, muß die Hausfrau bei der zuständigen Polizei ohne Rücksichtnahme Anzeige erstatten. In diesen Fällen hilft eben keine Kritikasterei, sondern nur Selbsthilfe, indem man solchen Geschäftemachern das Handwerk legt. Allerdings trägt die Hausfrau auch selbst Verantwortung!

Lotte Theile

Schicksal aus Kaffeesatz?

Man riet mir: „Du mußt zu ihr gehen! Sie ist fabelhaft! Alles sagt sie dir aus deiner Vergangenheit und Zukunft! Aber unterbrechen darfst du sie nicht — dann verliert sie den Faden. Und vorher schriftlich anmelden! Sie ist ja so überlaufen. Eine Mark kostet's nur!"

Ich befolgte also alle Ratschläge. Irgendwo im Norden der Stadt, erster Hof links im Keller klingelte ich. Die Sybille öffnete selbst, wobei sie mich mit einem Röntgenblick musterte. Ich mußte in einem muffigen Raum mit einer dunkelgrauen Katze gemeinsam warten. An den Wänden zwischen Pfauenfedern zahlreiche Bilder von dankbaren Kundinnen. Aus dem Nebenzimmer drang eine leierige Frauenstimme. Endlich öffnete sich die Tür: „Darf ich bitten?"

An einem wackligen Tisch saße ich ihr gegenüber. Meine Postkarte hat die weise Frau in der Rechten. Aus meiner Handschrift entwirft sie ein für mich außerordentlich schmeichelhaftes Charakterbild. Da ich ein gläubiges Gesicht mache, hält sie mich für gesangen und greift zu einem Päckchen schmieriger Spielkarten. Die erste Reihe Karten ist aufgedeckt — die zweite Reihe beginnt — wird jäh unterbrochen — der Rest fliegt in dramatischem Bogen auf den Fußboden. Ich schreie auf: „Sehen Sie etwas so Fürchterliches?" „Im Gegenteil, Fröllein, ganz im Gegenteil! Es nähert sich Ihnen noch heute ein junger Mann, und besitzt selbiger eine stattliche Statur. Und Zaster hat er ooch — nich zu knapp! Ist er doch in eine jesicherte Stellung. „Na, hoffentlich hat mein Mann nichts dagegen!" Sie ist auf der Hut; durchaus nicht verlegen meint sie: „Das ist dann also Ihr Mann, mit dem Sie sich heute noch kesen. Ja, jetzt erkenne ich ihn sogar ganz deutlich!"

Ich markiere ehrfurchtsvolles Lauschen. Sie wischt die Karten vom fettigen Tischtuch und holt eine Glasfugel vom Schrank, stellt sie zwischen uns und starrt eine geschlagene Viertelstunde völlig stumm in das glitzernde Ding, um mich in Unruhe und Spannung zu versetzen. Dann öffnet sie den Mund zu langgezogenen Klagetönen: „Sie hatten als Kind Masern, Keuchhusten, Scharlach . . ." „Nein, Scharlach leider nicht!". „. . . weil die Pocken beim Impfen nicht aufgegangen sind." „Gehen Sie etwas in meiner Zukunft?" frage ich scheinbar nervös. „Dazu komme ich nunmehr!"

Sie schlurft in die Küche, kehrt mit einem Stück Zeitungspapier zurück, das sie vorsichtig entfalten. Aha, Kaffeegrund! Jetzt wird's interessant. Denn nun nimmt sie aus ihrem kleinen Dutt eine dicke Haarnadel und scharrt damit in der braunen Masse herum: „Sie bewegen Ihre Hände sehr viel — und halten sich damit über Wasser!" Ich helfe nach: „Ich verdiene mir meinen Lebensunterhalt selbst." Triumphierendes Lächeln: „Na, wat hack jesacht? Schwimmen und malen tun Sie. Alle Bilda in Ihre Wohnung sin von Ihnen jemalen. Sie wern nach mal 'ne janz große Künstlan! Von Ihre Jemälde wern de Zeitungen noch mal voll sind! Nu komm ick zu Ihre persönliche Konschtitution: Sie ham een spitzes Jesicht. Essen Se uff nüchtan Magen auslassenet Rindatalch mit Zucka. Det is jesinda als det ville Sporttreiben — denn wernse in 'n paar Jahre dea Dirstige in Ihre Figur übawunden ham. Uebahaupt steht Ihn ene Menge Jutes bevor — Se brauchen sich jar nich anzustrengen. — In 14 Tagen kommen Sie wieder, junge Frau, denn sage ick Ihnen, ob Ihre Bilder in die jroße Ausstellung uffehangen wern." „Das glaube ich nicht — ich kann nämlich gar nicht malen", damit lege ich meine Mark auf den Tisch und flüchte aus dem übelriechenden Zimmer. Sie schimpft hinter mir her und knallt die Tür zu.

Trotz aller Verbote betreiben die „Wahrsagerinnen" ihr „blühendes Geschäft" weiter. Es muß ja blühen, weil es auf Dummheit und Aberglaube der Kundschaft basiert. Beglückt oder niedergeschlagen kehrt das „Opfer" heim. Es steht von jetzt an fortgesetzt unter dem Einfluß der „Vorhersage" — sie bestimmt Handlungen und Leben. In jedem Fall erlahmt die Arbeitskraft, gehen die Nerven kaputt. Entweder „hat ja alles keinen Zweck, es kommt doch etwas Schlimmes" oder „ich brauche mich um nichts zu bemühen, es trifft ja bestimmt etwas Gutes ein". Der Menschen bemächtigt sich eine Sucht, „etwas zu erfahren"; manche arme Frau opfert bereitwillig darum die eine Mark, die ihr nachher vielleicht an der Gasrechnung, an der Miete fehlt. Gemeingefährlich sind solche „Schicksalskünderinnen", die mit größter Kaltblütigkeit Todesfälle, Krankheit, Geschäftsverluste u. ä. voraussagen. Keiner von uns hat das Recht, schädigend in das Schicksal unserer Mitmenschen einzugreifen. Man entschuldige die „Sybillen" nicht damit, daß sie von ihrem „Gewerbe" ja doch „leben" müßten (nebenbei: es ist recht einträglich!). Man lehre sie ehrlich arbeiten! Denn dies „Gewerbe" ist schmutzig und hat das Licht zu scheuen, sonst würde es nicht heimlich betrieben. Gegen diese Gewissenlosigkeit sollte endlich durchgreifend reinigend vorgegangen werden! Unsere Frauenschaft kläre ihre Mitglieder eindringlichst auf, warne nicht nur vor den verheerenden Folgen solcher „Weissagungen", sondern mache die Frauen, die noch heute in Hinterhäusern und Kellern ihr unheilvolles Geschäft betreiben, in aller Oeffentlichkeit namhaft, um ihnen ein für allemal das Handwerk zu legen!



70787. Store „Rahab" mit Ansatz in Kunststickarbeit. Der 160 cm br. Store läßt sich auch schmäler od. breiter herstellen. Erf.: 400 g beigefarbene mittelfeine Häkelkunstseide u. Nadeln Nr. 3. Man arbeitet nach der Perser-Stickschrift Nr. 70787/V, die mit ausführl. Beschr. erhältl. ist.

32589. Herrenzimmerdecke mit Volkstickerei. Größe: 95 cm im Durchm. Erf.: Dunkelblaues und hellgraues Tuch und Zephirwolle in den am Muster angegebenen Farben. Aus dem grauen Tuch schneidet man, das Muster als Schnitt benutzend, 6 Teile unter Nahtzugabe zu, überträgt ihnen das Abpaßmuster und stickt es im Plattstich angegebenermaßen aus. Aus blauem Tuch schneidet man 6 je 38 cm lange, am leicht gebogten Außenrand 11 cm breite Teile, die nach innen spitz zulaufen, und für die Deckenmitte zwei 6 cm große Runds je unter Nahtzugabe zu. Nun heftet man alle Teile, abw. 1 graues und 1 blaues, rechtsseitig so aneinander, daß die bestickten Teile am Außenrand 6 cm überstehen, und heftet, nachdem man sie zu-genäht hat, der Deckenmitte ein blaues Rund auf, das man mit mittelblauer Zephirwolle angelangetiert. Die Nähte und äußeren Schnittkanten besteht man ebenfalls mit dichten Langettenstichen in derselben Farbe, und zwar zeigt die feste Kante der Langette stets nach den Außenseiten eines bestickten Teiles. Das 2. Rund langettiert man ebenfalls ringsum und näht es mit Hohlstichen dem 1. von der linken Seite gegen. Den übertretenden Stoff überall gut fortschneiden. Perser-Stickmuster Nr. 02509/VIII erhältl.

04404. Fußkissen in Smyrnaarbeit. Für die 38 zu 52 cm große Kissenplatte braucht man 90 g blaue, 60 g rote, 90 g beige!, und 50 g schwarze Smyrnawolle und Kanevas, an dem 1 Gewebekästchen 1 cm mißt. Man arbeitet stets reihenweise von l. nach r. nach darüberstehenden Zählmuster, das die Hälfte gibt (▲ = schwarz, ○ u. 1 = blau, × u. 2 = rot, • u. 3 = beige). Jeder Knoten wird aus 2 Stichen gebildet. Man arbeitet mit Stumpfer Nadel über einen 1½ cm breiten Stab um die 2 nebeneinanderliegenden Querstäben des Kanevas Schlingen, die nach jeder R. aufgeschnitten werden. Die fertige Arbeit wird geschoren und einem 10 cm hohen Polster unter Einschlagen der überstehenden Ränder as. gearbeitet. Die Ecken stelle, sowie der Rand werden mit braunem Leder bekleidet.

70777. Große Tischdecke in Filethäkelei. Als Material für die 130 zu 162 cm große Decke verwendet man 700 g gedrosselte mittelfeine Kunstbäkelseide und 1 Häkelnadel Nr. 7. Man arbeitet die Decke nach dem Perser-Häkelmuster Nr. 70777/VI, das mit ausführlicher Beschreibung erhältlich ist.

70778. Teppich in Kreuzstickerei. Für den 80 zu 135 cm gr. Teppich braucht man Smyrna-Kanevas (2-Gewebebreiteinzungen = 1 cm) u. Natter-Wolle in den am Muster angegebenen Schattierungen. Man stickt den Teppich nach dem Perser-Zählmuster, das unter Nr. 70778/VIII mit ausführlicher Beschr. erhältlich ist, im Kreuzstich aus u. füttert ihn mit Satin od. Nessel ab.

Zeichnung: L. Schröder

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Der wehrhafte Pastor / Eine Erzählung von Geerd Feuerbake

Februar in einem der Nachkriegsjahre. Die belgische Besatzung hat das Land zwischen Maas und Rhein mit ihren Bataillonen und Regimentern überschwemmt. Hochwasser ist vom oberen Rheinlauf gemeldet. Doch was hat man schon zu fürchten. In der Niederung zwischen Granenburg und Jüfflich sind die Dämme stark und gut imstande. Man kann sich auf ihre Kraft verlassen.

Licht nach Licht verlischt in den strohgedeckten Bauernhäusern rechts und links der breiten Landstraße. Klar und hell funkeln die Sterne über den Wiesen und Äckern, die jetzt tief verschüttet sind vom pulvrigen Schnee.

Zwischen den Deichen aber treibt herrisch und hoch der schmalgelbe Strom zu Tal, dem Land der Mijnheeren zu. Niemand wacht auf den deutschen niederrheinischen Dämmen, alle verteidigungsstarken Männer und Jünglinge sind bei Tanten zusammengezogen worden, da soll es schlecht stehen, sehr schlecht, aber ein Dammbruch muß verhütet werden.

In der Studierstube des Pfarrers Hellenberge brennt noch Licht. Eben hat die Uhr Mitternacht geschlagen. Der Geistliche sieht von seiner Arbeit auf. Womit hat er sich befaßt zu so später Stunde? Die Geschichte seiner Ahnen war's. Bauern und Lehrer, bischöpsige Westfalen sind seine Vorfahren gewesen.

Den fast 75jährigen Pfarrer überkommt die Müdigkeit, er will zu Bett gehen, morgen hat er wieder einen schweren Arbeitstag vor sich.

Der Theologe öffnet das Fenster, herb und frisch strömt kalte Nachtluft ein... weit in der Ferne vermeint man das Brausen des Stromes zu vernehmen. Wie hell die Nacht ist? Freundlich glitzert der Schnee. Auf die Jagd müßte man gehen, überlegt der Pfarrer, aber dann muß er gestehen, daß er dazu jetzt schon zu alt ist. Vor zwei Jahren ging's noch, aber jetzt fällt ihm jeder weite Marsch schon schwer.

Pfarrer Hellenberge lauscht in die Nachtstille. Warum eilt denn jemand jetzt durch die Nacht? Ist's ein Dieb, der flüchtet, oder ein Schmuggler? Die Schritte trappeln näher. Jetzt sind sie an der Kirchhofspforte. Die Tür zum Gottesacker öffnet sich quietschend.

Lichtschein fällt von der geistlichen Studierstube auf den Schneeweg.

„Hallo", ruft eine heisere Frauenstimme in die Nacht.

„Was ist?" fragt Hellenberge zurück.

„Herr Pfarrer" — jetzt hörte Hellenberge die Stimme der tauben Katrin heraus, die ganz weitab im Armenhaus wohnt. — „kommen Sie zum Deich... da sind Männer, die machen sich auf der Krone zu schaffen. Mit Spaten und Hacken. Ich glaub', Holländer sind's, die wollen unsern Deich durchstechen..."

Pastor Hellenberge weiß, was da hinten vor sich geht, bisher hat er die Drohung einiger Grenznachbarn nie für Ernst genommen, diese Drohung, den deutschen Damm durchstechen zu wollen, wenn der Strom gefährlich würde. Nun ist es so weit.

Der Pfarrer Hellenberge wäßt in dieser Stunde zum Preußen Hellenberge. Eine Viertelstunde kann vielleicht über das Schicksal des ganzen Landes entscheiden; wenn nur noch ein paar handfeste Kerle in der Nähe wären, doch die sind alle weg, auch die Grenzer, die haben die Belgier hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Der Preuße Hellenberge sackelt nicht lang. Alt ist er schon und die Gicht plagt ihn. Nein, stimmt nicht, die Gicht plagt den Pfarrer Hellenberge, der Preuße Hellenberge weiß nichts von Alter und Gicht. Der tut seine Pflicht. Und Pflicht tun heißt jetzt, die Jagdflinte von der Wand nehmen, die schöne liebgewordene Browningflinte mit fünf Patronen laden und dann los...

Ha, das könnte diesen Kerlen so passen, einfach den Damm durchstechen, hier alles versaufen lassen, damit die drüben ihre Gemüsebeete retten und alles, was sie leichtsinnig in der Nähe des Stromes aufgebaut haben. Wenn der Deich schon bricht, wenn das Wasser schon irgendwo seinen Festungsgürtel sprengt, dann aber da, wo der Rhein es will...

„Sunde", knurrte Hellenberge, „mitten in der Nacht den Damm abtragen, keiner soll es sehen, morgen früh wäre das Unglück geschehen Der Damm war doch tüchtig, werden sie sagen... aber market nur. Lebendig sollte man euch Deichfrevler im Damm vergraben, so wie es uraltes Deichrecht besteht..." Josef Hellenberge vergißt ganz sein geistliches Amt. In die Taschen des schwarzen Rockes steckt er die Patronen, Hasenschrot nimmt er dazu...

Vorm Pfarrhaus erfährt er von der tauben Katrin, wo die Frevler arbeiten, gehört hat sie nichts, aber sie hat die Kerle gesehen, ganz leise ist da davon geschlichen, das Dorf zu wecken...

Der Pfarrer gibt ihr den Schlüssel zum Kirchturm, brüllt der alten Frau zu: „Läute, läute in den Kirchturm, zieh an den Glockenseilen und dann schick mir Hilfe raus..." Die Katrin versteht.

Hellenberge schlägt den Kragen hoch, hängt das Gewehr um die Schulter und marschiert zum Deich. Ganz zung fühlt er sich wieder. Eigentlich hat er nur über die Seelen dieser Gemeinde zu wachen, in der Stunde aber ist er sich aber auch verantwortlich für die Gärten, Felder, Höfe, für das Vieh und für das Leben seiner Dörfler.

Mühsam stapft der Pfarrer durch den hohen Schnee, oft sinkt er tief ein, fast bis zur Brust gerät er einmal in eine Wehe. Aber das macht ihm nichts, er hat einen festen Willen und dieser Wille zwingt ihn weiter

Jetzt steht er hinterm Armenhaus, in dem die Katrin wohnt, wahrhaftig da vorne steht er die Kerle... keine fünfhundert Meter westlich verläuft die Grenze. Wie die Teufel arbeiten die Kerle. Na, wartet!

Zehn Mann sind es, genau zehn Mann! Und Pfarrer Hellenberge ist ganz allein. Aber bald wird Hilfe da sein. Alte Kerls nur und Schulbuben, vielleicht auch ein paar landfeste Dorfmädels. Mit denen muß man's versuchen, denn das ganze Land steht auf dem Spiel, um jeden Hof geht es, um jeden Morgen Wiese oder Acker.

Pfarrer Hellenberge entschert seine Flinte. Fünf Patronen sitzen im Lauf...

„Halt" ruft er den Kerlen auf dem Deich zu... Die halten inne in ihrem sündigen Werken, blicken auf, schauseln dann weiter, als sich nichts rührt. Nun wird es dem Pfarrer doch zu dumm. Mit Worten geht es nicht, dann eben muß die Büchse reden.

„Hände hoch!" ruft er jetzt mit Donnerstimme und gibt gleichzeitig einen Schuß ab.

Da fahren die Deichschurken auf... Sind sie verraten? Umstellt? Zwei Minuten sind noch nicht verstrichen, da hullert von der Westseite wieder solch eine Schußsalve los. Hellenberge hat den Standort gewechselt, so schnell, wie ein Junger hat er das fertig bekommen, und dann hat er wieder geknallt.

Die auf dem Deich wissen noch immer nicht, was nun eigentlich geschieht, da hören sie Kirchturmglocken. Die alte Katrin zerrt am Glockenseil. Immer dringlicher wimmert die Glocke. Jetzt werden in den Höfen die Lichter wach, nun auch Pferdetrappeln...

Pfarrer Hellenberge ladet seine Büchse von neuem, wagt sich jetzt auf den Damm, seine guten Ohren haben vernommen, daß Hilfe im Anmarsch ist. Die Deichfrevler sehen den Alten, sie wollen sich auf ihn stürzen, da legt er wieder an... gebannt bleiben sie vor dem Pfarrer stehen, sie erkennen die Soutane... sie wagen sich nicht an ihn heran... ein Pfarrer mit einem Gewehr.

Hellenberge nützt die Verwirrung. Rauh und herrisch befiehlt er ihnen, sich aufzustellen, vor ihm herzumarschieren, dem Dorf zu, wer sich rührt, wird erschossen.

Ein verwegener Kerl, dieser Pastor... Aber da kommen schon ein paar Leute aus dem Dorf, mit Knüppeln und Dreschflegeln...

„Halt", kommandiert der Pfarrer. Die Frevler sollen wieder in Ordnung bringen, was sie zerstört haben.

Die Kerle lassen sich das nicht zweimal sagen Mit verdoppeltem Eifer machen sie sich an die Arbeit. Wer faul ist, bekommt es bald von den eigenen Kumpanen zu spüren... Die Männer vom Dorf sind auch streng, sie können eher einem Dieb verzeihen, als jemand, der sich am Deich vergreift... die Frevler wissen, was ihnen droht, wenn der Pfarrer sie zur Anzeige bringt. Diesseits und jenseits der Grenze ist man unerbittlich gegen Deichfrevler, schwere Zuchthausstrafen stehen in Holland darauf, nicht minder schwere in Deutschland.

Nach einer Stunde ist der Damm wieder in Ordnung Aber die Freiheit winkt drum noch lange nicht. Nein, solche Kerle, läßt man nicht frei. Sie könnten ja morgen wiederkommen und durchführen, was heute verhindert wurde.

Im Spritzenhaus ist Platz und Mutze zum Nachdenken, dorthin sperrt man die Deichfrevler. Morgen wird der Gendarm kommen, die zehn nach Cleve ins Gefängnis bringen, dann wird man sie belehren, was es heißt, sich an der Erde zu vergreifen, die kümmige Fäuste in mühsamer Arbeit aufgeschichtet haben zum Schutz der Menschen und Felder, des Viehes und der Höfe. Alljährlich gefährdet sind vom raubgierigen Strom, der zwischen Cleve und Emmerich ins andere Land hinübergleitet...

Seit dem Tage aber, an dem der alte Pfarrer den Dammfrevel durch sein energisches und mutiges Eingreifen verhindern half, seit jener denkwürdigen Stunde aber, den Damdeich nennen ihn seine Nachbarn und Dorfbewohner nur noch den „Flintenpastor".

Mozarts Einkommen ...

Mozart mußte einmal für die Steuerbehörde sein festes Einkommen angeben. Er trug in das vorgeschriebene Formular sein 800-Gulden-Gehalt ein, das er als Kammerkomponist von Kaiser Joseph bezog. In die Spalte „Bemerkungen" schrieb er folgenden Zusatz:

„Zuviel für das, was ich leiste; zuwenig für das, was ich leisten könnte."

Hie Nürnberg — Hie Baiersdorf!

Die Hohenzollern waren, ehe sie 1415 Markgrafen von Brandenburg wurden, seit 1191 Burggrafen von Nürnberg. Zwölf Jahre nach ihrem Abzug erwarben die Nürnberger ihre Burg um 120 000 Gulden und kauften sich dadurch von den Hohenzollern los. Aber diese behielten den benachbarten Flecken Baiersdorf, und die Juristen in Nürnberg fanden heraus, daß Nürnberg eigentlich von Baiersdorf abhängig sei. Auf Grund dieser Entdeckung erschien jedes Jahr auf einen bestimmten Tag ein Herold des brandenburgischen Kurfürsten in Baiersdorf, gab den Einwohnern ein reichliches Mahl und zog dann mit ihnen vor die Nürnberger Stadtmauer. Dann zog der Herold ein Pergament aus seinem Wams und begann zu lesen:

„Der großmächtige Kurfürst von Brandenburg, mein und euer gnädigster Herr." Weiter kam er nie, denn jedesmal, wenn das „euer" ausgesprochen wurde, erhoben die Nürnberger Ratsherren, die sich in vollem Ornat hinter den Zinnen der Stadtmauer aufgestellt hatten, ein heftiges Geschrei: „Mit nichten, mit nichten!"

Worauf der Herold innehielt, sein Pergament wieder einsteckte und mit seinen getreuen Baiersdorfern wieder von hinnen zog.

Selbst im 18. Jahrhundert noch, als Preußen längst Königreich war, soll diese „Haupt- und Staatsaktion" vonstatten gegangen sein.

Hieber.

Brückenbauer Cünnemann / Von Erich Grisar

Hein Lünnemanns Leben war eine ewige Wanderschaft. Als Brückenbauer hatte er die ganze Welt gesehen. Doch nun war das aus. Seit zwei Jahren lag er auf der Landstraße. Das war kein Leben für ihn. Er hatte immer seine Arbeit und sein Brot gehabt und nun mußte er für jeden Brocken Brot und jeden Schluck Suppe die Kappe in die Hand nehmen und den Buckel krumm machen.

Vor einigen Tagen war er wieder einmal in das Industriegebiet gekommen. Wenn er irgendwo Aussicht auf Arbeit hatte, dann hier, wo man dabei war, all die Brücken zu bauen, die über die neuen Straßen und Kanäle führen sollen. Aber nicht nur eine Welt der Hoffnung ist dieses Gebiet für ihn, auch eine Welt der Erinnerungen. In jungen Jahren hat er oft hier gearbeitet und auch seine letzte Baustelle ist hier gewesen.

Herrgott, wenn er zurückdenkt. Was war er doch für ein Kerl damals. Drüben am Hafen öfen flammen. Die Walzwerke lärmen und die Schlote stoßen schwarzen Rauch gegen den Himmel. Wohin er sieht, die Zeugen seiner Vergangenheit. Gasometer und Brücken, Fördertürme und Kessel, alles Dinge, an deren Werden er seinen ehrlichen Anteil hat.

Ihm ist es, als habe er das ganze Revier mit seinen eigenen Händen erbaut. Selbst das Eisen, das für künftige Brücken und Maschinen in hellen Bächen aus den Hochöfen rinnt, ist noch lebendige Frucht seiner Arbeit; denn auch die Windleitungen und Cowper an den Hochöfen wurden einst mit seiner und seiner Kameraden Hilfe erbaut.

Dreißig Jahre sind eine lange Zeit und man schafft viel in dieser Zeit, wenn man fleißig ist.

Der Tag vergeht und es wird Abend. Das ragende Fachwerk einer Brücke taucht plötzlich aus der Dämmerung herauf. Wie kühn sich das über die Straße reckt. Welche Gewalt in diesen Trägern liegt. Ja, das war noch eine Montage. Und



Rhythmus der Arbeit

Holzschnitt von Hermann Schiebel (Deike M.)

steht noch die Verladebrücke, die sie 99 gebaut. Fränzken Düllen war doch damals so besoffen gewesen. Da hatte er die Arbeit für ihn mitgetan und den großen Querträger, da oben sitzt er noch, ganz allein, hochgezogen. Nachher hatte Fränzken einen ausgegeben und zuletzt waren sie beide so besoffen, daß der Monteur sie nach Hause schicken mußte.

Und da drüben, ei du heiliges Donnerlittchen, da steht doch noch der Kessel, den er kurz vor dem Kriege aufstellen half. Am oberen Mannloch muß doch die Macke noch zu sehen sein, die er damals in seiner Wut in das Eisen geschlagen, als er das Auge verlor.

Er wandert weiter. Die Batterien der Koksmit Wehmut denkt er daran, daß es seine letzte war.

Herrgott, waren das Zeiten. Er sieht sich noch, wie er damals über den Obergurt lief und ohne auch nur anzuhalten über den schmalen Windverband nach der anderen Seite. Und dabei lief unten schon der Zug über die Brücke, daß das ganze Netz von Eisen zitterte und bebte. Ja, damals, da war er noch ein Kerl. Und hatte doch seine Fünfzig schon auf dem Buckel.

Dann fällt ihm ein, daß er damals ja den Hammer noch hatte, der nachher fehlte. Einen schönen Krach hatte das damals gegeben. Fünf Mark wollte man ihm abziehen und als er aufmuckte, gab man ihm die Fleppen. Und keine Arbeit wieder wohin er kam. Nun steht das alles wieder vor seinen Augen. Da oben, zwischen den Gurtlamellen, gleich da, wo der Windverband beginnt, muß der Hammer noch liegen. Er hatte doch noch Schrauben in die Löcher gedreht, an die der Nieter nicht herankonnte, und sie mit dem Hammer verklopft.

Immer mehr lebt er sich in die vergangenen Zeiten hinein, und der Wille erwacht in ihm, da hinaufzuklettern und sich Gewißheit zu holen. Und wenn der Hammer wirklich noch daliegt, ihn mitzunehmen. Einer von den Bauern in der Gegend wird ihm sicher eine Mark oder ein Essen dafür geben.

Er klettert den Bahndamm hoch und ist schon oben. Er schwingt sich über das Geländer der Brücke. Das fällt ihm schwer. Aber ist es denn das erstemal, daß er klettert? Ist er denn ein steifer Bock oder ist er Hein Lünnemann, der sein Leben mit Klettern verdrachte und der eine Brücke wie diese doch noch im Schlaf erkletert. Also!

Schon gehts aufwärts. Im Fachwerk der Vertikale klettert er hoch. Er schnauft. Krampfhaft hält er sich fest.

Damals ging es doch besser, denkt er. Aber das macht der Anstrich, der macht das Eisen so glatt. Man hat keinen richtigen Halt.

Schnaufend klettert er weiter. Ratsch, da reißt er sich die Sohle von den Schuhen. Verdammt, denkt er. Na, irgendein Schuster schlägt mir schon wieder ein paar Nägel herein. Dann gehts wieder.

Nun ist er oben. Mit letzter Kraft legt er die Hand auf die Horizontale. Die Nieten in den Knotenblechen geben seinen Füßen schwachen Halt. Ein Ruck, und er wird oben sein. Er keucht und stöhnt. Dann wirft er ein Bein über den kantigen Träger.

Knasch, krasch. Er spürt plötzlich kühlen Wind durch seine Hose wehen. Nanu, denkt er, die Hose auch kaputt? Soviel ist der dumme Hammer denn doch nicht wert. Aber jetzt ist er einmal oben.

Eine letzte Anspannung und er hat es geschafft. Mit schlurfender Sohle tappt er über den Obergurt. Langsam und mit ausgebreiteten Händen. Er schwankt, doch gleich hat er die Balance wieder. Verdammlich, früher war ich doch sicherer auf den Beinen. Aber das sind bloß die Schuhe, denkt er dann und geht weiter. Die Luft weht ihm seltsam weich und frisch um die Nase. Wie ein Rausch kommt es über ihn. Ja, er steht seinen Mann noch. Er kann noch klettern wie ein Junger.

Da wirklich, da liegt der Hammer. Sein Hammer. Er gehört ihm, denn er hat ihn nicht nur mit seinem Werte bezahlt, sondern mit einem Teil seines Lebens. Und das ist ein hoher Preis. Aber er wird einen noch höheren Preis dafür eintauschen. Er wird ihn nicht für ein Essen hingeben. Nicht für ein Nachtquartier. Hingegen wird er zu seinem alten Monteur um ihm den Hammer zurückgeben. Die Nase halten. Ihn fragen, ob er den Mut hat, ihn noch einmal Spitzbube zu nennen. Ihn rausschmeißen um dieses lumpigen Werkzeugs willen.

Eine grenzenlose Wut ist über ihn gekommen. Er hat vergessen, was er gelitten hat in diesen Jahren. Hat vergessen, wie schwach er wurde in dieser Zeit. Vergessen, daß er hungrig ist und daß er auf dem schwanken Gurt einer Brücke steht. Er weiß nur noch von seinem Haß gegen diese Menschen, der der Schuldige an seinem Schicksal ist.

Er bückt sich, den Hammer herauszuholen aus dem Loch, in dem er liegt. Aber wie er ihn greift, steckt er fest. Eingeklemmt und mit Farbe verklebt. Er zerrt, aber der Hammer gibt nicht nach. Er zerrt fester, nimmt seine ganze Kraft zusammen. Da ruckt es. Der Hammer löst sich. Ganz leicht ist er plötzlich in seiner Hand. Er verliert die Balance, läßt den Hammer los und sauft zur Erde.

Mit zerschmettertem Schädel liegt er am Boden. Arbeiter kommen ihn zu holen und schaffen ihn fort.

Um den Hammer kümmerte sich niemand. Den fand ein Bauer am nächsten Tage und nahm ihn mit sich nach Hause.

Meine erste Liebe / Von Leo Lenz

Das Lustspiel „Fabian der Elefant" von Leo Lenz und Ralph Arthur Roberts erlebt seine Erstaufführung im Schauspielhaus.

Meine erste Liebe gehörte dem Theater, genau wie ihr meine letzte gehören wird. Dagegen ist nicht anzukämpfen. Es ist Schicksal.

Aber auch die andere erste Liebe, das holde, unerklärliche Wunder, die süße Frühlingstrunkenheit, ist mit all ihrer zehrenden Gewalt zum ersten Male im Theater über mich gekommen.

Es war in einem kleinen Stadttheater, ich war so an die zwölf Jahre alt, und es war in einer der ersten Abendvorstellungen, die ich besuchen durfte. Gegeben wurde „Der Trompeter von Säckingen". Nicht die Oper. Dazu reichte es bei dem guten Stadttheaterchen nicht aus. Aber der findige kleine Theaterdirektor (kleine Theaterdirektoren müssen viel findiger sein als große) hatte richtig erkannt, daß der „Trompeter von Säckingen", der sich inzwischen zu etwas ausgeblasen hat, aber damals eine unendliche Anziehungskraft ausübte, auch in etwas beformierter Gestalt ein p. t. Publikum in hellen Scharen herbeilocken würde.

Er hatte kurzerhand die Oper zu einem musikalischen Schauspiel, oder sagen wir, zu einem Schauspiel mit musikalischen Einlagen umgemodelt. Es ging alles ganz gemütlich in Prosa und ohne Noten vor sich, und nur die berühmt gewordenen Lieder wurden von etlichen Stadtmusikanten nicht immer ganz rein, dafür aber um so gefühlvoller begleitet, als Leckerbissen dargereicht. Den Gipfelpunkt aller Genüsse bildete natürlich die schmalzige Weise mit nachfolgendem Trompetensolo hinter der Szene „Behüt dich Gott, es wär' so schön gewesen".

Ich glaube nicht, daß es in Wirklichkeit schön gewesen ist, im Gegenteil, es konnte wahrscheinlich einen Hund jammern, aber für mich war es ein unvergeßliches Ereignis, denn hier ging zum ersten Male das nonnesame Weh, die bittende Seligkeit, das unbeschreibliche, unsterbliche, unwiederbringliche Gefühl der ersten Liebe durch mein jung empfängliches Herz.

Die Exregerin war die Darstellerin der blonden deutschen Freiherrentochter, des Trompeters Liebchens. Es entzieht sich heute völlig meiner Kenntnis, wie die Dame in natura ausgesehen haben mag. Ich nehme an, sie war „weder Fräulein noch schön". Wahrscheinlich ging sie aber trotzdem nicht „ungeleitet" nach Hause. Doch was tut das hier zur Sache! Ich will nicht kleinlich-nüchterne Betrachtungen anstellen, von zerbrochenen Altären her, ich will keinen Stein werfen auf sie, die mir damals wie ein überirdisches Wesen Sinne und Seele gefangen nahm.

Sie war vorschriftsmäßig puppen-blondlockig und in grünen Samt mit Goldtitzen und gelb gestichtzten Puffärmeln gekleidet. Ihre Lippen blühten kirschenrot, und sie strömte den ganzen Zauber eines Fensterglasbildes aus. Wer wollte behaupten, wenn er als Kind zum ersten Male so ein Glasbild geschaut, daß ihm das nicht ans Herz gegriffen hätte? Den kindlich Kulturlosen liegt noch in glücklicher Ferne, was er später als Kitsch erkennt, und er genießt mit kritiklosser Freude. Darum fort mit meiner Weisheit von heute, fort mit blasphemischen Vergleichen, fort mit allen Sonden und Seziermessern! Ich will die erste Königin meiner Sehnsucht nicht herabwürdigen, unangetastet bleibe sie in ihrem Strahlenglanze stehen!

Es wäre auch schnöder Verrat an mir selbst, denn ich habe an jenem denkwürdigen Abend um sie gebangt und gebebt, beim „Behüt dich Gott" sind mir Tränen in die Augen getreten, und am glücklichen Ende habe ich mich mit ihrem Stabstrompeter selig und solidarisch gefühlt.

Noch viele Wochen lang hat diese „Mädchengestalt" in meinem Herzen weitergelebt, hat es so ganz erfüllt, daß ich nicht wußte, wie mir geschehen war, tags einsam über Felder irrte und nächtens von meinem Schlafzimmerfenster aus in den vollen Mond hinaufträumte. Bis dag der Tage Wellenspiel mich weitertrug.

Es war in ihrer Art wohl meines Lebens schönste Liebe. Sie kannte keine Erfüllung, aber auch keine Enttäuschung. Zwischen mir und der Geliebten lag die Rampe. Da sie nichts von Schminke und Schaupielerei. Nur die holde Göttin Phantasie schlug ihren rosenfarbenen Mantel um mich und meines Herzens Huldin und hob uns hinauf in die schimmernden Gefilde der Seligen.

Viele, viele Jahre sind seithem an der großen Uhr der Zeit abgelaufen. Nehmen wir an, daß die unsterbliche Geliebte, deren Namen mir weder ein vergilbter Theaterzettel noch eine Erinnerung nennt, in ihrer Eigenschaft als jugendliche Liebhaberin damals nicht älter als Dreißig war, so muß sie heute über beträchtlich mehr Jahresringe verfügen. Was mag aus ihr geworden sein? Ist sie gestorben, verdorben? Zieht sie mit müde geworbenen Schultern noch immer am Thespiskarren?

Ist ihr ein Krösus über den Weg gelaufen, der sie mit in eine satte, glänzende Welt genommen und ihr beim Abschiede einen Fußtritt oder eine Leibrente verabfolgt hat?

Ist ihr ein braver Bürger mit idealistischen Wallungen begegnet, der sie herzhaft entschlossen zur Ehegesponsin gemacht hat? Vielleicht sitzt sie jetzt, eine wohlgenährte Mutter von vier Töchtern, deren älteste ihr bereits das Großmutterdiadem aufgedrückt hat, getreulich einmal in der Woche auf ihrem Abonnementsplatz im irgendeinem Stadttheater und konstatiert, daß zu ihrer Zeit doch eine ganz andere Komödie gespielt worden sei.

Wer kann mir Kunde von ihr geben?

Nein, nein, nein! Ich will ja gar nichts wissen. Ich will dem bunten Schmetterling, der mich umgaukelt hat, nicht die zarte Malerei von den Flügeln streifen.

Ich habe dich inbrünstig geliebt, du armselige, kleine Komödiantin, du blondes Freiherrntöchterlein mit der schlechten Perücke und dem billigen Samtkostüm, und wenn ich die Augen schließe und mich in alles zurückversetze, so liebe ich dich heute noch. Ich will darum nicht wie ein Polizeispitzel auf deinen irdischen Pfaden nachspüren. Liebe aber soll verblühen, es bleibt sich einerlei. Für mich bist du ja doch tot. Ich aber bin dein ewiger Schuldner, denn du hast zum ersten Male ein quellenlauteres, goldenes Glück durch mein Herz fluten lassen, und zum Danke dafür lohne ich dich mit dem Hänfen, was wir an Verstorbene noch verschenken können: ich spreche dich heilig!

Ein Meisterschüler Rossinis

Zum 100. Todestage Bellinis am 24. September

Unlängst hat der italienische Komponist Ottorino Respighi ein neues Opernideal verkündet: die reine Gesangsoper, die der Hilfe des begleitenden Orchesters womöglich entratend, alles musikdramatische Geschehen mes[illegible]chlichen Stimmen anvertraut. Bevorzugung des Gesanges auf der Bühne war von jeher Eigenart der italienischen Oper. Dies gilt besonders von den Schöpfungen Vincenzo Bellinis, dessen hundertsten Todestag die Welt in diesen Wochen feiert.

Bellini ist Sizilianer von Geburt, obschon er blond und blauäugig durchs Leben wandelte, war er Schüler Zingarellis und Meisterschüler Rossinis in Neapel und schrieb nach Kirchenmusiken für das Konservatorium dieser Stadt auch seine erste Oper. Die dritte schon, der „Pirat", geschaffen für die Scala in Mailand, an der Gesangsterne wie Rubini und Lablache strahlten, begründete seinen Ruhm. Es war die sich ganz in melodischen Gesang entladende Leidenschaft, durch die Bellini hier aller Herzen auf eine neue Weise rührte, die ergreifende Wahrheit eines lyrisch-elegischen Ausdrucks, der die hohe Tragik ebenso mied, wie er sich von den Bezirken des Komischen fernhielt. Mochte Rossini seinen jungen Freund durch die Weite seines Talents und sein technisches Können übertreffen, Bellinis Gesangsopern fesselten bei aller Anspruchslosigkeit ihrer orchestralen Mache durch die Echtheit der Gefühle, die sie aussprachen. Rückschauend erkennen wir in ihrem Schöpfer den Zeitgenossen Webers in der Marschners, den romanischen Romantiker.

Er hatte das Glück, daß die besten Sänger und Sängerinnen seine Melodien ins Volk trugen. So ist seine „Romeo und Julia"-Oper „Montecchi und Capuletti" mit dem großen Namen der Schroeder-Devrient verknüpft, die Nachtwandlerin der gleichnamigen Oper sang die gefeierte Pasta, Norma die Malibran. Mit der Malibran feierte der Komponist in London unerhörte Triumphe. Dann nahm ihn Paris gefangen. Er schrieb für die dortige italienische Oper sein letztes Werk, die „Puritaner", bei dem er sich schüchtern an die damals in Mode kommende „große" Oper Auberschen Gepräges anlehnte. Des großen Erfolges, den die „Puritaner" errangen, hat sich Bellini nicht lange erfreuen können. Acht Monate nach der Pariser Uraufführung starb er — kurz vor seinem vierunddreißigsten Geburtstag; in einem Alter also, in welchem Verdi gerade seine Schwingen richtig zu rühren begann.

Wagner behauptet, daß Bellini erst in Paris von der Musik Beethovens Kenntnis erhalten habe. Die zärtliche Liebesmelodik des Italieners, seine Rührseligkeit, seine Terzen- und Sextenvorliebe, sein dürftiges, nach Gitarrenart behandeltes Orchester verbannen ohnehin jeden Gedanken an Beethoven. Auch mit Wagners musikdramatischem Wollen haben sie wenig zu tun. Immerhin treffen wir am Schlusse der „Norma" und der „Montechi" bereits richtige dramatische Steigerungsszenen an, und so verdankt Wagner Bellini doch starke musikalische Jugendeindrücke. „Bellinismen" der Melodieführung lassen sich in seinen ersten Werken ebenso nachweisen, wie sie bei Chopin anzutreffen sind. Schumann freilich rechnete schon 1838 „Nachtwandlerin" und „Norma" zu den „langweiligsten Opern der Welt".

Wie steht es heute mit Bellinis Opern?

In Italien hat das Jubiläum mehreren zu neuem Leben verholfen, in Deutschland gräbt man die „Norma" wieder aus, die auch im Staatstheater Bremen neu inszeniert wird. Es ist die Oper des Patrioten Bellini. (Denn die Druiden und unterworfenen Gallier, deren Oberpriesterin Norma den römischen Feldherrn liebt, sind im Grunde nichts anderes als nach Freiheit dürstende, italienische Landsleute). Liegt über der Musik dieses Werkes bei aller Melodiensüßigkeit auch ein Zug antiker Größe, so hat Bellini hier (und auch in den folgenden „Puritanern") mehr Sorgfalt auf das begleitende Orchester verwandt. Trotzdem: auf eine Bellini-„Renaissance" ist nicht zu rechnen, nachdem zwischen uns und den stilistischen Opernkompositionen die Riesenerscheinung des urgesunden Norditalieners Verdi getreten ist Zwecklos zu fragen, wohin Bellini gekommen wäre, wenn er das Alter Verdis erreicht hätte. Als genialem Melodiker bleibt ihm ein Ehrenplatz in der Musikgeschichte.

Dr. Erwin Kroll